Kluge H

u

Beliebt

I. Christliche Unterweis
oder Haus-Frau, um in ihrem
Wahl oder Annehmung d
zu ve

II. Ein Bedienter oder Ehehalt aber, u
Herrschafften sich beliebt zu machen, ihre

Gespräch-weis, und i

Von R. D. Joha

SS. Theol. Examin. & Approb. SS.
in Go

CUM LICENTI

Augspurg, verlegts Johann J

Die
Hauß = Frau,
nd die
e Magd:
as ist,
ngen, wie eine Herrschafft
Hauswesen glücklich zu seyn, in der
r Bedienten oder Ehehalten sich
halten habe.
sich in der Welt fort zu bringen, und bey ihren
Dienst Christltch, treu, und redlich versehen solle.

zwey Theilen vorgetragen,

nn Christoph Beer,
Can. Cand. Pfarrherrn und Cammerern,
tmannshofen.

A SUPERIORUM.

cob Mauracher, Buchhändlern. 1757.

Stadtbibliothek
Augsburg

1971. 1430

APPROBATIO CENSORIS.

Libellus hic ſub Titulo **die kluge Haus-Frau, und die beliebte Magd:** utilia & ſalutaria continet documenta, hinc luce publica dignus habetur. Auguſtæ Vindelicorum 17. Octobris 1756.

FRANC. JOSEPH. de HANDL, SS. Theol. Licent. Rev. & Seren. Princ. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Libr. Cenſor, nec non inſign. Eccleſ. ad S. Maurit. Canon. & Parochus.

Imprimatur.

Ex Vicariatu Auguſtano Die 20. Oct. 1756.

NICOLAUS ANTON. SEITZ, J. U. Dr. Prælatus, Protonotar. Apoſt. & Sanctiſſimi D. N. Domeſt. Eccleſ. Cath. Aug. Canon. Capit. Archipresbyter & Scholaſt. Ser. & Rev. Princ. Epiſc. Auguſt. Vicarius in Spir. Generalis.

Verzeichnus

Aller derjenigen Gesprächen, welche in folgenden zwey Theilen dieses Büchleins enthalten seynd.

Des I. Theils.

Von denen Herrschafften oder Frauen.

Das I. Gespräch

Handlet von der Wahl der Ehehalten, wie schädlich es sowohl im Zeitlichen als Geistlichen einer Haushaltung seye, wann die Herrschafften oder Frauen, andere, als fromme Ehehalten in ihre Dienst aufnehmen.

Das II. Gespräch.

Wie viel herentgegen in allen Stucken einem ganzen Hauswesen die fromme Ehehalten nutzen.

Das III. Gespräch.

Es werden in diesem einige Entschuldigungen widerleget, mit welchen die Herrschafften, oder Frauen, die nit Entlassung ihrer bösen Ehehalten beschützen wollen.

Das IV. Gespräch

Erweiset, wie alle Herrschafften sowohl für das Zeitliche

zeitliche, als auch geistliche Wohlseyn ihrer Ehehalten zu sorgen verbunden seyen.

Das V. Gespräch.

Die Herrschafften oder Frauen, sollen ihre Ehehalten auch mit gebührendem Lohn und Speis versehen.

Das VI. Gespräch.

Wie die Gesparsamkeit der Herrschafften gegen ihren Ehehalten dem ganzen Hauswesen sehr schädlich, die Freygebigkeit aber sehr einträglich seye.

Des II. Theils.

Von denen Ehehalten.

Das I. Gespräch.

Wie die Ehehalten in ihren Diensten sich besonders aller Buhlerey, und nächtlicher buhlerischen Zusammenkünfften enthalten sollen.

Das II. Gespräch.

Es wird obige Matery noch mehr bekräfftiget, und auf einen Einwurf der Ehehalten hierin geantwortet.

Das III. Gespräch

Handlet von der schuldigen Treu, und Redlichkeit der Ehehalten, wie selbe beschaffen seyn sollen.

Das IV. Gespräch.

Von dem Fleiß der Ehehalten, und wie schädlich ihre Nachläßigkeit hierin dem ganzen Hauswesen seye.

Das V. Gespräch.

Daß die Ehehalten um ihre Dienst wohl zu versehen,

sehen, auch ihre freywillige Andachten zu unterlassen sich nicht beschweren sollen.

Das VI. Gespräch.

Wie die Ehehalten die obbemeldte Unterlassung ihrer freywilligen Andachten durch das geistliche Lesen, auf eine sehr vortreffliche Weiß vor GOtt ersetzen können, und auch sollen.

Das VII. Gespräch

Ermahnet die Ehehalten, daß sie sich vor allen andern Tugenden meistens auf die Tugend des Gehorsams begeben sollen.

Der erste Theil.

Das erste Gespräch

Zwischen einer weltlichen Frauen und ihrem Pfarr-Herrn, betreffend die Wahl oder Andingung eines Ehehaltens,
wie selber einem Hausweesen sowohl in Geistlichen, als auch Zeitlichen schade, wann solcher nit fromm ist.

I.

Frau.

Ich befehle mich Ihro Hochwürden; weilen sie mir neulich erlaubet haben, daß ich Ihnen dörffte aufwarten, um mich bey Ihnen Raths zu erhollen, so habe ich gleichwohl die Frechheit gebraucht, Ihnen heunt aufzuwarten.

Pfarrer.

Wann ich der hochgeehrtisten Frauen etwas in Geistlichen dienen kan, so wird es mir lieb seyn.

Frau.

Ich zweifle hieran gar nicht; und habe es schon in andern Stucken erfahren, daß Ew. Hochwürden einen guten Rath geben können.

Pfarrer.

Wo fehlt es dann der Frauen?

Frau.

Vor allem solle man einen solchen Ehehalten dingen,

Ach Ew. Hochwürden können nicht glauben, wie ich beständig einen so grossen Unstern mit meinen Ehehalten habe; dann ich muß fast alle Viertel-Jahr einen andern Ehehalten dingen, und wann ich auch schon beständig wechsle, und vermeine eine bessere Magd zu bekommen, so ist diese offt liederlicher, als die vorige; ich möchte doch um GOttes willen nur wissen, woher dieses komme?

Pfarrer.

Die Frau habe es mir nicht vor übel, wann ich sage, die Ehehalten oder Mägd wären gar offt nicht so liederlich oder schlimm, wann nur ihre Frauen besser wären, allein von dem Grund zu reden, so sage ich, es fehle gemeiniglich bey denen Frauen an der Wahl der Ehehalten?

Frau.

Was solle ich dann vor eine Magd mir dingen, oder wie solle selbe beschaffen seyn?

Pfarrer.

Pfarrer.

Das erste und allervornehmste ist, daß die Frau ihr eine solche aussuche, welche vor allem eine gute Christin, und wegen ihrem frommen und tugendsamen Leben, wenigist in etwas unter denen ihrigen, oder bey welchen sie ist, bekannt seye. I. Dann wann eine Dienst-Magd nicht vor allem GOtt dienet, so hat kein Haus-Vatter, oder Haus-Mutter zu hoffen, daß ein solcher Dienstbott, oder Dienstmagd ihr aufrichtig dienen werde; dann wer die Gebott GOttes nicht haltet, der wird gewißlich die Befelch eines Menschen auch nicht halten. II. Herentgegen wann ein Dienstbott, einen Christlichen und ehrlichen Lebens-Wandel gegen GOtt führet, so wird ihme ein solcher jederzeit auch ein Gewissen darum machen, wann selber nicht auch solte der Frauen gehorsam, und treu seyn rc. III. Und weilen ein jeder Dienst auch seine Beschwernussen hat, so wird ein solcher Dienstbott sodann, bey Aufstossung einer Verdrüßlichkeit, oder Beschwernuß die Kunst können, durch die Tugend der Gedult selbe zu ringeren, und demnach als eine gute Christin in der Welt und in ihrem Dienst, gedultig und friedlich zu leben wissen.

Welcher einen Christlichen Lebens-Wandel führe.

Frau.

Was für Tugenden solle eine Magd aber besonders an ihr haben?

Pfarrer.

Neben der obbemeldten Tugend I. der Gedult, solle selbe besonders II. treu oder redlich, auch III. keusch, oder der Buhlerey wenigist nit ergeben seyn.

Frau.

Hier sagen Ew. Hochwürden wohl gar recht; dann ich habe letstens eine Magd gehabt, welche eine lautere Buhlerin ware, und wann ich vermeint habe, sie gehe Nachmittag in die Predig, oder Christen-Lehr, so habe ich erfahren, daß sie anstatt dessen mit denen Mannsbilderen spatzieren, oder in ein solches Hauß hinein gangen, wo man ihr Gelegenheit zur Buhlerey gegeben hat.

Pfarrer.

Und dieses glaube ich der Frauen gar wohl, dann dergleichen Mägden und Dienstbotten giebt es noch mehrere, allein meine hochwerthiste Frau muß halt keine solche Magd dingen, sondern mit solchen Ehehalten sich versehen, welche (wie ich schon gesagt habe) keine solche, sonder eines Christlichen Wandels seynd.

II.

Frau.

Ew. Hochwürden sagen schon recht, aber wo seynd solche Ehehalten, oder wo kan man

man selbe finden und bekommen: sie seynd gewißlich sehr rar.

Pfarrer.

Ich kan zwar der Frauen hierinn nicht unrecht geben, indeme ja viele Ehehalten seynd, aber jedoch wenig deren, welche sich wohl halten; dann es ist wahr, was der weise Mann sagt: **Weit und von denen äusseristen Gränzen her ist ihr Werth,** das ist, dergleichen Mägd eines Christlichen und tugendsamen Lebens zu finden, muß man sich eine besondere Mühe kosten lassen, jedoch sage ich der Frauen, daß insgemein eine gute Herrschafft auch gute Ehehalten bekommet, und die gute Ehehalten eine gute Herrschafft; dann gleichwie die Ehehalten gemeiniglich gar wohl wissen, welches solche gute Herrschafften seynd, eben auf solche Art können die Herrschafften auch gar leicht wissen, welches, oder wo die gute Ehehalten zu finden; wann sie anderst möchten ein wenig umsehen, und darauf Acht haben, dann sowohl die Tugenden und der gute Ruf der Herrschafften, als auch der Ehehalten seynd wie das Feur, welches sich nicht einsperren lasset, sondern unfehlbahr auch in die Nachbahrschafft ausschlagen und vor denen Augen anderer Persohnen leuchten, wann die Frau demnach eine ihr anständige und taugliche Magd dingen will, so ist dieses die erste Mühe, welche sie ihr machen muß, daß sie nach einer frommen

Welches aber wenig achten,

men umsehe, oder aber nachfrage, und vor allem dergleichen ihr dinge, allein weil die mehriste Frauen in diesem ersten Puncten fehlen, so ist es kein Wunder, daß solche fast alle Viertel-Jahr eine andere Magd haben müssen.

Frau.

Welche fehlen dann aus denen Frauen oder Herrschafften absonderlich in diesem Puncten?

Pfarrer.

Jene vor allem, welche ganz und gar nicht in Aufnehmung der Ehehalten Acht haben, sondern solche annehmen, welche sie gar niemahl vorhero gesehen, oder gekennt haben, sondern gleich nur die nächste beste, welche von Schlampampen herkommen, und weilen dergleichen fremde Ehehalten, ohne Zweifel wegen ihren bösen Sitten, bald wieder ihre Dienst verlassen müssen, so machen sie hierdurch ihre Frauen und Herrschafften also bey anderen Ehehalten verschreyt, daß die allermeiste solche scheuhen, und demnach dergleichen Frauen grosse Mühe haben, einen guten Ehehalten zu bekommen.

III.

Frau.

Welche fehlen sonsten noch in diesem Puncten?

Pfarrer.

Pfarrer.

Jene Herrschafften oder Frauen, welche in Aufnehmnng der Ehehalten, Dienstbotten, oder Mägden gar nicht auf ihre Frommkeit, und Christlichen Lebens-Wandel sehen, sondern nur auf dieses, was sie in Zeitlichen verstehen, oder können. I. Die Tugend ist dermahlen nicht nur allein verworffen, sondern auch also verhasset, daß man bey Annehmung eines Dieners nur fraget, ob er ein guter Rechner, Schreiber oder Arbeiter ꝛc. ꝛc. aber keineswegs ob er ein guter Christ seye? III. Wann eine Frau oder Haus-Mutter eine andere Magd ihr andingen will, so ist dieses die erste Anred an selbe, ob sie kochen könne, nähen, Woll spinnen, oder sticken, und dergleichen? ob selbe aber auch fromm, gedultig, demüthig, keine Buhlerin, gern einsam seye ꝛc. ꝛc. hiervon schweiget man ganz still.

Sondern vielmehr das Widerspiel thun, und nur den weltlichen Künsten der Ehehalten nachfragen.

Frau.

Der Herr Pfarrer nehme mir nicht übel auf, daß ich Ihme in die Rede falle, und sage, daß es nit allezeit nutzlich seye, wann man bey Einstellung der Ehehalten vornemlich nach der Frommkeit frage, dann es giebt die Erfahrnuß, daß die fromme Ehehalten gemeiniglich in dem Haußweesen nicht viel nutz seynd. Ich habe noch nicht unlängst eine Magd gehabt, von

welcher ich sagen muß, ja sie seye fromm, ein williger Narr, treu, redlich, verschwiegen, und still gewesen, aber so vergessen in ihren Diensten und Geschäfften, daß es ein Elend ware, über das ware sie auch in ihrem Thun und Lassen so ungeschickt, daß sie mir innerhalb 3. Jahren, wohl um einen Gulden werth Kuchel-Geschirr zerrissen habe, wessentwegen ich sie dann habe aus dem Dienst thun müssen.

Pfarrer.

Das heißt wohl etwas, in einer Kuchel in 3. Jahren um einen Gulden Geschirr zerreissen, meine Ehehalten zerreissen wohl um 3. Gulden in einem Jahr, es muß dannoch gehauset seyn, wann die Frau aber eine Magd, welche einen Christlichen Lebens-Wandel führet, gleich aus gemeldter Ursach entlasset, so ist dieses ein klares Zeichen, daß sie etliche alte Häfen weit höcher schätzet, als die Tugend und Frommkeit ihrer Ehehalten, welches aber der Frauen nit nur spöttlich, sondern auch höchst schädlich wäre, zumahlen es ja nur allzu wahr ist, daß wann ein Ehehalt nicht fromm, sondern im Widerspiel liederlich oder wohl gar auch lasterhafft ist, ein solcher auch dem ganzen Haußweesen weit mehrer schade, als wann selber nur etliche alte Häfen oder Krüg verbrichet, so ist es dann billich, daß man in solchen Umständen aus zwey Ublen

das mindere erwähle, also daß wann eine Magd in ihrem Dienst schon zu Zeiten einen Fehler begehet, so solle man ihr solchen nachsehen, wann sie nur in geistlichen Dingen wohl bestellet, und eine gute Christin ist, dann in diesem Stuck gefehlt seyn, heisset das ganze Haußweesen in geistliche und leibliche Schäden setzen, wie wir gleich hören werden.

Das zweyte Gespräch.

Wie viel es einem ganzen Hauß-weesen, sowohl I. in geistlichen, als auch II. zeitlichen Dingen schade, wann eine Herrschafft oder Frau, keine fromme Ehehalten in ihre Dienst aufnehme.

I.

Frau.

SOlle es dann gar so viel daran gelegen, oder gefehlet seyn, wann man mehrers auf die zeitliche Künsten oder Verrichtungen eines Ehehalten, oder einer Magd siehet, als auf ihre Fromkeit.

I. Fromme Ehehalten füllen das das Haus mit Glück und Seegen an.

Pfarrer.

Alles, ja die Glückseeligkeit, oder Unglückseeligkeit einer ganzen Haußhaltung ist daran gelegen, dann wann ein Ehehalt fromm ist, so bringet er auch den Göttlichen Seegen mit ihme in das Haus, wie man dann aus Heil. Schrifft weißt, daß wegen dem frommen, und gerechten Egyptischen Joseph der Allerhöchste das ganze Königliche Hauß des Königs Pharaonis geseegnet habe. Ich habe eine adeliche Frau gekennet, welche mir eine gewisse fromme Magd benennte, so da vormahl schon in ihren Diensten gewesen, von welcher sie sagte, sie wünschte ihr nichts mehrers, als daß sie noch einmahl diese Magd in ihren Dienst bekommen könnte, und wann sie auch schon gar nichts thäte, so wollte sie mit ihr zu frieden seyn, da sie nur allein in ihrem Hauß wäre; dann wegen ihrer Frommkeit hoffte sie von GOtt alles Glück und Seegen, dessen könte man auch noch sehr viel andere Exempel anzeigen.

Gen. 39. v. 5. I. Histor. II. Histor.

II. Auch mit vielen Tugenden.

Uber dieses, so theilen solche fromme Ehehalten ihre Tugenden auch unter andere ihre Haußgenossene aus. I. Dann sie werden gewiß nichts unrechtes unter ihren Mit-Ehehalten gedulden. II. Haben sie kleine Kinder zu besorgen, so haben sie auch all ihre Freud daran, da sie selben weit leichter, auch ehender, als andern alles gutes beybringen können, deßwegen sie solche

gar

gar bald in allem guten unterrichten, und auf kindische Art, ja wohl gar auch Spielweiß alles jenes Gutes beybringen, welches ihnen auf ihre ganze Lebens-Zeit nutz seyn wird.

Frau.

Ew. Hochwürden haben recht; dann ich habe dieses auch bey meinen Kinderen schon erfahren, ich habe eine Magd gehabt, welche da meine Kinder also trefflich in geistlichen Dingen unterrichtet hatte, daß ich und mein Mann recht uns darüber haben verwundert, und erfreuet, deßwegen auch meine Kinder diese Magd auch mehr als mich geliebt, und demnach erschröcklich geweint haben, da sie aus meinem Dienst kommen, und sich verheyrathet hat.

Pfarrer.

Eben aus dieser Ursach dann sollten alle Herrschafften und Frauen einen frommen Dienstbotten hochschätzen, wann sie selbsten schon erfahren haben, wie ersprießlich auch einem ganzen Hauß in geistlichen Dingen ein frommer Ehehalt seye: dahero sollten es alle unsere Catholische Herrschafften und Frauen, in diesem Stuck, denen Lutherischen Frauen nachmachen, als welche unsere Catholische, besonders fromme Ehehalten, weit lieber in ihre Dienst aufnehmen, als ihre eigene Lutherische.

III. Dahero solche auch von denen Lutheranern selbst geschätzet werden.

Frau.

Aber warum thun sie dieses?

Pfarrer.

Darum; dann sie sagen, die Catholische Mägd, wann sie etwas unrechtes thun, oder unredlich seynd, so müssen sie es ihren Catholischen Geistlichen beichten, welche sie sodann von allem Bösen abmahnen, zu allem Guten sie ermahnen, ja wohl auch solche Ehehalten von ihren Sünden nit ledig sprechen, wann sie nit dasjenige wiederum heimstellen, was sie ihren Frauen etwan entfremdet haben, welches aber bey denen Lutherischen nicht ist; alldieweilen sie die Ohren-Beicht nit haben, und demnach kein Prädicant dergleichen Ehehalten von ihren Sünden so leicht abmahnen und ledig sprechen kan, auch darum, weilen sie keine wahre Priester seynd, und demnach den Gewalt die Ihrige von ihren Sünden ledig zu sprechen, eben so wenig haben, als ihre Schneider und Schuster: dahero kommt es dann, daß die Lutheraner selbst (wegen obgemeldter Ursach) mehrers nach Catholischen Ehehalten trachten, als nach Lutherischen; Ja

History. Es haben die Lutheraner zu Nierenberg, deßwegen den Kayser Carolum selbsten gebetten, die von dem Luther abgethane Ohren-Beicht wiederum einzustellen; alldieweilen

len sie gar wohl vermerckten, eine solche Abstellung dem ganzen, auch gemeinen Weesen schädlich zu seyn; indeme eben darum die Laster viel stärcker über Hand nahmen; alldieweilen die Sünder von ihren besonderen Ubelthaten in der Beicht nicht mehr durch die Geistliche könten abgemahnet werden; aber damit ich nicht aus meinem Schrancken komme, so ist es dann gewiß, daß auch die Lutheraner selbsten die Tugend und Frommkeit an Catholischen Ehehalten schätzen; dessentwegen sie solche auch lieber, als andere, in ihre Dienst aufnehmen, welches dann auch um desto mehrers alle Catholische Frauen thun sollen, weil die Tugend der Ehehalten (wie erwiesen worden) dem ganzen Haußweesen nutzlich ist, und folglich das Widerspiel höchst schädlich; zu mahlen von einem leichtfertigen Ehehalten, I. andere ihres gleichens mit aller Gottlosigkeit angestecket, II. die unschuldige Kinder verführet, und III. aller Seegen und Benedeyung GOttes in eine erschröckliche Maledeyung verändert, darneben IV. dem ganzen Hauß auch kein geringer zeitlicher Schaden zugefügt wird.

II.

Frau.

Ich habe von Ew. Hochwürden vernommen, daß man eben darum einen frommen

Wie die Gottlosigkeit der Ehehalten im Widerspiel dem Haußweesen schaden

men Ehehalten in sein Hauß aufnehmen solle; weil dessen Tugenden demselben in geistlichen Dingen über alle massen ersprießlich seynd. Nun so möchte ich jetzt auch wissen, wie das Widerspiel dann einem Haußweesen in zeitlichen schädlich wäre?

Pfarrer.

Dieses kan ihr die Frau auch gar leicht wohl selbsten einbilden; alldieweilen jene Ehehalten (wie schon gemeldet worden ist) welche das Gesatz GOttes nit halten, gewißlich auch die Gebott ihres Herrn, und ihrer Frauen nit halten, dahero ist gemeiniglich dieses ihr erstes Laster, und der erste Schaden, welchen sie im Zeitlichen dem ganzen Haußweesen zufügen, daß sie überal zugreiffen, wo sie nur können, auch ihre Herrschafften und Meisterschafften bestehlen.

Frau.

Durch die Untreu und Unredlichkeit.

Meine Ehehalten und Mägd können mir gewißlich nichts abtragen, dann ich gibe wohl fleißig Acht auf sie, und ziehe alle Schlüssel ab, daß sie nirgends hinein können, sie begehren dann die Schlüssel von mir.

Pfarrer.

Dieser Vorwand zeiget an, I. daß die Frau

Frau ein so kleines und geringes Haußweesen habe, welches sie alles mit einem an ihrer Seiten tragenden Buschel Schlüssel bewahren könne. II. Hat dann die Frau keine Felder, Wisen, Aecker, Gärten, oder Vieh? Schicket sie dañ ihre Mägd niemahls auf den Marckt etwas zu verkauffen, oder einzukauffen? thut sie dann derley Arbeiten alle selbsten oder nur allein? III. Die Frau hat ja nur zwey Händ, so muß sie dann ihr meistes Haußweesen noch mehreren fremden Händen anvertrauen, gewißlich wurde sie schmahle Mäuß ziehen, wann sie nit noch 30. oder 50. andere Händ zu Gehülffen hätte, welche durch ihre Dienst das Haußweesen müssen versehen helffen, und jene Ding einheimsen, zu welchen niemand einen Schlüssel hat, als der Allerhöchste; so ist es dann gewiß, daß die Ehehalten in all obigen und tausend andern Umständen, auch tausenderley Betrügereyen spihlen können, und auch werden, wann sie keine gute Christen, und nit redlich seynd, dargegen dann die Sorgfalt, und die Schlüssel der Frauen zwar wohl etwas, aber nur gar wenig, oder schier gar nichts beytragen können.

Uber dieses, so wissen solche unredliche Ehehalten, auch wie die Mäuß durch solche Thüren hinein zukommen, an welchen auch tausend Schlösser hangen sollten. I. Jener Knecht auf dem Land hat keinen Schlüs- I. History.

Schlüssel gebraucht, welcher mit einem Bohrer über sich durch den Getraid-Boden ein Loch gebohret, das Getraid dardurch herab lauffen lassen, und solches mit nicht geringem Schaden seines Baurens,
II. Historybey welchem er diente, verkauffet hat. II. Die Erfahrnus giebt es, daß viele dergleichen noch mehr andere gottlose Ehehalten eben sowohl auch ihre eigene Schlüssel, oder Dieterich über die Truchen und Thüren ihrer Frauen und Herrschafften haben, wormit sie aus selben an Geld und Geldswerth heraus mausen können, was sie nur wöllen, ohne daß man es mercket, und schier ein Miracul nothwendig wäre, um
III. Histo-solche Diebereyen innen zu werden. III.
ry. Es seynd noch nicht gar viel Jahr, daß eine gewisse wohlhabende Frau, von einem schönen Knäblein aus dem Schlaf aufgewecket worden ist, welches ihr sagte, daß ihr Magd in dem Rock, welchen sie unter ihrem Haupt habe, ziemliche Gulden, so sie ihr abgetragen, eingenähet habe, da nun diese Frau gleich aufgestanden, um die Wahrheit dieser Sach zu erkennen, auch in der Schlaf-Kammer der Magd ihren Rock durchsuchte, so fande sie auch würcklich in selbem und in dessen obersten Falten 25. Gulden am besten Geld, welche sie dann zu ihr genommen, und der Magd morgens in der Frühe eine ernsthaffte Predig gehalten, so eine sehr gute Würckung hatte; dann weilen

weilen diese Frau ganz weißlich urtheilte, obbemeldter schöne Jüngling müsse eintweders ihr, oder der Magd heiliger Schutz-Engel gewesen seyn, und demnach auch der Magd solches in ihrer Predig anzeigte, so verursachte diese so liebreiche Offenbahrung in dem Herzen der Magd eine solche Bewegung, daß selbe mit vielen Zäheren ihre Schuld bekennte, und auch bereute, die Frau herentgegen hatte an ihr noch zimliche Jahr eine getreue und aufrichtige Magd: Weißt nun die Frau, was alle Herrschafften und Frauen besonders aus dieser Begebenheit zu erlernen haben, und beobachten sollen?

Frau.

Dieses, daß sie ihren Ehehalten niemahls trauen sollen:

Pfarrer.

Nein dieses nicht, dann ich habe schon erwiesen, daß weilen eine Frau oder andere Herrschafft und Meisterschafft nur zwey Händ habe, und demnach nit alles allein thun könne folglich auch einiger Ehehalten zu ihren Gehilffen und Handlangeren nothwendig habe, so muß man denenselben in zimlichen Stucken trauen: Wohl aber ist dieses, besonders allen Herrschafften zu beobachten, daß, wann sie etwan eine kleine Untreu,

Wann solche aber nit groß ist, so soll man mit denen Ehehalten gelind verfahren.

Untreu, oder einige Fehler an ihren Ehehalten bemercken, sie solche nicht also bald dem Teufel zujagen, oder selbe gleich grausamer und schandlicher Weiß stöcken und blöcken lassen sollen, sondern (wie obige Frau gethan) mit einer bescheidener Untersagung selbe ihres Fehlers erinnern, darbey sie auch unterrichten, wie sie sich ins künfftig verhalten sollen.

Frau.

Ey es hilfft nichts dermahlen bey denen Ehehalten, sage man ihnen was man wölle.

Pfarrer.

I. Wann wir nur allein reden wollen, von denen gottlosen und im Bösen schon gleichsam verstockten Ehehalten, so hat die Frau recht, dann mit solchen ist ja nicht viel zu thun, als daß man sich ihrer loß mache. II. Allein giebt es noch sehr viel andere, welche da so weit noch nicht kommen seynd, bey welchen ein gutes Wort (wie das Sprichwort sagt) schon noch ein gutes Ort findet.

Frau.

Nutzet dann dieses dem Haußweesen, wann man mit solchen Ehehalten im guten verfahret, und ihnen mit guten Worten ihre Fehler untersaget?

Pfarrer.

Pfarrer.

Sehr viel, dann ein solcher Ehehalt, welcher von seinem Herrn oder Frauen ein gutes Wort höret, der wird solche nicht anderst ansehen, als seinen liebreichen Vatter, folglich II. wird er auch künfftig solche zu beleidigen sich förchten, und gegen sie getreuer seyn, welches ja dem ganzen Haußweesen nicht wenig nutzen wird, darum spricht auch der weise Mann allen Herrschafften in der H. Schrifft mit diesen Worten zu: *In domo tua noli esse sicut leo.* Eccli. 4.
In deinem Hauß seye nicht wie ein Löw: 45.
III. Wo aber die Herrschafften und Frauen das Widerspiel thun, und dieser Lehr nit nachkommen, so werden sie ihrem Haußweesen dardurch keinen Nutzen bringen, alldieweilen auch die allergeringste, oder schlechtiste Ehehalten, solche ihre unbescheidentlich zornige Herrschafften, anstatt der kindlichen Liebe, welche sie zu ihnen tragen sollen, verachten und nur als grausame Tyrannen ansehen werden, mit einem Wort: wann die Herrschafften sich gegen ihre Bediente liebreich erzeigen, so werden sie auch an selben lauten liebreiche Kinder erziehen, welche alle Treu und Liebe entgegen ihnen erwiederen werden, wollen aber die Herrschafften ihr Ansehen von ihren Ehehalten nur mit allzu grausamer Ernsthafftigkeit erzwingen, so werden sie ihre gröste

Feind jederzeit in ihren Häuseren, und an der Seiten haben, vor welchen sie auch wohl ihres Lebens so gar selbsten nicht sicher seyn werden.

III.

Frau.

Den grösten zeitlichen Schaden verursachen in einem Haußweesen die Buhlerische Ehehalten.

Welche Dienstbotten aber seynd die schädlichiste in einem Haußweesen, und demnach am wenigisten zu dingen?

Pfarrer.

Vor all andern diejenige, welche der Buhlerey, und demnach der Unlauterkeit nachlauffen, dann diese den grösten zeitlichen Schaden ihren Herrschafften oder Meisterschafften verursachen.

Frau.

In wem, oder wie gehet dieses zu?

Pfarrer.

I. Durch die Hoffart der Kleider.

Auf folgende Weiß; dann welche Buhler seynd aus denen Ehehalten. I. Diese wollen gemeiniglich gern sehen, und gesehen werden, und darum hoffärtig und vor andern wohl gekleidet erscheinen, da aber ein solche ihre hoffart zu unterhalten, ihr Jahr-Lohn nit erklecket, so greiffen sie zu, wo sie nur können. II. Uber das, so ist dieses bey allen Buhleren der gröste Brauch, daß sie einander nur immerdar wollen eh-

II. Durch beyderseitige Verehrungen.

ren

ren; mit Verehrungen, essen, trincken, spatzieren, worzu ja ungemeine Kösten erfordert werden, und wer muß dann solche bezahlen? gewißlich am meisten ihre Herrschafften, denen sie meisterlich wissen die Truchen und Kästen auszumausen; weilen ihr Jahr-Lohn samt denen Trinck-Gelderen bey weitem nicht erklecken, dergleichen Unkösten auszuhalten. III. Es erweiset ja die Erfahrnuß genug, daß dergleichen Ehehalten, besonders die Weibsbilder ihren Buhleren, welche sie absonderlich zur Zeit der Abwesenheit ihrer Herrschafften zu ihnen beruffen, so dann trefflich aufwarten, und aufkochen, welches ja wiederum nur die Kuchel und der Keller ihrer Herrschafften aushalten müssen: O! wann mancher Herr oder Frau an einem Feyrtag nur einmahl dergleichen thäte, als wann sie da oder dorthin etwas weiters ausspatzieren wollte, nach einer halben Stund aber wiederum umkehrte, so wurden sie alsobald aus dem Camin einen dicken Rauch sehen aufgehen, welcher, weil die Verliebte noch die Kunst nicht erlernet haben selben einzusperren, oder zu verbergen, ein genugsamer Zeug wäre, einer kleinen aber guten Kocherey, und Mahlzeit, wan die Herrschafften (sage ich) manches mahl durch einen kleinen Umweeg wiederum nacher Hauß eilen möchten, auch ihre Hauß-Thüren heimlich eröffnen, und durch stille Tritt schnell in ihre Zimmer hinein

III. Auch essen und trincken.

ein gehen, so bin ich versicheret, es wurde ihnen kein übler Geschmack begegnen, und sie wurden vielleicht auch das bemeldte verliebte Paar in einer wunderlichen Stellung, und in einer auch sehr gewaltigen Liebs-Verzuckung antreffen, welches aber alles auf Unkosten der Herrschafft angestellet wird, ist dann dieses einem solchen Haußweesen nicht ein sehr grosser Schad? und dannoch habe ich noch nichts gemeldet von dem allergrösten, welchen solche buhlerische Waar einem Haußweesen zufügen.

Frau.

In wem bestehet dann ein solcher allergröste zeitliche Schaden, welchen die buhlerische Ehehalten einem Haußweesen zufügen?

Pfarrer.

IV. Besonders zur nächtlichen Zeit.

Dieser geschiehet zur Nachts-Zeit, in welcher die Buhlende das ganze Haußweesen in die Gefahr des gänzlichen Untergangs stürzen. I. Alldieweilen sie (wie absonderlich auf dem Land gar vielfältig geschiehet) ihren Buhleren, auch Knechten die Hauß-Stall- und andere Thüren nächtlicher Weil offen lassen, damit ihre Buhler durch selbe zu ihnen können hinein kommen, oder ihre Knecht, nachdeme selbe genug herumgeschwärmet und geludert, ohne Wissen des Haus-Vatters, und der Haus-Mutter

wie-

widerum heimlicher Weiß in ihr gehöriges Ort mitten in der Nacht, oder gar erst des andern Tags in der Frühe hinein schleichen.

Frau.

In meinem Hauß kan dieses nicht geschehen, dann ich visitire gar offt, ob meine Ehehalten in ihrem Ort, und in ihrem Beth seyen?

Pfarrer.

Es wäre ja in allweg sehr gut, wann es alle andere Haus-Mütter, oder auch Haus-Vätter also macheten, aber auch in solchen Umständen hat eine Haus-Mutter zu förchten, daß sie nit von solchen Buhleren betrogen werde, und selbe es nicht machen, wie es Michol die Haus-Frau des Davids gemacht hat, als welche da einen Bildstock anstatt des flichtigen Davids in das Beth gelegt, damit jene, welche ihm nachstellten, glauben sollten, dieses wäre David, und er schlafte, also sagt die Heil. Schrifft: *Tulit Michol statuam, & posuit eam super lectum.* Eben einer solchen Klugheit bedienen sich die buhlerische Ehehalten, dann wann sie wissen, daß eine Haus-Mutter zu Zeiten das Schlaf-Zimmer ihrer Söhnen, Knecht oder andern Bedienten besuche, so füllen sie etwan eine Schlaf-Hauben mit alten Lumpen ein, und

I. Gleichnuß. I. Reg. 14. v. 13.

legen selbe auf das Kopff-Küssen hin, daß der Haus-Vatter oder die Haus-Mutter von weitem glauben sollen, sie sehen die Tochter, den Sohn, die Magd oder den Knecht: Wehe! solchen Bilderstöcken, dann wann man von ihnen wie von dem Soldaten auf der Wacht ihre Stimm begehren sollte, so wurde sich bald zeigen, daß dergleichen Köpf nur leblose, mit alten Strümpfen ausgefüllte Bilder wären.

II. Gleichnuß.

Frau.

Ihro Hochwürden wissen die Schelmen-Possen dieser Ehehalten trefflich.

Pfarrer.

Die Erfahrnuß lehret alles, besonders auf dem Land, wo dieses alles geschiehet, und noch wohl mehr.

Frau.

Und was noch wohl mehr?

Pfarrer.

Dieses (wie ich schon gesagt) daß weilen solche buhlerische Ehehalten, als Nacht-Schwärmer die Hauß-Thüren des Nachts offen lassen, durch selbe auch I. die fremde Buhler sich hineinschleichen, und was ihnen der Teuffel eingiebt, treiben, und noch viel auch andere unschuldige und junge Seelen zu Grund richten, als welchen sie auf unterschiedliche Weiß die Mäuler zu stopffen

Durch Diebereyen, Mortathen

sen wissen, damit sie von ihnen nit verrathen werden; Uber dieses II. so ist dieses gar nichts neues, daß in solchen Umständen, die Dieb, Jauner und Mörder durch solche offne Häuser in selbe hineinschleichen, und das ganze Hauß ausrauben, oder gar den Haus-Vatter und die Haus-Mutter ermorden, wie solches die Erfahrnuß genugsam bezeuget. III. Es seynd noch nicht gar drey Jahr, daß ich in meiner Gegend einen ganzen Bauren-Hof habe abbrennen gesehen; weilen eine Bauren-Tochter heimlich durch den Stall ihren Buhler eingelassen, und um selben zu empfangen unterdessen einen brennenden Span in einen Balcken gesteckt, welcher da zu ihren Schandthaten hat leuchten müssen, darbey aber durch die herabfallende Gluth also bald dieses unkeusch verliebte Paar zu weichen gezwungen, damit selbes nicht in der Brunst zu Grund gienge, und ihre geile Flammen mit denen höllischen haben verwechslen und auslöschen müssen: Meine hochwerthiste Frau wird hoffentlich aus diesem, was wir allbereit geredt haben, genugsam erkennen, wie höchst schädlich einem ganzen Hauß-weesen auch in zeitlichen die buhlerische Ehehalten seyen, welche man dann deßwegen vor allen andern in keine Haushaltung einnehmen solle.

und Feuers-Brunsten. Histor.

IV.

Frau.

Die zeitliche Arbeit, oder den Fleiß der Buhlende solle man durchaus nicht ansehen.

Herr Pfarrer! dieses alles ist recht, aber gewiß ist es auch, daß solche buhlerische Ehehalten im Zeitlichen oder in denen Geschäfften ihres Stands und Diensts arbeiten, wie die Feind, wie ich dann selbsten schon solche Knecht und Mägd gehabt habe, mit welchen ich auf alle Weiß, und aufs Beste jederzeit bin zu frieden gewesen, indeme sie mir meine Arbeit trefflich gethan haben.

Pfarrer.

I. Weil solche ein Zeichen ist einer heimlichen Buhlschafft

Die Frau saget ganz recht, und erweiset dieses auch die Erfahrnus, aber weißt meine hochwerthiste Frau wohl auch, warum dergleichen Ehehalten so gar fleißig seynd, deßwegen nemlichen, damit man ihr buhlerisches Nest nicht zerstöhre; dann gar offt tragt es sich zu, daß ein Buhler seine Buhlerin, und hingegen auch eine Buhlerin ihren Buhler schon bey ihr im Hauß habe, wie solches ein jeder Haus-Vatter oder auch ein jede Haus-Mutter gar leicht mercken kan, wann sie nur mögen; damit dann das Band einer so lieben Freundschafft nicht leicht zerrissen, und durch Abschaffung aus dem Dienst, jede gemeldte Partey den, oder diejenige nicht in der

Weite

Weite suchen därf, sondern in der Nähe um sich habe, so bemühen sich dergleichen Ehehalten auf das alleräusserste in ihren Diensten sich so lang zu erhalten, als es möglich ist, deßwegen sie dann all mögliches thun, was sie auch nur ihren Frauen und Herrschafften an denen Augen ansehen, und seynd demnach unter allen andern ihres gleichens die allerfleisigiste in dem Hauß.

Frau.

Bey meinen Ehehalten ist ganz kein Gefahr, daß sie mit einander buhlen, dann sie zancken beständig mit einander, es giebt keines dem andern ein gutes Wort, also daß ich offt in das Mittel tretten und Frieden machen muß.

Pfarrer.

Und eben bey solchen hat es zum öfferen die gröste Gefahr, dann die Erfahrnus giebt es. I. Daß ihre Feindschafften, und Zanckereyen, eine ganz von beyden Theilen schon eine zimliche Zeit her mit Fleiß ausgetragene Sach seye, sich äusserlich vor allen Haußgenossen anzustellen, damit niemand in dem Hauß argwohnen möge, was die Sach seye. II. Wann die Frau dergleichen Zanckenden androhen sollte, eines von diesen beyden aus dem Dienst zu thun, wann sie nicht friedlich leben wollen.

und wann eine solche Drohung gleich Frucht bringet, und demnach beyde Theil sich ruhig mit einander betragen, so glaube meine hochwerthe Frau sicher, daß obbemeldte Zanckereyen nur lauter Falschheit gewesen, und ihre Feindschafft nichts anders, als eine gleißnerische Bedeckung ihrer heimlichen Buhlerey; dann wo mann gegen andere in ihrem Dienst fleißigen, und arbeitsamen Ehehalten eine dergleichen Drohung, selbe aus dem Dienst zu werffen ergehen lasset, so kehren sie sich insgemein so viel und so schnell nit daran, sondern erzeigen sich zum öfftern ganz bereit ihren Dienst zu verlassen, wann man ihnen auf Seiten ihrer widrigen Parthey keinen Fried schaffet, welches sich aber auf Seiten deren gegen einander Verliebten ganz und gar nicht zeiget, und demnach sowohl ihre Zanckereyen, als auch ihr Fleiß, und Arbeit lautere Falschheiten seynd, mit welchen sie ihren gottlosen Fleisch-Handel bedecken wollen.

II. und nur auf den Schein gerichtet ist.

Weiters, so darf die Frau wohl auch glauben, daß der Fleiß solcher Ehehalten bey weitem nicht so groß seye, als selber scheine; dann es ist zwar wahr, was die Frau eben gemeldet hat, daß dergleichen buhlerische Ehehalten, wie die Feind arbeiten: I. Solches aber geschiehet nur in Gegenwart ihrer Herrschafften und Frauen, um solchen mit ihrer Hurtigkeit, und ihrem

rem Fleiß ihnen die Augen zu verkleiben. II. Wann solche Ehehalten aber allein seynd, so gehet die Sach ganz anderst, dann sie machen nur allzu wahr jenes Sprichwort: Wann die Katz aus dem Hauß ist, so rühret sich die Mauß. Solche Dienstbotten nemlich setzen sich zusammen, es heißt bey ihnen, jetzt wollen wir uns auch einmahl lassen recht wohl seyn, und (wie schon gemeldt habe) sieden und braten, trincken und essen was ihnen beliebet, treiben auch darbey, was ihnen nur immer gelustet, und in solchen Dingen sparen sie ja keinen Fleiß, darneben trincken sie ihrer Herrschafften und Frauen tapffer ihre Gesundheit, also fleißig nemlich seynd solche Ehehalten. III. Dienen sie auf dem Land denen Bauren, so wissen dergleichen Ehehalten gar wohl, und haben tausenderley Vortheil, um zu verschaffen, daß sie eben nur jene in ihren Arbeiten auf dem Feld zu Gesellen bekommen, welchen sie ganz und gar nicht feind seynd, und weil der Haus-Vatter zum öfftern bey ihnen nit seyn kan, so brechen sie ihnen in ihrer Arbeit, gewiß keinen Fuß ab, sondern setzen sich eine nahmhaffte Zeitlang hinter einen Busch oder Baum, ist je noch eine unschuldige Seel bey ihnen, so muß selbe fort, und aus dem nächsten Dorff, anstatt des Wassers ein Lägel voll Bier herbey bringen, sie aber machen

chen unterdessen ihr Glück mit einander, bis gleichwohl in wenig Wochen die Magd ihr Unglück zu beweinen anfanget, und ihr Elend nicht genugsam bedauren kan, also fleisig seynd sehr viele Ehehalten auf dem Land, daß es weit besser wäre, die Herrschafften und Frauen werffeten solche Ehehalten im ersten Augenblick aus ihrem Hauß und Dienst, in welchem sie die Buhlerey derselben vermerckt haben.

Das dritte Gespräch

Enthaltet die Widerlegung eines Einwurffs, betreffend die Beybehaltung oder nicht Entlassung bemeldter bühlerischen Ehehalten unter dem Vorwand, alsob man dergleichen anständige im Hausweesen nicht leicht bekommen könte.

I.

Frau.

Ihro Hochwürden haben wohl gesagt, daß man gemeldte buhlerische Dienstbotten, aus dem Hauß werffen, abdancken, und fortjagen solle, aber wo nimmt

nimmt man gleich wieder andere? gewiß ist es, daß man nit gleich nach Belieben wiederum dergleichen andere in dem Hauswesen anständige Ehehalten haben kan, besonders auf dem Land, und zur Zeit des Schnitts oder der Erndt, wo die unmüsigiste Zeit ist, und die Dienstbotten sehr rar seynd.

Ein gemeiner Einwurff ist, da die Herrschaften ihre göttlose Ehehalten nit entlassen wollen, unter dem Vorwand: man könne ihres gleichens so bald nicht bekommen, welches aber ganz falsch und und unverantwortlich ist.

Pfarrer.

Glaube die Frau sicher, daß dieser Einwurff nit einmahl vernünfftig, geschweigens Christlich oder vor GOtt unsträfflich seye, sondern im Widerspiel ist solcher vor GOtt ganz unverantwortlich.

Frau.

Und warum dieses?

Pfarrer.

Die allgemeine Ursach dessen ist diese; allldieweilen die Herrschafften und Frauen, ansonsten in vielen Umständen in Abdanckung ihrer Ehehalten sehr schnell seynd, ja auch unverantwortlich und grausam gegen selbe hierinn handlen, warum nit auch alsdann, da selbe ein gottloses Leben führen, und demnach dem ganzen Haußwesen (wie gemeldt worden) schädlich seynd, und GOTT beleidigen.

Frau.

Welches seynd dann jene Umständ, in welchen

Wie dann solcher überzeuget wird

welchen die Herrschaften wegen allzu schneller Hinauswerffung ihrer Ehehalten, also unbarmherzig, und vor GOtt so unverantwortlich und demnach strässlich aufführen?

Pfarrer.

Es seynd solches folgende, als:

Mit ihrem grausamen Verfahren gegen ihre krancke Ehehalten.

Da die allermeiste Herrschafften, auch andere Haus-Vätter und Haus-Mütteren, sowohl in denen Städten, als auch auf dem Land, ihre Ehehalten alsobald aus ihren Häuseren, und Diensten verstossen, und hinaus werffen, sobald sie eine auch nur allermindiste Kranckheit an selben verspühren. Sehet meine hochwerthiste Frauen, also geschwind und grausam seyd ihr in Verstossung eurer Ehehalten, da sie erkrancken, die arme Tropffen müssen aus dem Haus, wann sie auch vorhero schon die allergetreuiste und beste gewesen, aber warum so geschwind? ihr saget ja, daß wann ihr eure luderische Ehehalten aus euren Diensten jagen sollet, so köntet ihr nicht also gleich wieder einen andern bekommen, eben dieses müsset ihr ja auch leiden, wann ihr eure krancke Dienstbotten so eilfertig hinaus stosset; dann ihr werdet eben sowohl nit also gleich wieder einen andern bekommen, ihr werdet wohl eine namhaffte Zeit auch warten müssen, biß euch wieder dergleichen einer anstehet, aber dieses alles achtet ihr nicht, der arme Dienst-

Dienstbott muß aus dem Haus, ist selber aber schon gottlos, so hat er noch lang zu bleiben, ist nit dieses eine grosse Grausamkeit, und eine grausame Unehr gegen GOtt? da ihr weit stårcker einen armen Krancken, als ein gottlosen Menschen verfolget, warum aber dieses?

Frau.

Ein krancker Ehehalt, bevoraus da selber eine erbliche Kranckheit hat, kunte ja noch mehr andere in dem Haus, ja alle übrige Haußgenossene anstecken, deßwegen kan man selben nicht im Hauß haben, sondern wir weisen ihne zu seinen Eltern, oder anderstwohin, wo er seine Verpfl gung finden kan, und zwar besser als bey uns.

Wird auf einen andern Einwurff in dieser Materi

Pfarrer.

Dieses glaube ich wohl, und kan seyn, aber von diesem rede ich dermahl nit, sondern nur allein von deme, warum I. man die krancke Ehehalten so schnell aus dem Hauß würffet, und nicht auch die gottlose und II. warum man diesen Einwurff, daß man nicht alsogleich wieder einen fleißigen oder anståndigen Ehehalten haben könne, da man einen gottlosen Dienstbotten entlassen solle, bey Hinausstoßung eines krancken Ehehalten nicht auch gelten lassen will?

geantwortet.

Siehet dann die Frau nicht klärlich, was dieser Einwurff der Herrschafften und Frauen vor GOtt einstens den Hals brechen und wahr machen werde, was der Prophet Jeremias ihnen androhet, da er sagt: *Arguet te malitia tua, & aversio tua increpabit te.* Deine Boßheit wird dich anklagen, oder überweisen, und deine Abwendung von GOtt wird dich ausschänden; dann die Frau muß wissen (wie schon gesagt worden ist) daß ein lasterhaffter, buhlerischer oder unkeuscher Ehehalt in einem Hauswesen, weit schädlicher seye, als einer, welcher mit einer ansteckenden leiblichen Kranckheit behafftet ist; zumahlen es ja in allweg wahr ist, daß ein gemeldter Krancker, auch noch mehr andere in dem Haus anstecken könne, so ist doch dieses noch weit mehr wahr, daß hierdurch nur eines oder auch des andern Hausgenossenen seine Gesundheit, und zeitliches Leben in Gefahr komme, ein gottloser Ehehalt aber wircklich mit seinem unkeuschen Lebens-Wandel, auch viele Seelen in die aller schweriste Sünden, und durch selbe in die allergröste Gefahr ihrer ewigen Seeligkeit führe: Wann demnach die Herrschafften und Frauen unter dem Vorwand, daß sie bey Abschaffung ihrer Ehehalten nit gleich wider andere haben können, jedannoch nit viel ehender die gottlose, als krancke aus ihren Diensten verstossen, so geben sie klar an

Jerem. 2. v. 19.

Ratio. Weil ein krancker Ehehalt nur die Leiber anstecket, ein gottloser aber viele Seelē ewig zu Grund richtet.

an den Tag, daß solche ihre Entschuldigung nicht anders seye, als eine unverantwortliche Gleißnerey, und höchst sträfliche Verantwortung vor GOtt, vor welchem sie um so weniger bestehen, als gewiß sie sich auch aller derjenigen obschon auch heimlicher fremden Sünden vor GOtt theilhafftig machen, welche dergleichen gottlose Ehehalten, und Seelen-Mörder in ihren Diensten und Häuseren, sowohl heimlich als auch offentlich begehen: wann dieses nicht erklecket, die obbemeldte Entschuldigung zu widerlegen, so dienen hierzu noch andere Umständ, welche die so grosse Falschheit des obbemeldten Einwurffs der Herrschafften, und der Frauen, oder auch Hauß-Vätteren und Haus-Mütteren zu widerlegen mächtig genug seynd.

II.

Frau.

Was seynd dann dieses weiters noch für andere Umständ?

Pfarrer.

Obbemeldter Einwurff, daß man nicht bald andere Ehehalten bekommen kan, gilt auch deßwegen nicht;

Es seynd zweytens diese, daß die Herrschafften ꝛc. nit nur wegen einer Kranckheit ihre auch sonst treue Dienstbotten aus ihren Häuseren ganz schnell abschaffen, sondern auch sodann, wann selbe offt auch nur eine kleine Untreu begehen, herentgegen

aber jene, welche dem Allerhöchsten untreu seynd, und (wie gesagt) fast alle Haußgenossene durch ihr unkeusches Leben in die gröste Gefahr der ewigen Verdammnuß stürzen, jedannoch in ihren Diensten behalten, aber weh! vor GOtt solchen Herrschafften, Frauen und Haus-Vätteren.

Frau.

An diese Umständ gedencket schier niemand unter denen Herrschafften oder Frauen.

Pfarrer.

I. Ratio Dieses ist eben der gröste Fehler, und die alleinige Ursach, warum so viele deren auch ewig zu Grund gehen; zumahlen sehr viele aus selben I. ob sie schon etwan wegen ihren eigenen Sünden von dem Allerhöchsten einstens werden Verzeyhung, Gnad und Barmherzigkeit hoffen können; jedannoch wegen sehr vielen fremden Sünden, über welche sie niemahls eine wahre Buß gethan haben, ewig von dem Allerhöchsten werden

II. Ratio verworffen werden. II. Alldieweilen sie auf die Schuldigkeit ihres Stands niemahls eine wahre Sorg getragen und Acht gehabt haben, worzu sie doch höchstens verbunden seynd daß sie nemlich all ihrer Hausgenossnen eine solche Sorg tragen sollen, daß sie selben nicht nur leiblicher Weiß vor ihre geleistete Dienst ihre gebüh-

bührende Nahrung, auch ihren Jahr-Lohn reichen, sondern auch dahin trachten, daß sie an ihrer Seelen auch nicht ewig zu Grund gehen, und demnach nicht nur reicher, sondern auch tugendsamer, und wenigist nicht gottloser aus ihren Diensten kommen mögen, weh! sage ich solchen Haus-Vätteren, welche dieses nicht thun; dann sie weit ärger, als die Heyden selbsten, wie solches schon längsten ausgesprochen hat der grosse Apostel, da er sagt: Wer aber der Seinigen, absonderlich aber seiner Haußgenossenen keine Sorg traget, der hat den Glauben verlaugnet, und ist ärger als ein Heyd. 1. Tim. 5. v. 8.

Frau.

Es ist ja unmöglich, und auch erschröcklich, daß die Herrschafften, Frauen, auch Hauß-Vätter und Haus-Mütteren eine so grosse Sorg vor ihre Ehehalten zu tragen schuldig seyen, oder ihr Amt deßwegen erfüllen können; weil sie sonst beständig zu thun haben.

Pfarrer.

Auf dieses werde ein anders mahl antworten, dann damit nicht aus der Ordnung komme, so sage ich jetzt nur von diesem, daß die Herrschafften ꝛc. keineswegs mit ihrer Entschuldigung vor GOtt, ja auch nit einmahl vor einem vernünftigen Menschē durch-

Weil sie alsobald einen andern bekommen können.

Stadtbibliothek Augsburg

kommen können, wann sie vorgeben, keinen anderen Dienstbotten sobald nicht zu bekommen zukönnen, diesen Vorwand aber nicht achten, da sie einen derselben wegen seiner Untreu, oder Unredlichkeit so geschwind abschaffen, und eben so geschwind wieder einen andern hoffen.

I. Da ihr Dienstbott wegen seiner Untreu im Augenblick aus dem Haus muß.

Ich habe fast nichts erbärmlicheres auf dem Land gesehen, als dieses; was I. wann ein Ehehalt nur etwan heimlicher Weiß ein Reistlein Flax entwendet, etwan einmal heimlicher Weiß ihme ein bessere Speiß kochet, oder auch nur eine Ellen Leinwad, samt etliche Nädling Faden entfremdet rc. rc. und sodann von andern verrathen wird. II Alsobald muß er fort aus dem Haus und Dienst. III. Ja man ziehet ihme alle diese Kleinigkeiten von seinem Jahrlohn ab, auch vielmehr, als diese Diebstähl betragen haben, mit einem Wort ein solcher Ehehalt muß fort, IV. und darwider hilfft nichts, obschon auch mächtige Vorbitten einlauffen selben in dem Dienst zu behalten, der Dienstbott auch selbsten tausendmahl eine Besserung verspricht, aber:

Saget mir doch ihr Frauen, Haus-Vätter, und ihr Haus-Mütteren, warum um GOttes willen seyd ihr gegen eure Dienstbotten in solchen Umständen so hart? I. Warum um Gottes willen so schnell? ihr könnet ja nit gleich (wie ihr selbst

selbst sagt) wiederumen einen anständigen Ehehalten bekommen. II. Besonders zur Zeit der Ernd, oder wo man ohne deme unmüßig ist, ey so behaltet diesen noch III. wenigist eine zeitlang, und bis selber ihme um einen andern Dienst hat umgesehen, damit er nicht gar auf der Gassen ligen darf. IV. Aber nein sagt ihr, dis thu ich nicht, er muß mir fort, ich kan keine Dieb in meinem Haus haben, ich will schon sehen, wie mir geholffen werde, ich habe mich schon offt wegen denen Ehehalten gedulden müssen, so thue ich es halt dismahl auch, wann ich schon nicht gleich einen andern mir anständigen bekommen kan:

Sehet, sagt ihr meine Haus-Vätter! ꝛc. dann hierzu habet ihr das Recht, aber weh euch sage ich, dann so viele feurige Kohlen sammlet ihr auf euer Haupt, welche euch ewig brennen werden, als viele der Wort seynd, mit welchen ihr eure obige Entschuldigung behaupten wollet, wann ihr anderst hierüber nicht Buß thut, und demnach eben so schnell seyd in Abschaffung solcher Ehehalten, durch welche euer ganzes Hauswesen leidet, und wegen ihrer Gottlosigkeit alle darin sich befindliche Seelen in die gröste Gefahr der ewigen Verdammnuß gerathen.

Frau.

Ich sage dem Herrn Pfarrer, daß ich meine

II. Oder wegen seinem Ungehorsam.

meine Ehehalten wegen ihren Kranckheiten gewißlich so schnell nicht fortjage, wohl aber, wann mir selbe so gar nicht folgen oder nicht thun, was ich ihnen befehle oder schaffe.

Pfarrer.

Ja eben dieses ist, was noch weiters der Herrschafften Frauen und aller Haus-Vätteren ihre Verantwortung vor GOtt unverantwortlich machet; in dem sie gar offt auch nur wegen einem geringen Ungehorsam, oder darum ihre Dienstbotten schnell aus dem Haus stossen, weilen selbe ihren Befehl nit beobachtet haben, herentgegen aber jene aus solchen beständig bey sich behalten, welche auf die aller gottlosiste Weiß die Befehl GOttes mit ihrem Luder Leben, und Verführung vieler unschuldigen Seelen, häuffig übertretten und dieses alles wegen eurem gottlosen Vorwand, da ihr vorgebet, ihr könnet nicht sobald wieder einen dergleichen Dienstbotten bekommen, o weh! euch all ihr Haus-Vätter! dann ihr gebet klar an den Tag, daß ihr eure Befehl und Gebott weit strenger wollet von euren Dienstbatten gehalten haben, als die Gebott des Allerhöchsten.

III.

Frau.

Warum dieses Herr Pfarrer?

Pfarrer.

Darum I. allda weilen die allermeiste aus denen Herrschafften, Haus-Vätteren 2c. auch nit die allermindiste Beschwernuß von ihren Dienstbotten leiden wollen, sondern selbe also bald fortjagen. II. Ingleichem ihre Befelch weit höcher schätzen, als die Befelch GOttes, und darumen gar wohl in ihren Häuseren einen gottlosen Ehehalten gedulden, wann selber nur sie nicht beleidiget, und ihren Befehlen nachlebet, aber weh solchen! zumahlen sie eben dieses zu gewarten haben, was dem König Saul begegnet ist: dann

Und demnach ihre Gebott weit strenger wollen beobachtet haben, als die Gebott Gottes.

Von diesem lieset man in Heil. Schrifft I. daß ihnen GOtt befohlen habe, den König Agag, samt allen denen Seinigen umzubringen, ingleichem all sein Vermögen und Kostbarkeiten zu verhergen, aber Saul hat dieses nit gethan, sondern dem König, und seinen besten Sachen verschonet: *Pepercit Saul, & populus Agag*: Hat also Saul dem Befehl GOttes keineswegs nachgelebet, II. herentgegen aber, da bey vorgefallener Schlacht, um in selber glücklich zu seyn, Saul allen denen Seinigen befohlen, daß niemand unter hoher Straff etwas essen sollte, bis auf den Abend, Jonatas aber sein Königlicher Prinz, welcher um diesen Befehl nichts wußte, und demnach nur ein wenig Hönig verkostet hätte, so ware

Histor. 1. Reg. 15

Saul hierüber also erzürnet, daß er wegen nicht beobachteten Befehl diesen seinen Prinzen auf der Stell wollte umbringen lassen,
1.Reg.14. *hoc faciat mihi Deus, & hoc addat; quia morte morieris Jonatha!* Um GOttes wißen warum dieses? warum ware doch Saul gegen seinem selbst eigenen Prinzen so scharff, daß er ihne tödten wollte, da er doch den König Agag hat leben lassen, welchen GOtt ihme um zubringen befohlen hat? Ein hocherleuchter Lehrer sagt, daß Saul deswegen in diesen Umständen das Widerspiel gethan habe; alldieweilen das Gebott dem König Agag umzubringen, der Befehl GOttes ware, herentgegen den ganzen Tag keine Speis zu sich zu nehmen, ware sein Befehl, welchen er dann weit höher geschätzet, und mehrers deswegen straffen wollte, als den Befehl GOttes: *eum, qui ex ignorantia decretum erat trans-*
Theodoret. l. 34. in l. 1. Reg. *gressus, voluit interimere, cùm autem Deus universorum Amalech subjecisset Anathemati, plura accepit ex Anathemate.* Saul hat denjenigen umbringen wollen, welcher aus Unwissenheit seinen Befehl überschritten, da aber GOtt aller Ding den König der Amalecitten dem Fluch unterworffen, da hat er von dem Fluch mehrers behalten. Weh diesem König! dann deßwegen hat ihme der Prophet Samuel angekündet, daß ihne GOtt seines
1 Reg. 15. v 13. Reichs beraubet habe: *Abjecit te Dominus,*

mus, ne sis Rex: aber noch mehrers Weh allen Herrschafften und Haus-Vätteren, welche nach dem Exempel dieses unglückseeligen Königs eben so wohl weit höcher schätzen ihre Gebott und Befehl, als die Befehl, und Gebott des Allerhöchsten; indeme sie die Ubertrettung bemeldter ihrer Befehlen und ihre Beleidigungen an ihren Dienstbotten weit geschwinder, auch schärffer straffen, als da selbe den Allerhöchsten beleidigen, und dessen Gebott übertretten, oder in ihren Häuseren und Diensten den Allerhöchsten so erschröcklich beleidigen; dann nicht nur allein werden solche Herrschafften, oder Haus-Vätter vor dem strengen Gericht GOttes erfahren, daß sie wegen bemeldter gleißnerischen Entschuldigung, keine dergleichen Ehehalten bekommen zu können, der ewigen Verdammnuß sich würdig gemacht, sondern weilen sie auch bey längerer Behaltung, bemeldter gottlosen Ehehalten in ihren Diensten, sich sehr vieler ihrer fremden Sünden theilhafftig machen, in welche sie wegen solcher längeren Aufhaltung in ihren Diensten verwilligen; dann also sagt der grosse Apostel Paulus: *Non solum qui faciunt mala, sed etiam qui consentiunt facientibus digni sunt morte*: Nicht nur allein jene, so da böses thun, sondern auch, welche in anderer ihre böse Thaten verwilligen, Rom. 5.

seynd

seynd würdig des Todts, nemlich der Höllen.

Frau.

Dessentwegen sich solche Herrschafften aller Sünden ihrer Ehehaltē theilhafftig machen.

Warum sollen dann die Herrschafften, Haus-Vätter und Frauen schuldig seyn vor GOtt der Sünden ihrer Ehehalten?

Pfarrer.

I. Ratio

II. Ratio

III. Ratio

Darum als I. weilen die gemeldte Herrschafften schuldig seynd an so vielen auch allerschweristen Sünden, welche dergleichen Ehehalten eben darum begehen, weilen man ihre gottlose Sünden-Nester nicht zerstöret, sondern selbe immerdar in Diensten behaltet, ingleichem II. alledieweilen sowohl die Kinder, als auch andere Hausgenossene von solchen verführet, und III. durch dero Aergernussen, zum sündigen angereitzet werden. Wehe dann (sage ich) solchen Herrschafften, dann sie werden einstens wegen ihrer Nachlässigkeit, dergleichen Sünden zu verhindern mit dem büssenden David aufschreyen müssen, daß deßwegen die fremde Sünden, deren sie hierdurch sich theilhafftig gemacht haben, an der Zahl über die Haar ihres Haupts angewachsen seyen. *Multiplicatæ sunt* (iniquitates) *super capillos capitis mei.*

Ps. 112.

Frau.

Die Herrschafften, oder Frauen, können

nen ja nicht wissen, was ihre Ehehalten für Sünden begehen, besonders wann sie buhlen, dann sie lassen gewiß keine Frau zusehen, wie sollen hernach die Herrschafften deroselben Sünden vor GOtt verantworten müssen? Es wird auf einen Einwurff

Pfarrer.

Höchst billich, dann I. frage ich, wie können die Frauen dann wissen, daß ihre Bediente ihnen treu, und fromm seynd? eben daher können sie auch wissen, daß selbe nit fromm, sondern ein lauteres Luder-Gesindel seynd, nemlich aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen sagt Christus der Herr, das ist aus ihren Sitten, und aus ihrem Lebens-Wandel können sie meine Frauen leicht abnehmen, wer ihre Dienstbotten seynd, und hierzu haben sie keine andere Erkanntnuß vonnöthen, wann sie schon deroselben Sünden nicht sehen: zu deme II. so pflegen die Herrschafften gar offt Spionen über ihre Ehehalten zu bestellen, welche auf selbe müssen in allen zeitlichen Acht haben. Ich habe selbst oftermahl von einigen Frauen also zu einem der Ihrigen sagen hören: gehe nicht aus dem Haus, wann ich ausgehe, sondern bleibe zu Hauß biß ich wiederkomme, und giebe auf diesen, oder diese fleißig Acht, ziehe die Schlüssel ab, und lasse sie nicht überall hinein; dann ich geantwortet, Matth. 7.

traue

traue ihnen nicht, und wann ich heim komme, so sage es mir wieder, was sie unterdessen gethan haben? 2c. 2c. auf solche Weiß müssen offtermahlen auch die allerredlichiste Ehehalten ihre Spionen gedulden, und wann sie auch nur ein allermindistes Wörtlein mit andern reden wollen, so müssen sie sich schon sehr behutsam vorsehen, ob die Wänd und Schlüssel-Löcher keine Ohren haben? Ich sage zwar nicht, daß ein solche genaue Behutsamkeit der Frauen unrecht seyen, aber dieses sage ich, daß wann sie schon die Sünden der Ehehalten nicht sehen, jedannoch durch einige aufgestellte Spionen, oder heimliche Kundschafter, solche oder wenigist dero Luder-Leben überhaupts gar leicht erkundiden oder innen werden, und nur allzu gewiß wissen, thun sie aber dieses nicht, so ist es ein Zeichen, daß sie freywilliger und also nachläsiger Weiß ein solches auch nit wissen mögen, folglich der obbemeldte Einwurff, daß sie um die Sünden ihrer Dienstbotten nichts wissen, vor dem Allerhöchsten nichts anders, als eine höchst sträffliche und unverantwortliche Gleißnerey seye.

Frau.

Der Herr Pfarrer redet gar zu scharff dißfalls wider die Herrschafften, Haus-Vätter und Frauen, wann diesem also ist, so

so dårff man sich wohl umsehen, was man in seinem Haus für Ehehalten habe, oder was man für einige in seine Dienst aufnehme?

Pfarrer.

Niemahl kan man von der Schuldigkeit der Herrschafften, und von der so gar grossen Nachlåßigkeit derselben gegen ihre Dienstbotten regen, daß nit vor GOtt noch weit mehrer in diesem Stuck wahr seye, und welche demnch aus denen Herrschafften in diesem Stuck fehlen, und ihre Schuldigkeit nicht beobachten, diese haben wohl Ursach, daß sie heunt noch anfangen über so viel tausend fremde Sünden ihrer Dienstbotten eine wahre Buß zu thun, dann wann selbe auf dieser Welt, vor denen Predigeren, ihren Beicht-Våtteren, oder ihren Pfarr-Herren nicht bestehen, oder hierinnfalls keineswegs sich rechtfertigen können, so darffen sie wohl glauben, daß sie solches nothwendiger vor dem Allerhöchsten zu thun vermögen werden, als welcher alle Herzen und derselben Meinungen, oder Absichten vollkommentlich einsiehet.

Das vierte Gespräch,

Wie alle Herrschafften, Frauen, Haus-Vätter und Haus-Mütteren, für ihre Ehehalten in geistlichen Dingen I. sowohl insgemein, als auch II. in besonderen Umständen zu sorgen verbunden seyen.

I.

Frau.

Ich habe neulich von Ew. Hochwürden vernommen, wie viel an der Wahl eines guten Ehehalten auch einem ganzen Haußwesen, sowohl im Zeitlichen, als auch im Geistlichen daran gelegen seye? so bitte ich sie, nun heunt mir zu sagen, wie ich dann endlich auch einen guten in meinen Dienst angenommenen Dienstbotten halten solle?

Pfarrer.

Die Herrschafften sollen eine zweyfache Sorg tragen über ihre Bediente,

Die Herrschafften, Haus-Vätter, Frauen und Haus-Mütteren haben insgemein eine zweyfache Schuldigkeit, welche sie an ihren Dienstbotten erfüllen sollen, deren die erste ist eine geistliche, die zweyte eine leibliche.

Frau.

als nemlich eine geistliche und leibliche

In wem bestehet dann die erste oder die geistliche Schuldigkeit gegen die Ehehalten.

Pfarrer.

Pfarrer.

In diesem, daß alle Herrschafften auch die Seelen ihrer Ehehalten zu besorgen schuldig seyen, also zwar, daß sie auch unter schwerer Sünd verbunden seyen, dahin Sorg zu tragen, damit selbe in ihren Diensten nit gottloser werden, sondern dargegen ein solches Christliches und tugendsames Leben führen mögen, zu welchem sie, gemäß ihrem Stand vor dem Allerhöchsten zu führen verbunden seynd.

Frau.

Ist es dann nicht genug, wann man denen Ehehalten ihren gedingten richtigen Lohn giebet? sollen dann die Herrschafften noch darüber hin auch die Seelen ihrer Bedienten zu versorgen verbunden seyn?

Pfarrer.

Ja deme ist also, dann einem Ehehalten wegen seiner Treu und Arbeit nur einen zeitlichen Lohn geben, dieses thun auch die Heyden, als die Juden, Türcken, und alle andere, ein Catholischer Christ aber ist noch weit mehrers verbunden, nemlich auch Sorg zu tragen, daß seine Ehehalten in seinem Dienst ihr Seel nicht einbüssen, und ein Christliches Leben führen, wie solches der schon neulich gemeldte grosse Apostel von uns verlanget, und alle jene Herrschaften weit gottloser zu seyn nennet, als alle

Heyden, wann sie diese ihre geistliche Schuldigkeit ausser Acht lassen; alldieweilen nemlich auch so gar die Heyden dahin Sorg tragen, daß ihre Hausgenossene ihrem Glauben nachleben mögen; dahero auch der H. Augustinus folgende Wort an einen gewis-
S. Aug. sen Herrn Grafen geschrieben hat: **Ich bitte dich mein Bruder! seye sorgfältig für das Heyl aller deiner Untergebenen; alldieweilen du für alle, welche in deinem Haus seynd, dem Allerhöchsten Rechenschafft geben must.**

Frau.

Dann ein solches erfordert von ihnen

In wem gründet sich dann eine solche Rechenschafft, oder schuldige Sorg über die Seelen der Ehehalten?

Pfarrer.

Es erfordert nemlich eine solche Sorg von allen Herrschafften I. die Liebe des Nächsten, II. auch die Gerechtigkeit, und III. die Vernunfft selbsten.

Frau.

Wie verpflichtet dann die Liebe des Nächsten die Herrschafften hierzu?

Pfarrer.

Die Liebe des Nächstens.

Daher I. alldieweilen der Allerhöchste solches von ihnen begehret Krafft des Gebotts, du sollst GOtt deinen HErrn lieben
Matth. 21. **von ganzem Herzen; deinen Nächsten**

aber

aber wie dich selbst, gleichwie wir nun fast niemand mehrers für unseren Nächsten halten sollen, als jene, welche uns gutes thun, wie solches Christus der Herr selbsten unter der Parabel des auf dem Weeg verwundten Samaritanen gesagt hat, eben darum so verbindet uns die Liebe des Nächsten, daß wir vor allen andern unseren Ehehalten solche Liebe angedeyen lassen sollen, und demnach besonders selben vor allem zeitlichen und auch leiblichen Schaden seyen; weil wir durch deroselben Hilff und Dienst, sehr viel Gutes empfangen, ingleichem ist es ganz gewiß II. daß wir zu solchem von unserer selbst eigenē Liebe verbunden seynd, als welche sagt: Was du nicht willst, daß man dir thue, dieses sollst du auch andern nicht thun, gleichwie wir nun alle wünschen, daß uns all andere aus unseren Nächsten nichts Ubels thun möchten, also seynd auch alle Herrschafften gemäß dieses Gebotts der Liebe verbunden ein gleiches zu thun, und demnach besonders allen ihren Ehehalten (wie schon gemeldt habe) vor allem Schaden zu seyn, und ihnen demnach alle diejenige Sorg und Hilff angedeyen zu lassen, welche auch wir uns wünscheten, da wir in ihrem Stand wären.

Luc. 10.

Frau.

Welche Herrschafften, Frauen und Haus-

wider welche sich viele verfehlen

Vätter fehlen wider diese ihre erste Schuldigkeit der Liebe gegen ihre Ehehalten?

Pfarrer.

Alldiejenige I. welche gar keine Sorg dahin anwenden, daß ihre Dienstbotten bey ihnen ohne Gefahr ihrer Seeligkeit leben mögen, sondern mit diesem allein alles disfalls schon ausgericht zu seyn vermeinen, da sie ihnen ihren zeitlichen Jahrlohn reichen, unterdessen aber gar nit achten, wann solche ihre Bediente, wegen solcher sogar schlechten Sorg und Aufsicht ihrer Herrschafften oder Haus-Vätter, und Haus-Mütteren, als gleichsam für eine Zugab ihres Lohns ganze Fuder der schweren Sünden in ihren Diensten begehen, und mit sich aus ihren Diensten hinweg tragen, wessentwegen man selbe offt also klagen höret, ich wollte, daß ich mein Lebtag in dieses Haus nicht gekommen wäre, und diese Leut niemahl gesehen hätte, 2c. aber weh solchen Haus-Vätteren, Frauen und Herrschaften; alldieweilen sie alle diese Klagen (wie schon gesagt habe) vor dem strengen Richter-Stuhl des Allerhöchsten werden hören, und verantworten müssen. II. Es fehlen weiters sehr weit jene Herrschafften, Frauen und andere Haus-Vätter wider diese Liebe des Nächsten, welche da gar keine Hochschätzung, oder Freundlichkeit gegen ihre Dienstbotten erzeigen, und gegen

gegen selbe sich so grob aufführen, als wann sie nur ihre Hund wären, ja ihren Hunden erzeigen sie zum öffteren mehrer Lieblichkeit, als ihren Ehehalten, demnach sie solche weit weniger schätzen, als ihre Hund.

Frau.

Und dieses ist wahr, dann ich habe selbsten schon viele Frauen gehört, welche sehr grob sich gegen ihren Dienstbotten aufgeführet haben, also daß sie ihnen nichts mit Liebe haben schaffen können, aber wo kommet doch diese so unartige und grobe Weiß mit denen Ehehalten zu handlen her?

Pfarrer.

Selbe entspringet von einer allzugrossen hoffärtigen und überstolzen Einbildung vieler Herrschafften und Frauen, besonders in denen Städten, als welche da vermeinen, sie vergeben dardurch ihr Ansehen, oder verliehren ihr Ehr, da sie gegen denen, welchen sie alle Lieb schuldig seynd, einige Hochschätzung, Ehr, oder Liebe erzeigen.

Frau.

Dieses heißt aber recht thorrecht handlen?

Pfarrer.

In diesem sagt die Frau gar recht, I. dann dieses ist nicht die Art, bey seinen Dienstbotten sein Ansehen zu erhalten, wann man

gegen selbe thut wie ein Narr, II. sondern durch dieses allein erhaltet eine Herrschafft ihr Ansehen bey allen Hausgenossenen, wann selbe gegen solche sich als ein liebreicher Vatter, oder eine liebreiche Mutter erzeiget, und dieses sowohl mit Worten als Wercken, III. dann durch eine solche liebreiche Aufführung wird eine Herrschafft, gleichfalls alle Unterthänigkeit, Liebe und Hochschätzung von ihren Ehehalten empfangē, welches dann ihr zu Vermehrung deroselben Ehr sehr viel beytragen wird IV. zumahlen dergleichen Ehehalten die von ihren Herrschaften oder Frauen empfangene Ehren, Liebe, und Gutthaten ganz nicht verschweigen, sondern auch anderstwo ausser dem Hauß allenthalben erzehlen, und anrühmen werden: V. Gewiß ist es aber, daß hierin sich im Widerspiel gegen die Dienstbotten verhalten bey denen Frauen, und Herrschafften gar einen schlechten Verstand, herentgegen aber (wie gemeldet) wohl eine grosse Thorheit, und Hoffarth anzeigen.

Unter solchen ist billich zu schätzen jene Frau, welche vor wenig Jahren, als sie mit ihrer Magd in einen Wort-Streit gerathen, und diese ihr unter andern sagte: Ach seye die Frau nur gut, dann wir werden einstens beysammen in dem Himmel seyn, ihr hierüber zur Antwort gabe: Wann ich wußte, daß ich bey dir müßt im Himmel seyn, so wollte ich lieber

Historia

lieber gar nicht hinein: Könte wohl etwas gröbers, hoffärtigers, einfältigeres oder auch thorrechters gehöret werden, als dieses? O gewißlich nicht, dann dieses ein ganz deutliches Anzeigen ist, daß jene Frauen und Herrschafften, welche so gar alle Liebe, und Hochschätzung gegen ihre Ehhalten abgelegt haben, auf ihre Ehr, und eigenen Nutzen sich wohl gar nichts verstehen; indeme sie selbe nur durch solche Mittel vermehren und erhalten wollen, welche hierzu ganz und gar nit tauglich seynd, zumahl IV. solche tadelhaffte, ja auch lasterhaffte, und hoffärtige Aufführungen gegen die arme Dienstbotten, zu nichts anders verhilfflich seynd, als daß dergleichen Herrschafften, oder Frauen ihre selbst eigene Dienstbotten in ihre gröste Feind, Dieb oder wohl auch Mörder verwandlen, wie solches die Erfahrnus genugsam erweiset, die Liebe des Nächsten also kan, und wird sie von allen diesen Ublen bewahren.

II.

Frau.

Wie werden dann die Herrschafften, Frauen und andere Haus-Vätter durch die Gerechtigkeit verbunden der Ehehalten, in zeitlichen und besonders in geistlichen Dingen Sorg zu tragen?

Auch die Gerechtigkeit verbindet die Haus-Vätter

Pfarrer.

Auf folgende Weiß, als I. weilen die Gerechtigkeit eine Tugend ist, Krafft dero wir unserem Nächsten alles dasjenige sollen angedeyen lassen was ihme gebühret, oder wir ihme schuldig seynd. II. Nun so ist es gewiß, daß die allermeiste Herrschafften, und Haus-Vätter bey Einstellung oder Annehmung ihrer Dienstbotten, selbe besonders ihre Seel betreffend zu versorgen ganz deutlich versprochen haben, so verpflichtet sie dann die Gerechtigkeit, daß sie auch ein solches Versprechen halten. III. Wann einige Elteren ihre Söhn oder Töchter in Dienst einstellen, so habe ich selbsten schon offt von ihnen gehört, wie sehnlich sie für die Versorgung derselben die Frauen, oder Haus-Mütteren bitten, mit Vermelden, ich übergiebe halt meine Tochter oder meinen Sohn der Frauen, daß sie anstatt meiner wolle ihre Mutter seyn, ich bitte also, die Frau wolle diesen meinen Sohn, oder diese meine Tochter lassen befohlen seyn: Worauf die Frauen solchen Eltern antworten: Ey habt nur kein Sorg dessenthalben, ich will eure Tochter gewißlich nicht anderst halten, als wann sie mein Kind, und auch meine Tochter wäre, und was dergleichen Versprechungen noch mehr seynd: Sehet meine werthiste Frau! solche Versprechungen

Die Seele ihrer Dienstbotten zu versorgen.

sprechungen dann zu erfüllen verbindet euch die Gerechtigkeit, und zwar also starck, daß ihr Frauen auch schwerlich sündiget, da ihr in dieser Schuldigkeit, die Seelen eurer Untergebenen Dienstbotten zu besorgen eine nahmhaffte Nachläßigkeit begehet 2c.

Frau.

Werden dann die Herrschafften, Frauen oder Haus-Vätter auch durch die Vernunfft verbunden über die Seelen ihrer Dienstbotten Sorg zu tragen? oder wie? Inglei- chem

Pfarrer.

Ja deme ist also, und dieses aus folgenden Ursachen; alldieweilen I. die Vernunfft lehret, daß die Herrschafften, oder Haus-Vätter, auch alle andere Meisterschafften bey solchen Ehehalten, die Stellen eines Vatters, oder einer Mutter vertretten sollen, weil selbe ihrer Eltern so viel als beraubet seynd; indeme diese mit ihrer vätterlichen oder mütterlichen Sorg, ihre Kinder sehr offt wegen der Entlegenheit der Orten ganz nicht mehr erreichen können II. über dieses so giebet ja allen Herrschafften 2c. die Vernunfft ein, billich zu seyn, für die Seelen derjenigen zu sorgen, welche all ihre Bemühungen, ja offt auch mit Leib- und Lebens-Gefahr euren Nutzen zu beförderen sich befleissen, damit selbe nicht die Vernunfft I. Ratio II. Ratio

etwan nach der Hand um wenige Gulden reicher von euch kommen, herentgegen aber (also zu reden) ganze Fuder der schweristen Sünden aus euren Hauseren und Diensten mit sich zuruck nacher Hauß bringen: gewißlich, wurde es euch nicht gefallen III.

III Ratio

wann andere Haus-Vätter eure Kinder, welche sie in ihren Diensten haben, also armseelig euch wieder nacher Haus schicken sollten, ihr wurdet ohne Zweifel, eine solche Nachläßigkeit ihnen auf ihre Seel oder Gewissen geben, selbe vor dem Allerhöchsten zu verantworten, und ganz billig, aber gedencket, daß die Vernunfft eben von euch eine gleiche Schuldigkeit erfordere, welche ihr andern in solchen Umständen, auch billig aufleget, dahero ihr dann von dem Allerhöchsten nit minder als jene werdet erschröcklich hergenommen werden; zumahlen ihr offt auch weit weniger für das geistliche Wohlseyn eurer Dienstbotten sorget, als für das Wohlseyn eures Hunds, welches ja erschröcklich, auch wieder alle Vernunfft ist.

III.

Frau.

Die Herrschafften und Haus-Vätter sollen sorgen, das ihre Ehehalten

Wie aber? oder in was für Umständen sollen dann die Herrschafften, Frauen, und Haus-Vätter für das Heyl der Seelen ihrer Dienstbotten absonderlich Sorg tragen?

Pfar-

Pfarrer.

In folgenden, als I. daß selbe auf keine Weiß etwas zulassen sollen, wordurch die Ehehalten in ihren Häuseren, in eine grosse Gefahr schwerlich zu sündigen gerathen möchten, und demnach besonders sorgen, auch heimlich solchen nachgehen, oder wenigist bey einigen Vertrauten im Hauß nachfragen, ob diese ihre Dienstbotten keine Buhlereyen treiben, II. und wann die Frauen ein solches vermerckten, so wäre es ihre grosse Schuldigkeit, dergleichen Gelegenheiten alsobalden aufzuheben, und auf eine kluge Weiß zu zerstöhren (wie wir schon ein anderes mahl von diesem gehandlet haben) besonders wann grosse Gefahren zu unkeuschen Sünden sich zeigten, damit nicht durch selbe die Häuser anstatt der Benedeyung mit vielen Maledeyungen GOttes angefüllet wurden. das Böse meiden

Frau.

Welche Umständ aber seynd diejenige, so da für grosse Gefahren sollen gehalten und demnach verhindert, oder aufgehebt werden? besonders aber

Pfarrer.

Es seynd alle diejenige, in welchen auch andere Menschen, oder wenigist die meiste derselben fallen, und demnach auch schwerlich in dem Laster der Unkeuschheit sich versündigen alle grosse Gefahren der Unkeuschheit

digen wurden, oder schon auch vielfältig versündiget haben, als I. da die Ehehalten zu Nachts denen Mannsbilderen aufstehen, in der Finsternuß sich lang mit ihren Buhleren Sprach halten, oder wohl gar ohnvermerckt aller anderen Hausgenossenen die Thüren eröffnen, und selbe zu sich hineinlassen, wie auf dem Land vielfältig zu geschehen pfleget, welches ja sodann ohne auch sehr viele Todt-Sünden nicht abgehen kan. II. Wann die Mägd so übel bekleidet in dem Haus herum gehen, daß die Mannsbilder billich hieran sich ärgeren und hieraus zu vielem Gelächter, unkeuschen Reden, oder wohl auch Thaten dardurch verleitet werden. III. Wann die Herrschafften oder Frauen gewiß wissen, daß einige aus ihren Ehehalten beiderley Geschlechts buhlerisch aneinander hangen, und dessentwegen offt, sowohl bey Tag, als bey der Nacht in heimlichen Wincklen abseits angetroffen werden, diese, und all andere dergleichen Umständ seynd jene, durch welche die Ehehalten sowohl, als auch andere Hausgenossene gar leicht in viele schwere Sünden der Unlauterkeit gestürzet werden, welche demnach aufzuheben alle Haus-Vätter und Haus-Mütteren unter einer schweren Sünd verpflichtet seynd, wann sie sich anderst nicht vieler tausend fremden Sünden wöllen theilhafftig machen, welche ihre Ehehalten in ihren Häuseren deßwegen begehen

gehen, da ihnen eben darum ihre Haus-Vätter solche erlauben und darein verwilligen, wann sie (gemäß ihrer dreyfachen, obgemeldten Schuldigkeit) selbe wegen ihrer Nachläßigkeit nicht verhinderen, und also das Böse zu vermeiden nicht daran seynd.

Frau.

Wie sollen die Herrschafften, Haus-Vätter und Haus-Mütteren, noch weiters für die Seelen ihrer Ehehalten sorgen?

Sie sollen auch ihre Ehehalten zu dem Guten anhalten

Pfarrer.

Durch dieses, daß sie auch ihren Dienstbotten alle Gelegenheit verschaffen insgemein alles dasjenige Gute zu würcken, was ihrem Stand gemäß ist, damit selbe (wie schon gesagt) nicht nur etwann an Geld und Kleidungen reicher aus ihren Häuseren kommen, sondern auch als tugendsame, und in geistlichen Dingen wohl abgerichte Christen.

Frau.

Was aber sollen die Haus-Vätter zu diesem Zihl und End besonders gegen ihren Ehehalten hierin beobachten?

Pfarrer.

Folgende Stuck, als I. daß sie selbe, so viel es seyn kan, von gemeinen Gottesdiensten und Predigen nicht abhalten, besonders

ders aber II. selbe mit allem Fleiß denen jenigen Christlichen Lehren beyzuwohnen anhalten sollen, welche vor die Ehehalten in denen Städten gestifftet, und auf dem Land von jedes Orts Pfarr-Herren gehalten werden. III. Uber dieses sollten alle Haus-Vätter ihre Ehehalten mit anständigen geistlichen Bücheren versehen, damit besonders jene, welche (wie es auf dem Land öffters geschiehet) einander abwechslen, und demnach offt alle Gottesdienst unterlassen müssen, wenigist aus einigen geistlichen Bücheren ihnen selbsten predigen, und eine Christliche Lehr halten können. IV. Ja eine weise Hauß-Mutter, und kluger Haus-Vatter wurde sich sehr vieler guten Wercken theilhafftig machen, wann sie mit allem Fleiß verordneten, daß jemand in dem Haus zu gewissen Zeiten, als etwan unter der Arbeit denen Ehehalten etwas aus einem geistlichen Buch vorlesen möchte, welches besonders für jene ein nit kleiner geistlicher Behilff wäre, welche nicht lesen können. V. Höchst zu loben wäre dieses, da die Herrschafften, Frauen Haus-Vätter und andere Obere ihre Dienstbotten alle dahin anhalteten, daß selbe aus angehörten Predigen auch Christen-Lehren über Tisch vor allen etwas erzehlen müßten.

Frau.

Wären dann diese geistliche Hilffs-Mittel nutzlich?

Pfarrer.

Ja in allweg, und über die massen so wohl denen Ehehalten, als denen Herrschaften selbsten, ja auch all anderen im ganzen Haus.

welches denen Haus-Vätteren sowohl

Frau.

Wie wäre dieses dann allen Herrschafften nutzlich?

Pfarrer.

Aus folgender Ursach, I. alldieweilen es gewiß ist, (wie schon oben gesagt habe) daß diejenige Dienstbotten, welche durch die Predigen, Christliche Lehren und geistliche Bücher wohl unterwisen seynd, und eine geistliche Wissenschafft erlanget haben, unfehlbar ihren Herrschafften auch getreuer als andere sich aufführen, welche keine solche geistliche Wissenschafft besitzen, wie solches die Erfahrnuß genugsam bezeuget, welches dann folglich einer Herrschafft nicht wenig eintragen wird, herentgegen aber von letzteren viel Diebereyen zu gewartten seyn werden; alldieweilen diese durch die geistliche Wahrheiten sich gemeiniglich hiervon nicht abschröcken lassen; weil sie, als Unwissende wenig oder gar kein Ursachen hierzu in ihrer Seelen finden.

Frau.

Auf was für eine Weis aber wurde eine

ne solche obbemeldte geistliche Besorgung der Ehehalten, auch allen anderen Hauß-genossenen erspießlich seyn?

Pfarrer.

als auch deren Ehehalten und andern Haußgenossenen ihren Seelen nutzlich seyn wurde.

Dahero I. dann wo die Ehehalten denen Predigen und Christen-Lehren beyzuwohnen verpflichtet wurden, und sodann etwas zu Haus aus selben zu erzehlen, so wäre dieses allerdings eine gute Prob, daß sie selben beygewohnet hätten, und demnach nicht hinter die Schul gangen wären, wie viele Ehehalten thun, als deren viele offt eben nur diese Predig- und Christen-Lehr-Stunden, in die ihnen allerbeste Gelegenheiten ihrer Buhlerey verwenden, da sie unter solchen ihre unkeusche vorhin gemachte Liebs-Verträg, durch gefährliche Spaziergängen, und Betrettung der Wirthshäuser und anderen Schlupfwincklen in das Werck setzen, welches aber alles obbemeldte geistliche Vorsorg verhinderen wurde. II. Uber dieses wann die Ehehalten besonders über Tisch dasjenige vorbringen müßten, was sie in obbemeldten Umständen geistliches und gutes gehört hätten, so wurden durch ein solches geistliches Gespräch viele üble Nachreden, und wohl auch Ehrabschneidungen vermitten bleiben, als weilen an fast keinem anderen Ort mehrers der gute Nahmen des Nächsten leyden muß, als über Tisch, allwo alle Hausgenossene

zusam-

zusammen kommen, und ein jeder mehrers neue Zeutungen heraus schitten will, entlichen III. so wurde ein solches bescheidenes Gespräch, wie ingleichem ein offentliches Lesen, nicht nur allein solche böse, unerlaubte Reden und Zeutungen aufheben, sondern auch vielen anderen ehrlichen Hausgenossenen eine Gelegenheit geben, mit einigen ihren Zweiflen oder Einwendungen, alleswas geredt, oder gelesen worden ist, tieffer in ihre Herzen einzudrucken, welches ihnen ja nicht anderst, als zu einer allerheiligisten Wissenschafft und Tugend gedeyen wurde; indeme sie ohne Zweifel auch alles dasjenige, was sie durch geistliches Reden und Lesen vernommen, nachgehends auch in das Werck setzen wurden, worvon aber, alle dergleichen gute Stifftungen in ihren Häuseren unter ihren Ehehalten anrichtende Herrschafften, Frauen und Haus-Vätter, wiederum den besten Theil vor GOtt zu seiner Zeit einziehen wurden; dann gleichwie man sich theilhafftig machen kan alles Bösens seines Nächstens, eben also kan man sich auch theilhafftig machen alles fremden Gutes: Und dieses seye nun genug geredt von der Sorg eines Haus-Vatters, oder einer Frauen über die Seelen ihrer Ehehalten, dann jetzt wollen wir auch von deme reden, wie alle Herrschafften das Zeitliche ihrer Ehehalten besorgen sollen.

Das fünffte Gespräch.

Wie die Herrschafften auch im Zeitlichen ihre Ehehalten mit I. gebührenden Lohn, II. und auch mit Speiß und Tranck versehen sollen.

I.

Pfarrer.

Wie die Herrschaften ihre Dienstbotten auch im Zeitlichen versorgen sollen.

Gleichwie wir etwas weniges obenhin von diesem geredt haben, wie alle Herrschafften vor GOtt verbunden seyen, das geistliche Wohlseyn ihrer Ehehalten zu besorgen, so erforderet es die Ordnung in etwas zu erklären, wie die Herrschafften und alle andere Haus-Vätter ihren Dienstbotten auch die zeitliche Unterhaltung verschaffen sollen.

Frau.

In wem bestehet dann diese zeitliche Unterhaltung?

Pfarrer.

In diesem, daß, weilen die Dienstbotten für uns arbeiten, so seynd wir auch verpflichtet ihnen Speiß, und einen gebührenden Lohn zu verschaffen, damit sie sich durch

dieses bey uns ernähren, und erhalten können.

Frau.

Was ist aber ein gebührender oder billicher Jahr-Lohn für einen Dienstbotten?

absonderlich mit Reichung ihrrs Lohns,

Pfarrer.

Dieser, da wir demselben an Geld oder Geldts Werth, samt der Kost so viel reichen, als Lands bräuchig ist, wormit derselbe sich seinem Stand, und Dienst gemäß, das Jahr hindurch erhalten, und ernähren kan.

Frau.

Können dann Ew. Hochwürden nicht deutlicher mir sagen, was ich meiner Magd neben der Kost an Geld für einen Jahr-Lohn zu geben schuldig seye?

Pfarrer.

Nein, dieses kan nicht seyn; dann gleichwie die Dienst und Arbeiten ganz unterschiedlich seynd, welche die Dienstbotten versehen müssen, eben also ist ihr Jahr-Lohn auch ganz unterschiedlich, die Frau wird am besten thun, wann sie sich hierin bey anderen ihres gleichens erkundiget, und sodann ihrer Magd oder auch anderen ihren Bedienten so viel Lohn bestimmet, als andere Frauen den ihrigen geben,

und (wie gesagt) was Lands bräuchig ist.

Frau.

wider welche Schuldigkeit

Ist es eine schwere Sünd, wann die Herrschafften ihren Bedienten und Mägden keinen bemeldten gebührenden Lohn geben?

Pfarrer.

schwerlich sündigen

Ja in allweg, dann dieses wäre die IV. schwere Süud, welche in den Himmel schreyet, und wie die Frau selbst weißt, in dem Catechismo also lautet: **Den verdienten Lid-Lohn, denen Arbeitern und Taglöhnern aufhalten, und entziehen.**

Frau.

I. Welche den Lohn ihren Ehehalten versagen, und demnach sehr grausam handlen

Welche sündigen also schwerlich wider obgegebene Regul, und begehen also diese schwere Sünd, welche in den Himmel schreyet?

Pfarrer.

Alle diejenige Herrschafften, Frauen, Haus-Vätter und Haus-Mütteren, 1. welche ihren Ehehalten den gebührenden Lohn eintweders gar nicht geben, oder wegen nichts werthigen Ursachen allzu viel an selbem ihnen abbrechen, unter welche billich jener Fürst zu rechnen wäre, von deme folgendes der Frauen erzehle.

In dem Jahr 1730. befande sich bey einem Hof eines vornehmen Fürsten in Teutschland ein Musicant, welcher jedoch eine sehr lange Zeit von selbem seine gebührende Besoldung ganz nit erhalten kunte, und weilen er dann sich und die Seinige nicht zu ernähren vermöchte, so verfiehlen er wegen Kummer, und Abgang der Lebens-Mittel in eine auch schwere Kranckheit: da nun die Fürstin, als eine sehr mitleidige Frau dieses vernommen, so schickte sie diesem Krancken durch ihren Bedienten zwey Duplonen, welche er aber nicht angenommen, sondern durch eben diesen Bedienten der Fürstin folgendes zuruck sagen liesse: Ich bitte euch, saget meiner Durchleuchtigen Frauen anstatt meiner tausendfältigen Danck darfür, ich zweifle auch nicht, GOtt werde ihr dero guten Willen gegen mir tausendfältig belohnen, in der That selbsten aber seye diese Hilff bey mir schon zu spat; dañ da ich noch gesund ware, habe ich von meinem Durchleuchtigen Fürsten schon lange zeithero meine Besoldung nit mehr erhalten können, wordurch ich in eine solche armseelige Kranckheit nunmehro verfallen bin, daß mein schwacher Magen ganz keine Speiß mehr annimmet, folglich auch dieses Geld mir nicht mehr helffen kan, deßwegen aber stirbe ich jedannoch ganz gern, und befiehle mich Historia

die Meinige und alles anderes dem Allerhöchstrn: Worauf er bald seinen Geist aufgegeben hat: Ich könte den Hof und auch den Fürsten benahmsen, unter welchem sich diese traurige Begebenheit zugetragen hat, weilen aber eine solche Benamsung ihme zu schlechter Ehr gedeyen wurde so lasse ich selbe beyseits, und frage nur meine hochwerthiste Frau, was gedunckt oder saget sie von dieser History?

Frau.

Dieser Fürst hat sehr unverantwortlich und auch grausam gegen diesem seinem Bedienten gehandlet, da er ihme solang seinen Lid-Lohn aufgehalten.

Pfarrer.

Und also redet die Frau recht, dann also redet GOtt auch, da er sagt: *Qui sanguinem*
Eccli. 34. *fundit & ille, qui mercenariis mercedem*
27. *subtrahit, fratres sunt*: Welcher Blut vergiesset, und derjenige, welcher denen Taglöhnern ihren Lohn entziehet, diese seynd Brüder zusammen: Das ist, aus diesen beyden ist einer so gottlos und grausam als der andere.

Frau.

Warum aber dieses?

Pfarrer.

Darum, alldieweilen diejenige, welche ihren Taglöhnern, und Bedienten ihren gebührenden Lohn versagen, selben das Leben eben so hart und bitter machen, als der Tod selbsten, wie solches aus obiger Histori genugsam erhellet; ja man darf wohl sagen, daß ein so armseeliges Leben dergleichen Dienstbotten zu Zeiten wohl armseeliger seye, als der Todt, zumahlen solche lieber wünschen wollten, und dem Thäter gern verzeichen, wann sie gleich auf der Stell umgebracht wurden, als daß sie eines so langsamen Todts, in längerer Erduldung solcher grausamen Verweigerung hingerichtet werden. Aber weh solchen heimlichen Mörderen! Ratio.

II.

Frau.

Versündigen sich noch mehr andere in diesem Puncten?

Pfarrer.

Ja in allweg, und seynd es jene I. welche ihre Ehehalten mit nichts werthiger Münz auszahlen; viele aus denen Haus-Vätteren seynd so geitzig, daß fast ein jeder guter Creutzer ihnen an der Seel angewachsen ist, sparen demnach das ganze Jahr II. Da sie auch mit schlechter Münz oder Leinwad ihre Ehehalten bezahlen.

Jahr hindurch alles falsche Geld, welches sie eingenommen haben, zusammen, und sodann zahlen sie ihre Ehehalten darmit aus, oder aber II. wann sie denenselbrn die in ihrem Jahr-Lohn eingedingte Leindwand (wie auf dem Land gemeiniglich zu geschehen pfleget) reichen sollen, so ist selbe so grob und schlecht, daß 9. dergleichen Ellen kaum einen Teuffel werth seynd, wie solches die Erfahrnuß genugsam erweiset:

Frau.

Ist dieses eine schwere Sünd?

Pfarrer.

Alsdann, wann dergleichen Hausleut oder Herrschafften durch dergleichen Betrügereyen ihren Ehehalten so viel entziehen, als selber einen Tag lang seinem Stand gemäß sich hätte ernähren können; dann dieses die gemeine Lehr aller Gelehrten ist, daß bey einem Ehehalten oder auch Taglöhner die Entfremdung eines Taglohns, wormit er sich einen Tag hindurch hätte ernähren können, schon ein nahmhaffter Diebstahl, folglich eine schwere Sünd seye, Krafft dero ein solcher ungerechter Haus-Vatter einen solchen Schaden ebenfalls unter einer schweren Sünd wiederum zu rsetzen v erbunden ist.

ita Com. DD.

Frau.

Welche unter denen Herrschafften und Haus-Vätteren sündigen noch weiters in diesem Puncten?

Pfarrer.

Alle diejenige, welche ihren Ehehalten keinen gebührenden Lohn geben.

III. Oder ihnen keinen gebührenden Lohn reichen.

Frau.

Was ist aber ein gebührender Lohn für einen Ehehalten?

Pfarrer.

Wann wir I. nur von einem Tag reden wollen, wie bey einem Taglöhner, oder bey solchen Ehehalten, welche man nicht auf ein ganzes Jahr, sondern nur auf eine gar kurze Zeit einstellet oder dinget, so ist dieses für solche ein gebührender Lohn, da man ihnen so viel reichet, als sie darmit einen Tag lang sich ehrlich, und standmässig ernähren können, II. wollen wir aber von einem ganzen Jahr-Lohn reden, so ist dieses ein gebührender Lohn für einen Dienstbotten, da man selbem zum Lohn so viel giebet, wormit er sich Lands bräuchig ein ganzes Jahr hindurch und standmäßig ernähren kan.

Frau.

Ich giebe meiner Magd jährlich 8. Gul-

den zum Lohn, darneben bekommet sie auch zu Zeiten ein Trinck-Geld, so glaube ich dann, dis seye ein rechtmäßiger Lohn, und ich werde deßwegen vor dem Allerhöchsten nicht fehlen.

Pfarrer.

Ich glaube es auch, I. alldieweilen es in denen Städten schon ein allgemeiner Brauch ist, daß man einer Magd in mittelmäßigem Stand insgemein mehrers nicht giebet, II. zudeme so muß man hierin auch die Arbeiten ansehen, welche die Mägd das Jahr hindurch zu verrichten haben, ob selbe nemlich schwer, oder nicht schwer seyen: und weilen die Frau keine Kinder hat, die Arbeiten ihres Hauswesens auch nicht sonderlich schwer, so seynd obbemeldte 8. Gulden schon ein gebührender Lohn für eine Magd, anderst aber müßte man reden von denen Mägden oder Knechten auf dem Land; allwo die Arbeiten weit härter und mehrer seynd, als in denen Städten, folglich bemeldte 8. Gulden kein gebührender Lohn wären für eine Magd, noch weniger aber für einen Knecht.

Frau.

Meine Frau Nachbarin hat eine Magd, dero sie nicht mehr Lohn giebt des Jahrs hindurch als 4. Gulden, und muß dannoch so viel Arbeit thun, als die meinige, deswegen

gen habe ich schon offt gedenckt, dieses seye nicht recht.

Pfarrer.

Ja deme ist also; zumahlen dieses kein rechtmäßiger, auch kein Lands gebräuchiger Lohn ist, wormit sich ein solche Magd standmäßig das Jahr hindurch erhalten kan.

Frau.

Sie sagt aber, weilen es anheur ein zimlich theures Jahr seye, und demnach die Ehehalten nicht überal unterkommen können, so könte sie wohl auch Ehehalten bekommen, welche gar nur um die alleinige Kost dienen, ist sie dessentwegen berechtiget, einer Magd nur so wenig Lohn zu geben?

Es wird ein Einwurff in dieser Materi

Pfarrer.

Durchaus, ganz und gar nicht; zumahlen I. die Herrschafften, und alle Haus-Vätter zu allen Zeiten, sowohl wohlfeilen, als auch theuren unter einer schweren Sünd schuldig seynd ihren Ehehalten einen gebührenden Lohn zu geben, gleichwie man zu theuren Zeiten auch solchen allen Taglöhnern geben muß, zudeme II. weilen man zu theuren Zeiten denes Ehehalten, wie in wohlfeilen durchaus keine Arbeit ausdinget, so ist es auch nicht nur wider alles Recht, sondern auch wider alle Vernunfft, und eine

widerleget

Gleichnuß

grausame Sach zu theuren Zeiten einem Ehehalten, für einen Jahr-Lohn, nur die alleinige Kost reichen.

Frau.

Wie auch ein zweyter

Wann aber ein Ehehalt mit der alleinigen Kost zu frieden wäre?

Pfarrer.

So könte es eine Frau jedannoch mit gutem Gewissen nicht thun, da sie auch bey theuren Zeiten nicht einer solches Magd mehrers gebete, als die alleinige Kost; dann eben darum I. weilen die Ehehalten bey theurer Zeit nicht unterkommen können, und Dienst erhalten wie zu wohlfeiler Zeit, so seynd sie gleichsam gezwungen, nur um die alleinige Kost zu dienen, um ihr Maul wenigist fort zu bringen, II. wahr ist es, daß wann solche Ehehalten in solchen Umständen nicht zu frieden seyn wollten mit der alleinigen Kost, so könten sie bettlen oder dergleichen Knecht könten Soldaten werden, allein weilen eine solche Lebens-Art ehrlichen Kindern eine unerträgliche Trübsal, und sehr vielen bitterer als der Todt selbsten wäre, so kan kein vernünfftiger Mensch anderst sagen, als daß eine solche Verwilligung um das alleinige Brod zu dienen, eine aus Noth gezwungene Sach, und durchaus ihr freyer Willen dieses nicht gewesen seye, wessentwegen dann alle Haus-Vätter, Frauen

Frauen, und Haus-Mütteren jedannoch in solchen theuren Jahren ihren Ehehalten einen gemäß ihren Arbeiten gebührenden Lohn neben der Kost zu reichen verbunden seynd, zumahlen dergleichen Dienstbotten sich mit der alleinigen Kost ganz nicht erhalten köñten.

Frau.

Aber gewiß ist es, daß dergleichen Dienstbotten, wann sie sich bey Gericht derenthalben beklagen, und in bemeldten Umständen neben der Kost auch einen Lohn an Geld begehren wollten, gewißlich nichts erhalten, sondern an ihren Vertrag ihren Frauen nur um das alleinige Brod oder Kost zu dienen, wurden angewiesen werden; alldieweilen sie Krafft desselbigen selbsten nicht mehrers als die alleinige Kost verlangt hätten. und dritter

Pfarrer.

Die Frau sagt ganz recht, dis ist wahr, solche Ehehalten wurden ja in allweg von dem weltlichen Gericht oder Amt mehrers keineswegs zugesprochen werden, und dieses I. wegen dem vorhergegangenen zwischen dergleichen Mägden mit ihren Frauen, als nach welchen äusserlichen Verträgen die weltliche Gerichter allein richten; dann wo sie diese Verträg nicht eigentlich für das gröste Fundament ihrer zufallenden Aussprüchen I. Ratio

chen gelten liessen, und solchen nachlebeten, sondern etwan auch nach der Vorgebung einiger innerlichen Meinungen richten wolten, so wurde bald die ganze Welt in eine neue Verwirrung fallen; alldieweilen ein jeder etwas vor Gericht zu thun hätte, zu Gewinnung seines Handels sagen, und vorgeben könte, er hätte die Sach nicht also gemeint, sondern ganz anderst, II. In unseren gegenwärtigen Umständen aber müssen wir ganz anderst reden, dann hierin kommet es nicht auf das weltliche Gericht sondern auf das Gericht GOttes, des Gewissens, und der Vernunfft an, nach deren Ausspruch eine Frau ihren Ehehalten einen billichen Lohn zu geben verbunden ist, diesem nach ob es schon wahr ist, daß ein weltliches Gericht solche gemeldte Verträg billichet, so geschiehet dieses nur allein wegen der Ordnung, und Ruhe um solche in einem gemeinen Wesen zu erhalten, in der Sach selbsten aber, und besonderlich, weil III. ein gemeldter Vertrag eines Ehehalten mit ihrer Frauen, in gemeldten Umständen ganz nicht billich, sondern vielmehr ein ungerechter Vertrag ist, sowohl auf Seiten einer Frauen, als auch eines Ehehalten, so billichet selben auch GOtt nicht.

II. Ratio

III. Ratio

Frau.

Wann aber eine Magd bey ihrem Einstand

stand in einen solchen Vertrag verwilliget, und deutlich sich vernemmen lasset gegen einer Frauen, da sie gern mit der alleinigen Kost wölle vorlieb nehmen, so wird ja dieser Vertrag gelten.

Pfarrer.

Durchaus nicht, dann weilen gemeldter Vertrag nicht gerecht ist; indeme selber keinen billichen Jahr-Lohn enthaltet, so kan auch die Verwilligung einer Magd in selben ebenfalls nicht billich seyn, folglich wäre sie an solchen keineswegs verbunden, und eine Frau wurde schwerlich sündigen, wann sie einer solchen Magd in bemeldten Umständen nit mehrers wurde angedeyen lassen, als die alleinige Kost, als welche (wie schon gesagt worden) keinen billichen Jahr-Lohn ausmachet, indeme mit der alleinigen Kost ein solcher Ehehalt das Jahr hindurch sich durchaus nit erhalten könte: Gewiß ist es, Gleichnuß daß wann ein Christ in der Noth von einem andern 100. Gulden auf ein Jahr entlehnen sollte mit dem Geding, alle Jahr dargegen 8. Gulden Zins zu bezahlen, so Ita Com wäre ein solcher Vertrag ganz unbillich und DD. höchst ungerecht, also zwar, daß ein solcher Armer durchaus nicht schuldig wäre selben zu halten oder einen so unbilligen Zins zu bezahlen, ja es wurde ein solcher, welcher bemeldte 8. Gulden Zins annehmen sollte, eine sehr grosse Grausamkeit und schwere

Sünd

Sünd begehen, da er über die Landtsgebräuchige 5. Gulden Zins noch mehrere annehmen wurde, und ist dieses eine ganz gemeine Lehr aller Gelehrten: Nun ist eben ein gleiches zu verstehen, von bemelten Vertrag einer Magd mit ihrer Frauen in obbemeldten Umständen, I. dann weilen der Allerhöchste will, daß man einem Dienstbotten einen billichen Lohn gebe, wie er dann auch in der Gleichnus eines Haußvatters in dem H. Evangelio, uns zur Lehr zu denen Taglöhnern gesprochẽ: **Gehet auch ihr hin in meinen Wein-Gartten, und was billich seyn wird, dis will ich euch**
Matth. 20. **geben.** II. Weilen auch einer jeden Frauen ihr Gewissen selbsten sie überzeuget, da eine alleinige Kost in obbemeldten Umständen für einen Ehehalten ganz kein billicher Lohn seye. III. Auch die Vernunfft ihr dieses lehret, daß weil die Arbeit einer Magd in theuren Jahren ganz nit minder seye, als in wollfeilen, so ist ein Ehehalt zu beyden solchen Zeiten eines billigen Lohns würdig, als wurde eine Frau schwerlich sündigen, wann sie nicht jederzeit neben der Kost ihren Ehehalten einen billichen Lohn reichen wolte, zumahlen gemeldter Vertrag zwischen ihr und ihren Dienstbotten ganz ungerecht, und nur von einer grossen Noth heraus gezwungen worden wäre.

Frau.

Frau.

Wie thäte dann eine Frau, Herrschafft, oder Haus-Vatter in solchen Umständen am besten?

Pfarrer.

Da sie nemlich, wann ein Zweifel in bemeldten Umständen sich hervor thäte, gelegentlich sich mit einem gelehrten Mann oder ihrem Beicht-Vatter derenthalben unterreden wurde, und sodann jener Lehr oder jenem Rath folgen und nachkommen, welchen sie vernommen hätte: Und dieses seye genug geredt von dem Lohn der Ehehalten.

III.

Frau.

Haben die Herrschafften, Frauen, Haus-Vätter und Haus-Mütteren, auch etwas zu bedencken von der Kost der Ehehalten?

Pfarrer.

Gewißlich ja, und zwar ein zimliches; zumahlen selbe ihre Ehehalten neben einem billichen Jahr-Lohn, auch in der Kost zu unterhalten verbunden seynd; als ohne welche die Ehehalten ihre Arbeiten zu verrichten nicht im Stand wären.

Die Herrschaften und alle Haus-Vätter seynd auch verbunden ihre Ehehalten mit Speis und Tranck zu versehen

Frau.

Wie solle dann eine solche Kost beschaffen seyn?

Pfarrer.

Ebenfalls wird der Jahr-Lohn, also solle denen Ehehalten ein solche Kost gereichet werden: Welche ihrem Stand, und ihrer Arbeit gemäß, und Lands bräuchig seye: Das ist, die Ehehalten sollen jederzeit auch also mit Speiß und Tranck von ihren Herrschafften, Frauen und Haus-Vätteren versehen werden, wie es andere ihres gleichens zu thun pflegen, und worüber die Ehehalten sodann rechtmäßiger Weiß nicht klagen können.

Frau.

Welche Herrschafften oder Haus-Vätter fehlen in diesem Puncten?

Pfarrer.

Insgemein alle jene, so da ihren Ehehalten nur die allerschlechtiste Speisen anschaffen, welche auch so schlecht zubereitet seynd, daß ihre Hund offt bessere haben; mit vermelden: Für die Dienstbotten ist alles gut genug, als wann selbe nur Bestien wären.

Frau.

Kan mir der Herr Pfarrer keine Herr-

schaff-

schafften benennen welche besonders hierin fehlen?

Worin sehr viel I. aus denen Adelichen sich versehlen

Pfarrer.

Gar wohl, darum sage ich, daß in diesem besonders fehlen I. viele Adeliche, als welche da auf ihren Land-Güteren Kurzweil halber sich aufhalten, und demnach ihren Ehehalten zum öffteren keine andere Speis geben, als nur lauter Wildbrät, und solches erst sodann, da selbes schon halb verfaulet, auch l. v. verstuncken ist. II. Wann man auch dieses noch darzu hinzu thut, daß selbes nicht wohl zubereitet ist, so wird niemand anderst sagen können, als daß dieses eine grosse Grausamkeit gegen ihre Ehehalten, und demnach eine sehr schwere Todsünd seye.

Frau.

Es wissen aber dergleichen Herrschafften offt nicht, daß ihre Ehehalten so liederlich gespeisset werden, diß ist auch ihr Willen nicht, dann sie schaffen schon an, daß man selbe ehrlich und standmäßig verpflegen solle, wo aber dieses nicht geschiehet, so können selbe auch nicht darvor.

Pfarrer.

Es ist dieses keine rechtmäßige Entschuldigung, sondern im Widerspiel ein klares Zeichen, daß dergleichen Herrschafften ihrer Ehehalten ganz keine Sorg tragen, wolten

sie aber in dieser Sach recht thun, I. so wurde es ganz nicht wider ihr hohes Ansehen seyn, wann sie zu Zeiten ihre Dienstbotten selbsten fragten, ob sie keine Klag wider die Kost hätten? sodann wurden sie offt hören, daß die Jagd-Hund vor allem aber der gnädigen Frauen ihr Polster-Hündlein disfalls weit besser verpflegt wurde, als sie. II. Deswegen kan sich keine Frau auch entschuldigen; zumahlen es selber ganz nicht übel anstunde, da sie selbst wenigisten zu Zeiten in das Zimmer, wo die Ehehalten speissen, zu dero Tisch-Zeit hinein gienge, und demnach mit Augen sehen möchte, (wann anderst ihre grosse Reif-Kuffen solches nicht verwehrete) ob oder wie ihre Ehehalten jene Speissen bekommeten, welche ihre Herrschafft ihnen vergonnet, thun aber die Herrschafften, und Frauen gar nichts dergleichen, so sollen sie auch nicht sagen, daß sie keine Schuld daran haben, da ihre Ehehalten so grausam (ihre Kost betreffend) verpflegt werden.

Frau.

II. Besonders aber die Baurschafft auf dem Land

Fehlen dann nicht die unadeliche oder gemeine Frauen urd Haus-Vätter auch in diesem Puncten?

Pfarrer.

Ja in allweg, und zwar die meiste Burrschafft verfehlet sich hierin sehr grob, dann

dann I. es haben die meiste deren schon im Brauch, daß wann das Schaff-Gersten auch viel theurer ist, als ein Schaff-Roggen, so vergonnen sie jedannoch das alleinige Roggen-Brodt ihren Ehehalten ganz nicht, sondern mischen über die Billigkeit Gersten darunter, nur damit die Dienstbotten nicht so viel Brod essen mögen, weil selbes wegen der eingemischten Gersten, sehr ririg, trocken und unangenehm ist. II. Das dieses Brod ordinari über alle Billigkeit, auch sehr schwarz seye, von diesem will ich gar nichts melden, sondern nur von der alleinigen Kost. III. Unsere Bäurinen in Schwaben-Land vermeinen, sie verstehen ihr Hauswesen sehr wohl, da sie ihren Ehehalten so rauhe Mehl-Speissen aufsetzen, daß es zu erbarmen ist, zudeme so werden insgemein solche Speissen sehr heiß auf den Tisch gesetzt, und die Ehehalten müssen noch eilen, wann sie etwas darvon bekommen wollen. IV. Der Ober-Knecht allein hat es in solchen Umständen gut, zumahlen die Bäurin schon vor dem Tisch noch einige Küchlein ihm in den Sack stecket, und heimlich einen Trunck Bier in ein Winckelein stellet, nur damit er sodann an dem Tisch eile, auch bald wiederum aufstehe, daß die andere Ehehalten, welche nach solchem Knecht sich richten müssen, nicht gar so viel essen können, dahero gehet alles auf der Post, und da ein anderer Ehe-

halt anderst auch etwas erwischen will, so geschiehet alles nur in einem Schluck und Druck, es mögen die Nudlen so heiß seyn als sie immer wollen, mit einem Wort: es gehet an solchen Tischen nicht anderst zu, als wann die Husaren schon würcklich alle Schißlen und Pfannen hinweg nehmen wollten. V. Uber dieses so seynd doch die Nudlen so klein, daß selbe zu erbarmen, und was das schlimmste ist, so ist es schon bey allen ein allgemeiner Brauch, daß auch noch eine Nudel in der Pfannen bleiben muß, und also die letzte kein Ehehalt heraus nehmen dårf, er mag hernach noch so hungerig seyn, als er will, und dieses geschiehet darum, damit hierdurch der so gar kautzischen Båurin ihr Ehr erhalten werde, und sie behaupten könne, auch im Uberfluß gekochet zu haben, weil noch eine Nudel überblieben seye, und welcher Ehehalt über diese Gewohnheit handlen, auch eine solche Nudel angreiffen sollte, der wurde unfehlbahr eine Beleidigung der verletzten Majeståt begehen.

Historia. Also hat es erfahren jene Bauren-Magd, welche mir erzehlte, daß weil sie einstens wegen noch allzu grossem Hunger die letzte auf bemeldte Weiß übergeblibene Nudel aus der Pfannen heraus genommen, die Båurin aber solches gesehen, da habe sie diese Magd also angeredt: Höre du! bist

bist du so keck, und nimmst die letzte Nadel aus der Pfannen, so bist du auch so keck, und stihlest mir einen Thaler, mithin so wurde diese Magd auch aus ihrem Dienst verstossen, O blinde Welt! gehe am Stecken, so falst du nit: Sehet! also grausam werden auf dem Land die Ehehalten gespeisset, besonders wann nur auch ein kleiner Getreid-Mangel, oder Theurung einfallet.

Frau.

Dieses ist aber nicht gehausset.

Pfarrer.

In diesem sagt die Frau recht; zumahlen eine solche Haus-Mutter nicht nur schwerlich sündiget, da sie ihren Ehehalten einen so grausamen Lidlohn giebet, sondern sie ist Ursach, daß ihr ganzes Hauswesen auch im Zeitlichen einen solchen Schaden leidet, wordurch auch viele Haushaltungen verderben, daran aber ihr allzu grosse Gesparsamkeit gegen denen Ehehalten gar offt die einzige Ursach ist, wie ich jetzt deutlich erweisen werde.

Das sechste Gespräch

Erweiset I. wie die Gesparsamkeit gegen die Ehehalten, dem Hauswesen sehr, auch in zeitlichen Dingen schädlich II. die Freygebigkeit aber demselben einträglich seye.

I.

Frau.

Die Gesparsamkeit gegen die Ehehalten verursachet

Ich habe das letzte mahl von Ew. Hochwürden gehört, daß die allzugrosse Gesparsamkeit am Lohn und Kost gegen denen Ehehalten dem ganzen Hauswesen schädlich seye, so möchte ich dann auch anheunt wohl wissen, in wem der erste Schaden einer solchen Gesparsamkeit bestehe?

Pfarrer.

I. einen Mangel der guten Ehehaltē.

In diesem, daß solche allzu gesparsame Herrschafften I. gar selten einen guten Ehehalten bekommen, und darum gleich mit dem nechsten besten zufrieden, und deßwegen immer mit Verwechslung ihrer Bedienten müssen geschoren seyn. II. Dañ weilen die meiste aus denen rechtschaffenen Ehehalten, zum Theil nit wollen, zum Theil aber auch nit kön-

könen sich in solchen Diensten lang aufhalten, so wird durch solche, die allzu kautzische Gesparsamkeit solcher Herrschafften, oder Frauen fast in einem halben Land unter denen Ehehalten also bekant, daß ein jeder derselben bey der Nachfragung eines Bedienten oder einer Magd zu dem andern saget: **Gehe du hin, ich mag nicht; dann ich kenne diese Leut schon**, und dergleichen, welches ja gewißlich dem Hauswesen kein kleiner Schad ist; so III. müssen solche Haus-Leut auch immer in der Forcht seyn, ob sie von solchen nicht betrogen, oder bestohlen werden, darffen also solchen ganz nicht trauen, und müssen ihnen demnach in alle Winckel nachgehen, oder wohl gar sehr viele Arbeiten selbsten thun 2c. wann sie anderst sicher schlaffen wollen.

Frau.

Dieses ist ja verdrießlich genug, und ist mir selbsten schon geschehen, in wem bestehet aber der zweyte Schaden der bemeldten Gesparsamkeit?

II. und zieglet viele Dieb in das Haus

Pfarrer.

In diesem, daß solche Ehehalten, welche ihre gebührende Speiß oder Lohn nicht bekommen, sodann I. sich selbsten wollen bezahlt machen, und demnach zugreiffen, wo sie nur etwas bekommen können, II. und

Ratio Weil die Ehehalten sich selbst wollen bezahlt machen

und weilen sie nicht so künstlich seynd, das rechte Mittel zu treffen, daß sie nemlich, nur so viel und eben nicht mehrers abtragen, als ihr falsches Gewissen ihnen eingiebet, daß man ihnen schuldig seye, so bleibet ihnen insgemein offt noch wohl ein mehreres über, als da man ihnen den gebührenden Lohn oder Speiß gegeben hätte, die Frau kan nun selbsten und gar leicht ausrechnen, wie schädlich also einem ganzen Hauswesen, die bemeldte Gesparsamkeit gegen die Ehehalten seye?

Frau.

Es wird auf einen Einwurff geantwortet.

Dergleichen Ehehalten aber, werden ja hoffentlich auch diese ihre Diebereyen beichten, und was sagen dann die Beicht-Vätter darzu? thun sie solche Ehehalten nicht sodann anhalten, das Gestohlene wiederum heim zu geben?

Pfarrer.

von ihrer Beicht

Zur Antwort diene der Frauen I. daß die bemeldte Ehehalten ja in allweg beichten, als wie die obangezogene Haus-Mütteren, so lang ich aber Priester bin, habe ich niemahls eine dergleichen Haus-Mutter gehört, welche sich deßwegen hätte in dem Beichtstuhl angeklagt, daß sie ihr Ehehalten mit einer so schlechten ja auch grausammen Kost bewirthe, (wie gesagt habe) weilen alle dergleichen ihnen wegen

gen so schlechter Kost ganz kein Gewissen machen, ohnerachtet eine ganze Nachbarschafft darvon zu sagen weißt. II. Eben eine solche Bewandtnuß hat es auch mit denen Beichten gemeldter Ehehalten; dann weilen selbe in der That, und in der Wahrheit eine so schlechte Kost geniessen, dessen sie auch Zeugen genug haben, so glauben sie gänzlich berechtiget zu seyn, und ihnen selbst durch heimliche Abtragung die ihnen schuldige Kost zu ersetzen, und beichten also hierinfalls nicht das geringste hiervon. III. Ja gesetzt auch, sie klagen sich in dem Beichtstuhl deßhalben an, das ist: etwas ihren Herrschafften, Frauen oder Haus-Mütteren entfremdet haben, und demnach ihre selbst eigene Richter gewesen seyen, so wissen sie jedannoch diese ihre selbst Bezahlung mit so vielen Ursachen zu beschönen, und zu berechtigen, daß ihnen der Beicht-Vatter, welcher allein nach ihrem Vorgeben und Worten sein Urtheil richten muß (weilen er ihnen nicht in das Herz sehen kan) zum öffteren durchaus ihre Entfremdung auch nicht für Diebereyen ausrechnen kan, sondern allein mit deme alles muß ausgehen lassen, daß er sie ermahne künfftig nicht mehr so leicht ihre selbst eigene Richter zu seyn, sondern vorhero bey einem gelehrten und erfahrnen Beicht-Vatter sich anzufragen, wie sie sich auf ihre Klag ihres Lohns, auch der so schlechten Kost halber,

gegen

gegen ihre Herrschafften, und Frauen zu verhalten hätten?

Frau.

Ich muß bekennen, auf solche Art leidet ja das ganze Hauswesen ein sehr grossen Schaden.

Pfarrer.

Und hieran seynd solche allzu karge Herrschafften selbsten daran Ursach; indeme sie das Hausen so wenig verstehen, daß sie glauben, nur dieses allein seye gehauset, was man denen armen Ehehalten abschweisset und entziehet.

Frau.

III. Die Gesparsamkeit gegen die Ehehalten verursachet eine grosse Nachläßigkeit unter ihnen

In wem bestehet dann der dritte Schaden bemeldter Gesparsamkeit?

Pfarrer.

Selber bestehet in einer sehr grossen Nachläßigkeit, Krafft dero bemeldte Ehehalten dem Hauswesen eben so grossen Schaden zufügen, als durch dieses, daß sie sich immerdar selbsten wollen bezahlt machen, wie wir schon neulich in der Unterredung von denen bösen Ehehalten gesagt haben. II. Dann weil die Herrschafften, Frauen und Haus-Mütteren, die allermeiste Verwaltung ihrer Güter ihren Ehehalten anvertrauen müssen, denen sie aber so schlech-

schlechten Lohn und Kost geben, so werden selbe hingegen gewißlich auch so offt ihrer selbsten schonen, als eine harte Arbeit vorhanden ist, sie werden sich leicht darvon auszureden, und andere anstatt ihrer hinzuschieben wissen, II. in dem Feldwesen sie nicht halb so viel arbeiten als andere ꝛc. III. Wann sie zu Haus die Kuchel versehen sollen, so wäre es noth alle Häfen, Krüg, Schißlen und Deller sollten ihnen ausweichen, ꝛc. IV. Der Keller wird so schlecht von ihnen versehen seyn, daß die Frau niemahls darhinter kommen kan, wie viel Wein, Bier, Fleisch und andere Ding des Jahrs hindurch zu Grund gehen, ꝛc. V. Haben solche Ehehalten ihr Amt in denen Ställen, so geschiehet es immerdar, daß heunt sich ein Kalb verhencke, morgen etwan ein Pferd darauf gehe, oder auf eine hundertfache andere Weiß in solchen nnd anderen Umständen auch nicht kleine Schäden dem Hauswesen entspringen. VI. Bey allem diesem ist dieses noch das aller schlimmste, daß wann je eine Frau etwan auch hinter einen Schaden komme, selbe doch fast schier nichts darüber sagen darf; dann wo sie eine solche Nachläßigkeit etwan ihrer Magd vorhalten sollte, so wurde sie gleich zur Antwort bekommen: Wie man einen belohnet, so arbeitet man.

Frau.

Es wird auf eine Einwandung

Solchen Ehehalten kan man auch ihren Lohn zuruck behalten, und selbe fortjagen.

Pfarrer.

geantwortet

Wahr ist es, aber auch dieses ist wahr, daß dergleichen Ehehalten, hierin wohl kluger seyen, als ihre Frauen; dann weilen sie diesen Streich leicht vorsehen, darneben aber anch (wie gemeldet) hundertfache Gelegenheiten haben sich bezahlt zu machen, so vergessen sie ihren Lohn auch nicht, und hausen ihnen schon so viel ein, daß sie den Verlust ihres Lidlohns gar wohl dargegen ertragen, und abrechnen können rc. Sehet! alle diese Schäden und noch viel andere, muß gar offt ein einziges Hauswesen ertragen, in welchem man denen Ehehalten ihren gebührenden Lidlohn nicht reichet, dahero ja kein Wunder ist, wann manche auch ganze Haushaltungen nicht nur allein nicht über sich kommen können, sondern auch gänzlich zu Grund gehen.

Frau.

Herr Pfarrer sie haben recht, und ich siehe wohl, hierin das Beste zu seyn, da man einem jeden Ehehalten seinen gebührenden Lohn giebet.

Pfarrer.

Ja in allweg, dann wo dieses geschiehet I. so darf man hernach bey etwan sich ereignender Nachläßigkeit einen solchen Ehehalten seines Fehlers ermahnen, II. und ein Ehehalt wird ihme sodann, eben darum seiner Nachläßigkeit, und seines Fehlers halber auch ein Gewissen machen müssen, wann er seines Lohns, und ehrlichen Kost halber keine Klag haben kan; über das III. so wird sich ein solcher Ehehalt auch verbunden halten, auf das Hauswesen eine grössere Sorg zu tragen, und dieses heißt gehausset ꝛc.

II.

Frau.

All obige Lehren werde ich mir wohl gesagt seyn lassen, und meine Ehehalten jederzeit also halten, daß selbe gewiß werden keine Klag haben, allein dieses ist auch hart, daß wann man einen tauglichen Ehehalten hat, so gehet ein solcher sodann offt aus dem Dienst, da man mit ihme auch am Besten abkommet, wie es dann mir schon geschehen ist, welches mir auch keinen Nutzen gebracht hat, ich bitte, Ew. Hochwürden sagen mir dann auch, was ich thun solle, damit wann ich eine Magd habe, welche mir anständig ist, selbe mich nit gleich widerum verlasse?

gegen denen Ehehalten soll man sich auch freygebig erzeigen

Pfarrer.

Pfarrer.

Das allerbeste Mittel oder Rath ist dieser, daß man solchen Ehehalten nicht nur seinen gebührenden Lohn samt einer ehrlichen Kost reiche, sondern nach dem Maaß ihres Wohlverhaltens ihnen auch zu Zeiten eine Verehrung gebe, als durch welche sie angelocket werden noch länger in ihren Diensten zu verbleiben; dann wann selbe sehen, ja auch erfahren, daß sie in ihren Diensten nicht ärmer, sondern reicher werden, so werden sie gewißlich, solche ihre freygebige Herrschafften so leicht nicht verlassen.

Frau.

Wie? oder wormit solle ich dann mich gegen meine Ehehalten freygebig erzeigen?

Pfarrer.

wie solches leicht geschehen könne.

In der That auf folgende Weiß, als I. daß die Frau ihren Mägden etwan eine Schanckung verehre zu dem neuen Jahr 2c. II. Auf das Fest des Heil. Nicolai, 2c. III. oder zu einer andern Zeit, zu welcher eine Magd der Frauen, oder auch dem ganzen Hauswesen einen absonderlichen Dienst gethan hätte, welchen sie etwan auch nicht wäre zu thun schuldig gewesen. 2c. IV. Ja es thut einem Ehehalten oder

einer

einer Magd auch sehr wohl, da ohne deme etwan eine Näherin in das Haus kommet, wann sie auch ihre s. v. alte und zerissene Wäsch herbey bringen, und flicken lassen darf, damit sie nicht ihren Lohn deßwegen ausgeben müsse. V. Uber das wäre etwan ein oder der andere Fetzen von einem Kleid ein mächtiger Behilff ꝛc.

Frau.

Welches seynd aber die sicheriste, und kräfftigiste Verehrungen, so da mächtig wären die Ehehalten länger bey sich in Diensten zu erhalten?

besonders von denen Haus-Mütteren auf dem Land

Pfarrer.

Zu solchen hätten die Haus-Vätter auf dem Land die allerbeste Gelegenheiten durch folgende aber ganz gerechte List: als e. g. I. könte etwan eine Haus-Mutter solchen Ehehalten, oder ihrer Magd sagen: Wann du dieses Jahr auch noch bey mir in dem Dienst bleibest, so will ich dir einen Flachs auf den Sommer anbauen ꝛc. II. Es wurde ja ein Haus-Vatter oder Haus-Mutter nicht erarmen, da sie ihrer Magd etwan ein Schäflein schenckte, und selbes mit ihr um halb auch in ihrem Stall behielte ꝛc. ꝛc. III. Es wäre einem Hauswesen ganz kein Schad, da eine Haus-Mutter einer Magd etwan um ein leichtes Geld, ein Kälblein, oder etwan einen Immen zukommen liesse, und

selbe gleichfalls mit ihr um halb hätte, und
welches dem Hauswesen einen grossen zeitlichen Nutzen bringen wurde.
behielte, glaubet mir darum werthiste Frauen! solche und andere Mittel und kleine Verehrungen oder Freygebigkeiten, wurden euch nit nur nit schaden, sondern im Widerspiel eurem Hauswesen auch einen grossen Nutzen bringen; dann es müßte ein solcher Ehehalt oder eine solche Magd, dero ihr dann und wann wenigist, neben dem gebührenden Lohn ein gemeldte besondere Gutthat erweißet, wohl gar I. ein allerundanckbaristes Herz haben,
I. Ratio.
da sie dargegen zur Danckbarkeit, nicht auch durch einen besonderen Fleiß solche Gutthaten zu erwiederen sich befleissen wolte, ja II. wann sie auch zur Erkanntlichkeit nur einmahl das Jahr hindurch
II. Ratio
eine nahmhaffte Nachläßigkeit vermeidete, so wurde ein solcher Fleiß vielleicht wohl auch dem Haus-Vatter einen ganzen Jahr-
III. Ratio
Lohn ersetzen ꝛc. III. Und endlich wann euch etwas daran gelegen wäre, daß eine solche Magd ihren Dienst nicht verlasse, sondern noch länger bey euch verbleiben sollte, so wäre euer gemeldte Freygebigkeit gegen selbe wohl gar ein treffliches Mittel darzu; zumahlen sie selbsten gar gern sich länger bey euch wurde aufhalten; damit sie ihren Schäflein, Kälblein, oder Immen und dergleichen, welche sie bey euch um halb haben, därfte abwarten, und sehen, wie es ihnen

nen ergehe? worbey ja gewißlich auch die eurige um desto fleißiger wurden verpflegt werden ꝛc.

Frau.

Ich muß bekennen, diese Freygebigkeiten seynd kein geringes Haus-Vörthelein, um dardurch fleißige Ehehalten zu machen, ich werde sie wohl mercken, ich bedancke mich für selbe, gegen Ew. Hochwürden, und will ihnen wegen diesem Puncten die Ehehalten betreffend, nicht länger mehr überlästig seyn, ich werde diese Lehren an meiner neuen Magd erfüllen, als welche erst verwichenen Heil. Liechtmeß-Tag gedinget habe, ich bitte nur. Ew. Hochwürden möchten die grosse Gütigkeit haben, und wann selbe zu ihnen kommet, ihr auch zusprechen, damit sie in ihrem Dienst aufrichtig, fromm, treu, gehorsam und fleißig seye.

Pfarrer.

Wie ist ihr Nahmen?

Frau.

Christina heisset sie.

Pfarrer.

Wohlan! wann sie zu mir kommet, so will ich der Frauen, auch dem Herrn, welchem mich schuldigist empfehle, zu Lieb thun, was in meinem geistlichen Vermögen ist, unterdessen wünsche ich aller Seits wohl zu leben.

Der zweyte Theil

Enthaltet einige sowohl geistliche als auch weltliche Unterrichtungen vor alle Ehehalten, oder Dienstbotten, Krafft dero sie die Schuldigkeiten ihrer Diensten, auf eine, dem Allerhöchsten sowohl, als auch ihrer Herrschafften gefällige Weiß, erfüllen mögen.

Das erste Gespräch

Zwischen der Magd Christina und ihrem Pfarr-Herrn, erkläret I. wie die Dienstbotten vor allem alle Buhlerey, auch II. nächtliche Zusammenkünfften fliehen sollen.

I.

Christina.

MEin Herr und Frau lassen sich Ew. Hochwürden höfflichist empfehlen, und weilen sonderbahr meine Frau

(wie sie gesagt) neulich mit einem geistlichen Gespräch zimlich Ew. Hochwürden überlästig gewesen seye, so will sie hiermit ihnen zu einer kleinen Erkanntlichkeit, diese geringe Fasten-Speis samt 2. Flaschen Wein verehret haben, es wird meinem Herrn und meiner Frauen lieb seyn, wann sie ihnen dis Geringe werden schmecken lassen.

Pfarrer.

Ey! dis ist alles zu viel und köstlich vor mich, weil ich aber wohl weiß, daß die Frau Schnappin absonderlich die Geistlichkeit ehret, so darf ich diese Verehrung nicht ausschlagen, sonderen bitte neben höflichister allerseitiger Befehlung meinen schuldigisten Danck zu vermelden, wie auch, daß ich das Ubersandte, zur Gesundheit ihrer verzehren werde, sie aber nehme mit diesem wenigen Trager-Lohn vorlieb 2c.

Christina.

Ich habe ganz kein Trager-Lohn verdienet, es ist solches allzuviel, weil aber Ew. Hochwürden also schaffen, so will ich gleichwohl gehorsamen, und dieses annehmen, worgegen ich mich dann besonders bedancke.

Pfarrer.

Recht also: dann der Gehorsam ist auch eine grosse Tugend, besonders vor alle Ehehalten, die Jungfrau dienet vielleicht bey der Frau Schnapperin?

Christina.

Ja, aber noch nicht lang.

Pfarrer.

So wird sie etwan jene seyn, von welcher neulich auch ihre Frau gemeldet, daß sie Christina heisse?

Christina.

In allweg diese bin ich, darum bitte ich Ew. Hochwürden, sie möchten mich auch für ihr Pfarr-Kind erkennen, und annehmen.

Pfarrer.

Nicht nur dieses, sondern wann sie verspricht meinen wohl meinenden Lehren zu folgen, so will ich sie zu einem solchen Ehehalten abrichten, daß sie hernach in der ganzen Welt solle fortkommen können, sage sie mir aber Christina! kan sie lesen?

Christina.

Ja in allweg, in meinen vorigen Dienst habe auch einen Beicht-Vatter gehabt, welcher mir sonderbahr das geistliche Lesen

gerathen, und zu dem End etliche geistliche Bücher zum lesen geliehen hat, woraus ich viel gelernet habe.

Pfarrer.

Gar wohl ist dieses geschehen, dann auf solche Weiß wird sie in allen ihrem Stand geziemenden Tugenden, desto leichter zu unterrichten seyn, aber sage sie mir Christina! wo hat sie vorhero gedienet?

Christina.

Bey dem Herrn Bibani, aber nicht länger, als nur ein halbes Jahr.

Pfarrer.

Warum aber nicht länger?

Christina.

Die Wahrheit zu sagen, ware dieses die Ursach; weilen meine damahlige Frau mit mir wegem ihrem Ehe-Herrn geeyferet hat.

Pfarrer.

Dieses ist kein gutes Zeichen für sie meine Christina! dann sie wird sich halt mit selbem Ehe-Herrn etwan gar zu freundlich aufgeführet haben, welches aber unsere dermahlige Frauen gar nicht leiden wollen, damit sie demnach von ihrer dermahligen nicht

Die Ehehalten sollen vor das allererste

nicht eine gleiche Ungelegenheit zu gewarten habe, so muß sie auf dieses absonderlich antragen, daß sie für das aller erste und vor allen anderen, sich in ihrem Haus im geringsten in keine absonderliche Freundschafft mit einem Mannsbild sich einlasse, es möge solcher hernach der Herr selbsten, oder ein Diener seyn; dann hieraus kan gar leicht eine Buhlerey, viel Sünden, und eine grosse Aergernuß erfolgen, welches einen Ehehalten über die massen (wie bald sagen werde) zeitlich und ewig unglückseelig machen kan. vermeiden alle Buhlerey,

Christina.

Ich will nicht hoffen, daß ich in meinem dermahligen Dienst von diesem etwas beichten müsse, aber dieses muß ich wohl bekennen, daß ich gegen einem aus denen Bedienten viel eine grössere Neigung trage, als gegen meiner dermahligen Frauen, als welche ich schon vermercke, daß sie zimlich zanckerisch seye. und deßwegen

Pfarrer.

Dieses glaube ich, und hieran dörffet ihr euch mein Christina! gar nicht verwundern; dann I. so wisset ihr ja wohl, daß ihr mit eurer Frauen alle Tag weit mehres zu thun habet, als mit all andern Mannsbilderen in eurem Hauß, dahero alle Neigungen zu denen Persohnen des anderen Geschlecht

dann eure Frau gar bald eure Fehler und Ungeschicklichkeiten an euch erkundiget, und demnach selbe euch untersagen, auch mit Worten straffen wird, welches dann ihr Ehehalten nichts als zancken heisset, unerachtet ihr eine solche Bestraffung für eine ganz sonderbahre Gutthat rechnen solltet, da ihr nun aber von allen euren Bedienten oder Mannsbilderen in dem Haus nichts dergleichen erfahret, sondern im Widerspiel nichts als Höflichkeit und Freundlichkeit, welche euch ganz anständig und lieb ist, so dårfft ihr euch ganz nicht wundern, daß ihr eine grössere Neigung zu einem aus euren Mannsbilderen, oder Bedienten im Haus traget, als zu eurer Frauen, dann dieses ist eine auch ganz natürliche Sach,
II. izumahlen der Allerhöchste einem jeden aus dem månnlichen Geschlecht eine besondere Neigung in dessen Erschaffung zu dem weiblichen eingegossen hat, und dem weiblichen hingegen zu dem månnlichen.

Christina.

Warum aber dieses?

Pfarrer.

Ratio Dieses hat GOtt gethan, vornemlich wegen dem Ehestand, und dessen Beschwernussen, dann wo die Weibsbilder nicht von Natur aus die Mannsbilder gern seheten, und die Mannsbilder nicht gleichfalls

falls von Natur ein Belieben an denen Weibsbilderen hätten, so därfte man schwerlich einige sehen, welche sich miteinander in den Ehestand begeben wurden, sondern alle die so entsetzliche Beschwernussen dessen scheuhen und förchten, welche jedoch wegen jeztmahliger Neigung und Liebe, so sie gegen einander tragen, so blind, thorrecht, und zum öfteren wider alle Vernunfft in diesem Puncten darein gehen, daß es zu erbarmen ist.

Christina.

Wie soll ich es aber angehen, daß ich in kein solches Unglück falle, und also in meinem Dienst disfalls sicher durchkomme?

Pfarrer.

Vor allem aber sollet ihr alle Buhlerey vermeiden, wann ihr eure Dienst versehen mäßigen wollet, und nicht in zeitliches auch geistliches Unglück kommen 2c.

Christina.

Aber um eben dieses bitte ich sie, daß sie als mein dermahliger Seelsorger erklären mögen, welches das beste Grund-Mittel zur Vermeydung aller Buhlerey seye?

Pfarrer.

Ich will euch hierin mit wenig Worten

den

durch die Abtödtung

den ganzen Grund auf einmahl sagen, welcher in dem bestehet, daß ihr nemlich den Grund und Anfang auch die Wurzel aller Versuchungen und Sünden vermeidet, welcher aber kein anderer ist, als die böse oder unordentliche Begierlichkeit, Neigung und Versuchungen, also sagt der Heil. Apostel Jacobus: **Ein jedwederer wird versucht von seiner Begierlichkeit hinterissen, und angereitzt, die Begierlichkeit aber, wann sie wird empfangen haben, so gebähret sie die Sünd:** Nun so höret jetzt mein Christina! weilen ihr mir dann schon vertraut habet, daß ihr (uneracht ihr noch gar nicht lang in eurem Dienst seyet) jedannoch schon gegen einem gewissen Bedienten in eurem Haus vor anderen eine Liebs-Neigung empfindet, so ist es schon Zeit über Zeit, daß ihr diese Liebs-Neigung in euch abtödtet, und in dem Schrancken aller Gebühr, und Vernunfft einhaltet, damit selbe nicht in unkeusche Liebs-Flammen ausbreche; dann gleichwie es weit leichter ist ein Feur gar nicht anzünden, als solches löschen, da es schon hell aufbrinnet, eben also wird es euch viel leichter seyn, bemeldte Liebs-Neigung zu bemeldten, auch all anderen Mannsbilderen im Anfang gleich zu dämpfsen, wo selbe noch schwach, und leichters zu überwinden ist, wo ihr aber meinem Rath nicht folget, und hierin euch zu viel trauet

S. Scriptura Jac. 1. 14.

bemeldter Neigungen zu denen Personen des andern Geschlecht

Gleichnuß

Ratio

traüet, und euren Begierden den Zaum lasset, so werden selbe euch gar bald die gröste unkeusche Versuchungen verursachen, auf welche bald folgen wird eine sehr gewaltige Belustigung eurer Sinnen, auch die gröste fleischliche Empfindlichkeiten und unkeusche Vorstellungen, auf welche gewißlich die würckliche Verwilligung gar nit lang ausbleiben wird: Sehet mein Christina! dieses ist die wahre Ordnung, mit welcher man nach und nach, aber gar bald in die gröste und schwerište Sünden der Unkeuschheit fallet, und den Himmel so vieler Millionen der Seelen beraubet, die Höll herentgegen aber mit so vielen Verdammten anfüllet.

Christina.

Herr Pfarrer! wie solle ich es aber angehen, daß ich meine in mir zu Zeiten gegen einem Mannsbild aufsteigende Neigung demme und abdödte, oder nicht weiter aufkommen lasse?

Pfarrer.

Auf folgende Weiß, da ihr eine besondere Neigung gegen einer Person des andern Geschlechts in euch verspühret, die euch da zu einer unordentlichen Liebe anreitzen will, welches ihr aus diesem abnehmen könnet, da ihr immerdar in eurer Gedächtnuß mit selber umgehet, in eurem Gebett deßwegen

verwirrt, auch unlustig werdet, in selbem auch nicht wie sonsten fort kommen könnet 2c. 2c. so glaubet mir, daß es sodann die höchste Zeit seye, solcher Liebs-Neigung also zuwider stehen, daß selbe nicht weiter reisse, um deßwegen sollet ihr euch hüten, I. daß ihr euch um deswegen mit bemeldten Persohnen in keine Verträulichkeit einlasset, auch derentwegen II. nicht leicht alleinig bey selben euch aufhaltet, auch auf dieses niemahls antraget, daß ihr bey selben allein zu Haus verbleiben möget, dann durch eine solche einsame Gesellschafft, wird euch der Teuffel durch allerhand Liebs-Gespräch also anätzen, daß solche Persohnen euch bald die allerliebste im ganzen Haus seyn werden. III. Weiters sollet ihr solchen Persohnen niemahls einen besonderen Dienst, oder Gefallen. und Ehr erweisen, welche ihr nicht auch anderen in dem Haus zu erweisen bereit wäret, noch weniger aber sollet ihr solche mit einigen Schanckungen beehren; dann weilen (wie man gemeiniglich sagt) auf eine Ehr gehöret wieder eine andere, so wurden dergleichen Schanckungen nichts anderes auswircken, als eine solche Gegen-Liebe und Ehr, welche eiue ganz genaue Freundschafft, Vertraulichkeit, und Gegen-Liebe, die da gar nicht mehr von der Keckheit, auch Verwegenheit, und Vermessenheit zu unkeuschen, buhlerischen, ja auch gottlosen Ansuchungen

unter-

unterschieden ist, und weilen ihr sodann solche Persohnen schon zu euren lieben Freunden auf solche Art aufgenommen hättet, so wurdet ihr gewißlich schon nicht mehr so grob seyn wöllen, und ihnen jene auch aller unkeuschiste Ansuchungen und Leichtfertigkeiten abschlagen, mit welchen sie euch als schon ihre Liebste zu ehren vorgeben, auf solche Weiß dann wurdet ihr gar bald, ja auch in einer einzigen Viertel-Stund mehrere Sünden vollbringen, als ihr auch die ganze Zeit eures vorigen Lebens niemahls begangen habet. Sehet mein Christina! so viel ist daran gelegen, daß man dem Ubel, das ist, der Aufsteigung oder denen anfallenden unordentlichen Lüsten gegen denen Persohnen des andern Geschlechts, gleich anfänglich widerstehe, auch in dem Gebett die Gnad des Allerhöchsten um kräfftigen Beystand hierzu anruffe, so ligt dann jetzt die ganze Sach nur bey euch mein Christina! ob ihr dieses thun, und demnach in diesem wichtigen Puncten meinem Rath folgen wollet, und wann deme also, so werdet ihr jederzeit in eurem Dienst sehr glücklich seyn, wie ich euch ein anders mahl besser erklären wird. Ratio

II.

Christina.

Ich bitte, Ew. Hochwürden sagen mir, was

besonders aber sollen die Ehehalten vermeiden alle nächtliche gefährliche Zusammenkünfften.

was die Ehehalten vor all andern unkeuschen Gelegenheiten oder Gefahren vermeiden sollen, damit sie in keine unkeusche Sünden fallen.

Pfarrer.

Vor all andern diese zwey, als I. das vielfältige Danzen, und II. die nächtliche Zusammenkünfften, allein was das Danzen anbetrifft, so will ich hier nichts mehr darvon melden; alldieweilen ich schon ein ganzes Büchlein hiervon geschrieben, und in den Druck habe ausgehen lassen, wann ihr solches lesen wollet, so könnet ihr selbes um wenige Kreutzer bey Jacob Mauracher Buchhändler in Augspurg bekommen.

Christina.

Ich meine nit, daß ich mich in dem Danzen viel versündige weilen meine dermahlige Frau mir nicht so viel Zeit lasset, aber was verstehen sie von denen nächtlichen Zusammenkünfften, dann in diesem Puncten glaube ich selbsten, daß es öffters etwas gefährlichers aussehe, besonders wo viele Dienstbotten in einem Haus seynd, und zwar beiderley Geschlechts.

Pfarrer.

Und dannoch will ich auch von diesen nit reden; alldieweilen ein jeder Ehehalt selbsten

sten gar wohl wissen kan, wie sündhafft es seye, wann jene bey finsterer Nacht allein zusammen kommen, welche schon vorhin gegen einander verliebt seynd, worbey niemand anderer Zeug ist, als der Teuffel rc. sondern ich verstehe hier viel mehr jene Ehehalten besonders Mägd auf dem Land, deren fast die mehriste diesen gottlosen Gebrauch haben, daß sie ihren Buhleren zu Nachts aufstehen, und demnach den Allerhöchsten erschröcklich beleidigen.

Christina.

Ich muß bekennen, daß ich schon auch in einem solchen Dienst gewesen bin, wo es also hergangen ist, soll aber dieses aufstehen allezeit eine schwere Sünd seyn?

Pfarrer.

Ja in allweg, wann nicht ganz besondere Umständ solches entschuldigen, dann dergleichen Weibsbilder seynd gleichsam eine Mauß-Fallen des Teuffels (wie die Schrifft sagt) welche sie denen Füssen der Thorrechten legen, dero Seel zu fangen, und dem Teuffel zu übergeben: *Creaturæ Dei-factæ sunt - - in muscipulam pedibus insipientium*; dann gleichwie man bey der Nacht denen Mäusen zu ihrem Untergang die Fallen richtet und leget, eben also legen solche Weibsbilder auch gottloser Weiß die allerschädlichiste Fallen je- Applicat.

S. Script. Sap. 14. 11.

H nen

nen Mannsbilderen, welchen sie bey der Nacht zu Buhlerey sich aufwecken lassen; und ihren Buhleren aufstehen, dann wie kan es anderst seyn, wann solche Weibsbilder I. von ihrer Ligerstatt aufstehen, und die Meinungen haben an der Persohn ihres Liebhabers sich zu ergötzen, und an dero buhlerischen Reden sich zu belustigen, als daß man beyder Seits in die allerschwerieste Sünden verwillige. II. Wann dergleichen Weibsbilder so schlecht bedecket seynd, daß selbe in solchem Aufzug vor keinem andern ehrlichen Menschen in der Welt zu erscheinen sich getrauen, was ist dieses anders, als eine deutliche Einladung zu unverschamten Betastungen, und vielen auch würcklichen Sünden der Unkeuschheit? III. O! Christliche Weibsbilder! seyd ihr dann nicht höllische Mauß-Fallen, da ihr in solchem so schandlichen und ärgerlichem Aufzug euren Buhleren noch darzu heimlich die Haus-Thüren eröffnet, und selbe zu euch hinein lasset? O GOtt! wer wird es genugsam beschreiben können, was beyder Seits für Schand-Thaten vorbeygehen? Ach! niemand anderer, als GOtt und der Teuffel rc.

Ratio Ansonsten sie die schweriste Rechen-

So gebet dann Rechenschafft hierüber ihr gottlose Ehehalten! dann meistens ihr habet zu verantworten, I. so viele auch dem tausend nach schwere, und fremde Sünden-

den, welche eure Buhler wegen euch bege- hen, wegen euren so unkeuschen Anreitzun- gen rc. II. Gebet Rechenschafft wegen je- nen Sünden in welche ihr eure Mit-Be- diente stürzet! weilen sie um euren verdamm- ten Fleisch-Handel auch nur gar wohl wissen, jedoch aber solchen ihren Oberen mit einem verdammten Stillschweigen durchaus nicht anzeigen wollen, III oder wohl gar selbsten auch durch euer Luder-Le- ben angelockt, mitmachen, IV. gebet Re- chenschafft ihr verdammte Maus-Fallen wegen so vielen gottsrauberischen und un- gültigen Beichten und H. Communionen, welche um deswegen sowohl auf eurer, als auch anderer Seits vollbracht, und niemahls eingestellet werden, weilen sie das unkeu- sche Aas niemahls ernstlich verlassen, ihr aber eure Buhler gleichfalls niemahls für eure Feind halten möget, O wie viele tausend der schweristen fremden Sünden werdet ihr einstens mit dem Allerhöchsten zu verrechnen haben! wann ihr solche nächt- liche und gefährliche Zusammenkünfften nit endlich einmahl aufhebet, und über selbe auch ernstliche Buß thut rc.

schafft hierüber werdē ab- legen müs- sen.

Das zweyte Gespräch.

Es wird obige Matery noch weiters fortgesetzt, und auf einen Einwurff geantwortet, welchen die Ehehalten zu Beschützung ihrer nächtlichen Zusammenkünfften vorzubringen pflegen.

I.

Christina.

Wie das nächtliche Aufstehen bemeldter Weibsbilder für sich selbst schon gemeiniglich eine schwere Sünd seye

Ew. Hochwürden reden zimlich scharf, jedoch aber dårfen sie sicherlich glauben, daß nicht alle gemeldte nächtliche Zusammenkünfften der Personen des andern Geschlechts so übel ausschlagen, in welchen die Ehehalten zu Nachts ihren Buhleren aufstehen; weilen nicht allezeit darbey etwas solches böses geschiehet, wie sie gemeldt haben, solle hernach dann ein solches Aufstehen jedannoch eine schwere Sünd seyn?

Pfarrer.

Ratio.

Ja, jedannoch; alldieweilen solche unehrbare Zusammenkünfften, oder nächtliches

ches Aufstehen bemeldter Weibsbilder und Ehehalten dem andern Theil eine unfehlbahre Gelegenheit oder Anreitzung seynd zu denen allerschweristen Sünden, welche Anreitzung dann oder Gefahr und böse Gelegenheit nach der Lehr aller Gelehrten für sich selbsten und allein schon eine schwere Sünd seynd, wann auch schon keine andere Sünd mehr darbey vorbey gienge.

Christina.

Herr Pfarrer! dis ist viel geredt.

Pfarrer.

Ja mein Christina! aber ganz nicht zu viel; ich erkläre euch dieses besser in einer Gleichnus: Wir wollen setzen, ich gehe mit euch über die Donau-Brucken, und stosse euch über selbe mitten in den reissenden Fluß hinunter, wir wollen aber auch setzen, daß ihr nicht ertrincket, sondern wider alle Hoffnung der Zuschauenden, durch euer Zapplen und Rudern glücklich durch- und an das Gestatt kommet. Nun so frage ich euch, vermeinet ihr dann nit, daß ich jedannoch durch dieses, da ich euch hinab gestossen, eine sehr schwere Sünd begangen hätte, als nemlich wider die Liebe des Nächstens? O gewißlich ja, kein einziger vernünfftiger Mensch wird anderst reden, ihr wäret aber glücklich durchkommen,

Gleichnus

und dieses ist wahr, aber weil ich auf meiner Seits schon alles gethan hätte, was euch in die nächste Gelegenheit und Gefahr des Todts gestürzet, welches durchaus nicht erlaubt ist, so wurde mich niemand von einer schweren Sünd entschuldigen können, ob schon euer würcklicher Todt keineswegs erfolgt wäre.

Applicat. Sehet meine Christliche Ehehalten und Weibsbilder! eine gleiche Bewandtnuß hat es mit eurem nächtlichen Aufstehen, ihr wöllet zwar wegen diesen so schändlichen Umständen euch mit deme rechtfertigen, daß ihr keine Sünd begehet, aber wie könnet ihr dieses mit Wahrheit sagen? O gewißlich nicht! dann I. daß weder ihr, weder der andere Theil, in keine schwere Sünd fallen solltet, da ihr bey stockfinsterer Nacht, fast ohne alle Kleidung beysammen ganz allein, unter tausend Liebs-Reden und geilen Begierlichkeiten rc. rc. nichts unkeusches begehet, dieses wäre ein grösseres Wunder, als da die 3. Knaben in dem Babylonischen Feuer- oder Kalch-Ofen nicht verbrunnen, sondern unverletzt wiederum herausgangen seynd. II. Gesetzt aber, es trage sich dieses Wunder bey euch zu, so wäre dieses bey euch schon eine schwere Sünd, da in solchen schändlichen Umständen ein jeder Theil den andern in eine schwere Gefahr, und nechste Gelegenheit

stürtzet,

stürzet, in unkeusche Sünden zu fallen, welches jedoch niemahls erlaubt ist, mit einem Wort: III. Weilen besonders ihr Ehehalten und unkeusche Weibsbilder, sowohl euch als eure Buhler auf gemeldte Weiß der nechsten auch grösten Gefahr aussetzet schwerlich zu sündigen, welches doch niemahls erlaubt ist, so sündiget ihr Weibsbilder und Ehehalten jederzeit schwerlich, als offt ihr des Nachts zu euren Buhlern auffstehet ꝛc.

II.

Christina.

Was ist dann eigentlich eine schwere und nechste Gefahr oder Gelegenheit zu schweren Sünden? weil selbes eine nechste Gefahr ist zu schweren Sünden

Pfarrer.

Es seynd dieses solche Umständ, in welchen die allermeiste, gelehrte, fromme, ja auch heilige Leut, welche in selben sich befunden, in schwere Sünden gemeiniglich gefallen seynd, wie solches die traurige Erfahrnus genugsam bezeuget, also, daß aus vielen hundert Seelen kaum eine in solchen Umständen ohne schwere Sünd durchkommen ist, oder wann sie auch durchkommen, solches nur in ganz selzamen Gnaden GOttes und dessen Einsprechungen geschehen ist, S. Scriptura. wie man von der heldenmüthigen Judit Judith c. 2

 lieset

lieset, daß selbe mit dem allerschönsten Aufbutz, zu dem Obristen Holofernes genannt, sich verfüget, und bey ihme über Nacht, und zwar ganz allein in seiner Zelten verblieben seye: da nun aber ein anders Weibsbild sich solches zu thun unterstanden hätte, so wurde es ihr ohne Zweifel eine schwere Sünd gewesen seyn, weil sie in eine grosse Gefahr, auch nechste Gelegenheit schwerlich zu sündigen sich auf solche Weiß begeben hätte, welches aber niemahls erlaubt ist rc.

Christina.

Warum aber solle es niemahl ohne eine Todsünd zu begehen erlaubt seyn, In eine nechste Gelegenheit oder Gefahr einer schweren Todsünd sich zu begeben?

Pfarrer.

Die Grund-Ursach ist diese: alldieweilen jener Mensch, welcher sich in eine nechste Gelegenheit oder Gefahr begiebet schwerlich zu sündigen, eben dardurch auch sich in die nächste Gefahr begiebet, seine ewige Seeligkeit zu verliehren, indeme er billig förchten, auch zweiflen könte, ob ihme GOtt noch einmahl sodann die Gnad zur wahren Buß, und ewigen Seeligkeit verleyhen werde, weil er solche zu verliehren wenigist durch seine so sündhaffte Vermessenheit, und Liebe der nächsten Gefahr und Gele-

Ratio

Gelegenheit, zur schweren Sünd nur gar zu wohl verdient hätte.

Ach! Christliche Ehehalten, I. wann ihr je keine Erbarmnuß traget mit jenen so vielen Seelen, welche ihr durch euer nächtliches Aufstehen, in so viele schwere Sünden stürzet, als wie jene, welche ihr vor eure Liebhaber haltet, wie auch eure Mit- und Haußgenossene, welche um euren so gottlosen Fleisch-Handel wissen, darzu aber stillschweigen und sich dann aller eurer Gottloßigkeit theilhafftig machen rc. rc. II. Ach! so erbarmet euch wenigist über euer eigene Seel, welche ihr durch eure so unverantwortliche und nächtliche Buhlerey mit so vielen Sünden überhäufft, als nemlich, mit so langwürigen und ungültigen Beichten und Communionen, Theilhafftigmachung fremder Sünden, und dergleichen rc. rc. Ach! Christliche Weibsbilder! ihr glaubet zwar, es habe disfalls nichts zu bedeuten; weilen dergleichen Mannsbilder eure Liebhaber seynd. O weh! wann diesem ist, warum verfolget ihr dann solche weit grausamer und euch darmit selbsten mehrers, als eure ärgste Feind? wann ihr solche liebet, wolan so stellet ein jene Sünden, mit welchen ihr sie in so viele schwere Sünd gestürzet habet; hebet auf jene Gefahr der ewigen Verdammnus, in welcher sie vielleicht noch leben, leschet aus die höllische morale

Flammen welche ihr ihnen habet angezündet, gebet ihnen wieder jenen GOtt, und seine Gnad, welche ihr ihnen habet abgeraubet; stellet ihnen heim wiederum jenes ihr gutes Gewissen, welches sie bey euch verlohren haben 2c. 2c. aber ich weiß wohl, ihr könnet nit; wolan so thut doch was ihr noch vermöget, dieses nemlich, daß ihr eine wahre reumüthige Beicht ableget, alle nächtliche Zusammenkünfften, nechste Gefahren zu sündigen, und gegebene Aergernussen einstellet, und demnach ganz ein anders Leben führet, dann dieses Mittel nur allein noch zur ewigen Seeligkeit euch übrig ist: und dieses solle für alle Ehehalten sowohl männlichen, als weiblichen Geschlechts genug seyn; dann das Übrige werden sie in Abhandlung ihrer zeitlichen Schuldigkeiten vernehmen.

Das dritte Gespräch.

Von einigen zeitlichen Schuldigkeiten der Bedienten oder Ehehalten, besonders von ihrer Treu, und Redlichkeit, durch welche sie auch ihr zeitliches Glück sehr beförderen.

I.

Christina.

In wem bestehen dann die zeitliche Schuldigkeiten der Ehehalten in ihren Diensten?

Pfarrer.

Besonders in diesen II. Stucken, daß selbe ihren Herrschafften I. getreu, II. auch fleißig seyen.

Christina.

Wie oder in was vor Stucken solle ein Bedienter oder Ehehalt seiner Herrschafft treu seyn?

Jeder Ehehalt solle seiner Herrschaft getreu seyn.

Pfarrer.

Erstlich in Beschützung derselben I. um zu

zu verhüten, daß derselben, oder denen Seinigen kein Unglück zustosse, was immer solches für eines seyn möge, als nemlich an Ehr und guten Nahmen, an dem

I. Mit Beschützung derselben

Leben, oder dero Güteren II. und um dessentwegen solle er jederzeit ein gutes Gemüth, und gute Neigung gegen jene tragen, welche ihne mit Speiß und Lohn besorgen, er solle demnach für allezeit bereit seyn, solche Gutthaten mit seiner Treu seiner Herrschafft zu erwiederen, III. welches ihme sodann entgegen wiederum nicht schädlich, sondern höchst rühmlich und nutzlich seyn wird; bevorab da nur eine einzige sonderbahre That einer Treu auch andern ausser dem Haus zu Ohren kommen wird: alle sollen hierin nachfolgen dem Egyptischen Joseph, welchen der König Pharao über seine ganze Königliche Haushaltung, um selbe zu regieren aufgenommen, und bestellet hat: *Joseph praepositus omnibus gubernabat creditam sibi domum.*

S.Script. Gen.39.4.

Christina.

à contr.

Welche seynd aus denen Ehehalten, so da über obige Treu ihrer Herrschafften handlen, und selbe demnach nicht beschützen?

Pfarrer.

Morale

Jene seynd es, welche da wissen, was für Diebereyen, Buhlereyen und andere Schand-

Schand-Thaten unter ihnen, auch anderen Hausgenossenen im Schwung gehen, jedannoch aber zu allem stillschweigen, ob schon einer solchen Herrschafft, dem Haus-Vatter, und der Haus-Mutter, oder auch einem Pfarr-Herrn fast jederman deswegen übel nachredet, und es ihme für eine Schand ausleget, weil sie solche Sünden in ihrem Haus nicht abstellen, ohnerachtet sie samt all obigen, von dergleichen Dingen ganz nichts wissen, dann wie sollen sie es wissen, wann alle Ehehalten schweigen, und hierinfalls stummer als die Fisch selbsten seynd, wie werden solche treulose Ehehalten aber reden, wann sie immerdar mit dieser leichtfertigen Ausred ihnen selbsten das Maul stopffen, da sie (wie sie sagen), der Katz die Schellen nicht wöllen anhencken rc. rc. Sehet ihr gottlose Ehehalten! also vergeltet ihr die Gutthaten eurer Herrschafften, daß ihr ihnen zum Lohn dero liebe Kinder, den Sohn, die Tochter rc. rc. der Gottlosigkeit, der Buhlerey, und dem Teuffel übergebet, und (wie schon gemeldt worden) zu allem stillschweiget, da doch offt nur auch ein einzige Ermahnung eines Pfarr-Herrens, Hof-Meisters oder Vatters schon erkleckte die so junge und zarte Seelen, von dem Weg der Boßheit umzukehren, weil sie selben noch nicht lang angetretten haben, wann ihr anderst nur einmahl in der Still aus Liebe gegen GOtt

und

und eurer Seelen eine bescheidene Anzeig thun woltet, wie ihr es gemäß euren Diensten, und schuldigen Treu verpflichtet wäret, aber weh euch, da ihr selber so wenig nachkommet &c.

II.

Christina.

II. daß sie auch nichts entfremden

Zu was seynd die Ehehalten sonsten noch vermög ihrer Treu gegen ihre Herrschafften verbunden?

Pfarrer.

Zu diesem zweyten Stuck, daß sie in all ihren Geschäfften aufrichtig, auch redlich seyen, und ihren Herrschafften nichts entfremden, dann ihr wisset wohl, daß es einem Haus-Vatter auch ohnmöglich seye, sein Hauswesen oder Profeßion ohne allen Gehülffen allein zu versehen, deßwegen er fremden Händen, bevorab seinen Bedienten und Ehehalten auch sehr vieles, sowohl an Geld und Geld werths, als ligenden und fahrenden Güteren, anvertrauen muß, dahero, wann die Ehehalten wollen unredlich seyn, sie tausend Gelegenheit haben, ein nahmhafftes zu entfremden, und ihren Herrschafften einen grossen Schaden zuzufügen, deßwegen dann alle Ehehalten um in ihren Diensten glücklich zu seyn,

vor

vor allem sich der Redlichkeit befleissen sollen, und demnach sich vielmehr bemühen die Stell eines angenehmen Hausgenossenen, als eines künstlichen Diebs zu vertretten.

Christina.

Ich sage Ew. Hochwürden aufrichtig, es wäre jetziger Zeit kein Wunder, da die Ehehalten zu Zeiten auch schon in etwas zugriffen; alldieweilen die Herrschafften dermahlen gar zu streng seynd, und die Dienstbotten früh und spat scheren, ob sie ihnen schon nur ganz einen schlechten Lohn geben, darneben das ganze Jahr fast kein Trinck-Geld fallet, also, daß wann ein Jahr herum kommet, einem Ehehalten offt nichts überbleibet, als müde Füß und des Teufels Danck, mit einem Wort: die Frauen und Haus-Mütteren versprechen viel und halten nichts, so züglen sie ihnen also selbsten ihre eigene Dieb ins Haus, also, daß sich die Ehehalten endlich nur selbst müssen bezahlt machen.

unter dem Schein eines geringen Jahr-Lohns

Pfarrer.

Ihr seyd zimlich hitzig mein Christina! nehmet mir nicht übel, wann ich hier (aber nur im Stübel unter uns geredt) muthmasse, ob ihr nicht schon auch bisweilen etwas weniges von dieser Materi habet beichten müssen.

Chri-

Christina.

Ja Ew. Hochwürden bekenne hier meine Schuld, aber daran ist Ursach gewesen mein gar so schlechter Lohn.

Pfarrer.

So saget mir her Christina! was habet ihr dann zum Jahr-Lohn gehabt?

Christina.

Mehr nicht als 10. Gulden 1. paar l. v. Schuh, und 10. Ellen wirckene Leinwad, ꝛc. da ist alles beysamm.

Pfarrer.

Ratio weil selber niemahls klein ist.

Ja also geht es, also heißt es: da ist alles beysamm, also machet ihr es nemlich ihr Ehehalten! und l. rechnet nichts für euren Lohn, als was ihr in den Sack schieben könnet, was ihr aber in das Maul schiebet, das rechnet ihr alles nicht, weil selbes schon verschluckt und verzehrt ist ꝛc. glaubet ihr dann, die Kost, welche ihr Ehehalten genüsset, seye gar nichts? ich vor meinen Theil möchte eine jede aus eures gleichens besonders in der Stadt herin die Wochen hindurch durchaus nicht unter einem Gulden in Speis und Tranck aushalten, welcher Gulden dann das Jahr hindurch samt 10. Gulden an Geld, allein schon über 62. Gulden ausmachet; ist dieses

ses wohl nur ein schlechter Lohn? bey einer Bauren-Magd, welcher man zweymal des Tags von dem Schön-Mehl kochet, wie in unserem Schwaben-Land geschiehet, wann solche auch nur des Jahrs 8. Gulden an Geld hätte, so dörfte man ihre jährliche Kost gar wohl auf 40. Gulden anschlagen, und dieses heisset ihr ein sonst nichts, sehet ihr nicht, wie schlechte Rechner ihr seyet? rc. rc. II. Zudeme glaube ich in Ewigkeit nit, daß euch das Jahr hindurch kein Trinck-Geld fallet, und gesetzt auch, es wäre diesem also, III: so werdet ihr ja noch nicht gar eine so schlechte Gedächtnus haben, daß ihr nicht mehr wissen sollet, was ihr mit eurem Herrn oder mit eurer Frauen gleich bey Antritt eures Dienstes euch für einen Lohn ausgetragen, und eingedinget habet? Sehet, diese Puncten alle müsset ihr halten; diese alle verpflichten euch, daß ihr alle Entfremdung unterlassen, und eure Herrschafft niemahls bestehlen sollet.

Christina.

Solle es dann denen Ehehalteu gar niemahls erlaubt seyn, ihnen selbsten wenigist in etwas eine Ergänzung zu verschaffen, und sich bezahlt machen zu dörffen, wann sie von ihren Herrschafften gar so streng gehalten werden, und zwar in solchen ausserordentlichen harten Arbeiten, wenigist, welche sie keineswegs haben vorgesehen, und solche

Wann die Ehehalten sich selbste bezahlt machen dörffen?

solche ihnen auch nicht eingedungen worden seynd?

Pfarrer.

Ich sage euch mein Christina! daß dieses ein sehr heickle, und sehr gefährliche Sach seye, dahero ich euch vor allem rathe, daß wann ihr je etwas solches vornehmen wollet, jedoch allzeit einen erfahrnen Beicht-Vatter zu Hülff nehmen sollet, dann ihr sollet wissen I. daß es niemahlen erlaubt seye, ihme selbst heimlich die Bezahlung zu verschaffen, als wegen einer Schuld, welche man aus Gerechtigkeit zu forderen hat, und man solche ihme nicht nur zweiffelhafftig, sonderen gewis schuldig, als da etwan ein gebührender Lohn wäre, II. über dieses erst auch alsdann, wann einer gemeldte seine Schuld durch die Aufforderung vor Gericht keineswegs erhalten kan &c. III. Und gesetzt auch, es hätten diese 2. Stuck schon auch ihre gänzliche Richtigkeit, vermeint ihr wohl, mein Christina! daß dergleichen Ehehalten, welche sich selbst wollen bezahlt machen, diese Kunst können, ihren Herrn und Frauen sodann nicht mehrers abzunehmen, als sie von selben zu forderen hätten? O! gewißlich nicht, dann in solchen Umständen ist man allezeit geneigt die Waag mehrers auf seine, als die andere Seiten schlagen zu lassen, wenigistens ist es hierin sehr hart das Gleich-Gewicht treffen

sen, und daß also ein Ehehalt in Verschaffung der Bezahlung seiner selbsten der Sach nicht zu viel thue, und hierin einen neuen Diebstahl begehe. So sehet ihr dann wohl mein Christina! daß ein Ehehalt, wann er sich je selbst kan oder bezahlt machen will, vor allem sein selbst eigener Richter nicht seyn solle, sondern seinen Beicht-Vatter hierin um Rath fragen, und um Hülff anruffen, welcher ihme sodann schon erklären wird, und sagen, was, auch wie viel er nehmen dörffe, wornach ein solcher Ehehalt gerecht handlen, und in seinem Gewissen auch ganz sicher seyn wird. Allein ich wollte für meinen Theil allen Ehehalten einrathen, daß sie alle dergleichen diebische Vortheil unterlassen, und vielmehr auf die Treu und Redlichkeit sich begeben sollten; zumahlen ein solche Redlichkeit ihnen im Zeitlichen weit mehrer auch wurde eintragen, als alle ihre Diebereyen.

III.

Wie die Redlichkeit einem Ehehalten weit mehr auch im Zeitlichen eintrage, als alle ungerechte Vortheil.

Christina.

Wie kan aber dieses seyn?

Pfarrer.

Gar wohl, und dieses aus zweyfacher Ursach, als I. weilen durch die Redlichkeit und Treu eines Bedienten oder Ehehaltens ein

I. Ratio ein jede Herrschafft von einer sehr grossen Verdrüßlichkeit befreyet wird, da sie nemlich nit also immerdar vor jedem ihrem Ehehalten her, I. alles aufraumen, II. alle Thüren und Zimmer vor ihme schlüssen, und III. demnach alle Schlüssel von allen Zimmeren, Thüren, und Kästen abziehen, und zu sich nehmen därff, samt deme, daß wann die Herrschafften ausgehen, oder auf die Reiß sich begeben, sie in tausend Sorgen seyn müssen, ob sie zu Haus das Ihrige auf obbemeldte Weiß vor denen unredlichen Ehehalten genugsam bewahret haben, und in keine Gefahr lauffen bestohlen zu werden.

Christina.

Dieses hat meine vorige Frau und Herrschafft bey mir ganz nicht förchten därfen, ja wann sie auch aus dem Haus über Land sich begeben, so haben sie mir selbsten fast alle ihre Schlüssel zu ihren Küsten und Kästen, auch Zimmer und Keller zur Verwahr übergeben; dann sie waren meiner Treu schon versicheret.

Pfarrer.

II. Ratio. Und eben dieses rechnen alle Herrschafften für eine grosse Gutthat, und für ein grosses Glück, dahero sie auch einen solchen Ehehalten, nicht nur jederzeit werden hoch-

schätzen

schätzen, sondern auch selben allenthalben auch I. loben, von Zeit zu Zeit auch mehrers, als andere beschencken, welches ihnen ja weit mehrers eintragen wird, als alle ihre Ungerechtigkeiten ꝛc. ꝛc. II. Uber dieses, so werden auch alle dergleichen Herrschafften solche ihre treue und redliche Bediente, auch andern Herrschafften, Frauen und Haus-Mütteren anbefehlen, selbe in denen Umständen, in welchen eine Nachfrag nach einem treuen Ehehalten geschiehet, andern vorschlagen, welches einem treuen Ehehalten abermahl nicht wenig zur Beförderung seiner Armuthey und dero Vermehrung dienen wird.

Christina.

Ihro Hochwürden verzeihen mir, wann ich sage, daß ich ihnen in diesem Puncten ganz nicht recht geben kan; dann wann ein Ehehalt sich jetziger Zeit redlich und getreu in seinem Dienst aufführet, so wollen die Herrschafften einen solchen durchaus nicht aus ihren Diensten lassen, geschweigens ihme zu einem besseren verhelffen. I Objectio Die Herrschafften wollen getreue Dienstbotten nit von sich lassen.

Pfarrer.

Ich lasse dieses gelten mein Christina! aber jedoch werdet ihr mir auch dieses gestehen müssen, daß I. wann je eine Herrschafft seinen Bedienten in bemeldtem Fall solvitur I. Ratio

nicht anlassen will, so wird er ihme doch wenigist seinen Jahr-Lohn verbesseren, ihme auch von Schanckungen mehrer beylegen, als vorhin, also daß es einem solchen Ehehalten um dessentwegen ein Ding seye, ob er einen andern mehrers einträglichen Dienst antrette, oder in seinem alten verbleibe.

II. Ratio à Contr.

II. Aber gesetzt, es habe ein Ehehalt kein solches Glück so hat er endlich auch die Wahl, ob er auch länger in solchem seinen Dienst verharren wölle; dann gleichwie ein gute Herrschafft jederzeit auch einen guten Bedienten bekommen wird, eben also hat sich auch ein guter und getreuer Ehehalt nicht starck um eine gute Herrschafft zu bekümmeren; zumahlen der gute Ruf von ihme, selben aller Orten angenehm, und beliebt machen wird, dann ob es schon wahr ist, daß es dermahlen aller Orten Ehehalten genug gebe, so seynd doch deren sehr wenig, welche sich wohl verhalten; so ist es dann eine von der Vernunfft ganz ausgetragene Sach mein Christina! daß (wie schon gemeldt) die Treu und Redlichkeit einem Ehehalten weit mehrers im Zeitlichen eintrage, als alle Unredlichkeit, etc.

II. Objectio. Gottlose Ehehalten haben offt das beste Glück

Christina.

Ich muß bekennen, daß ich mich (unerachtet alles wahr ist, was Ew. Hochwürden sagen) dannoch ihnen noch nicht gar gefangen geben könne; zumahlen dieses Sprichwort

wort ja nur gar zu wahr ist: Je schlimmer der Mensch, je besser das Glück: also gehet es auch bey denen Ehehalten, ich kenne viel, deren ihr ganzes Leben, auch Thun und Lassen nichts anders ist, als eine lautere Buhlerey: sie seynd wenig in der Kirchen, fast beständig bey ihrem Buhler oder Buhlerin, und an allen Sonn- und Feyrtagen allezeit auf den Tanz-Boden, in Kleideren gehen sie herein wie die Docken, *circumornata, ut similitudo templi*, kein Mensch weißt, wo sie selbe mit Recht hernehmen, dann ihr Jahr-Lohn traget solche gewiß nicht aus, und dannoch haben sie immerdar in ihren Diensten das beste Glück, und kommen hin, wo sie nur wollen, da herentgegen, welche sich auf alle Weiß wohlhalten, gegen ihnen nur maußen müssen rc.

Pfarrer.

Eines Theil habet ihr schon recht mein Christina! dann es ist nur allzu wahr, *quare via impiorum prosperatur*, daß schlimme Ehehalten offt das beste Glück haben, aber mercket, daß sie solches keineswegs wegen ihren Lasteren, sondern wegen jenen ihren Tugenden, Künsten, oder guten Sitten erhalten haben, wegen welchen sie allein in ihre gute Dienst seynd aufgenommen worden; dann

solvitur. aber nicht wegen ihren Lasten à Contrar.

ab enumerat.

I. In Ewigkeit werdet ihr mir auch nit einen Ehehalten vorweisen können, welcher etwan von einer Herrschafft, oder Frauen um darum seye in ihre Dienst aufgenommen worden; weilen selber ein Buhler, oder der Hoffart ergeben, sondern weilen er etwan wegen seiner Gedult, und Redlichkeit seiner Herrschafft angerühmet worden ist 2c. II. Wohl ist es wahr, daß etwan ein Bedienter, welcher mit zimlichen Untugenden behafftet ist, etwan einen sehr beträglichen Dienst erhalten hat, aber dieses ist durchaus nicht geschehen (sage ich) wegen seinen Lasteren, sondern weilen er etwan ein guter Schreiber, Rechner, oder einiger fremden Sprachen kündig ware, eben also III. werdet ihr auch in der ganzen Welt keinen aufweisen, welcher um ein Stuck Brod oder Dienst von einem grossen Herrn zu erhalten, in seine Bitt-Schrifft seine Laster hineingesetzt, und seinen Patronen mit deme zur Gnad gegen ihme zu bewegen sich bemühet hätte; weil er etwan ein guter Sauffer, Spieler, Buhler, oder zum Stehlen geneigt wäre: Nein, so weit ist es noch nicht kommen, sondern wer immer nach einer Beförderung trachtet, ein solcher muß solche Verdienst aufweisen können, welche Tugenden seynd, oder wenigist selben gleich sehen, und gute Sitten anzeigen, diesemnach ist es durchaus nicht wahr, daß je einige ihr reich-

liches

liches An- oder Aufkommen mit ihren Lasteren ihnen zuwegen gebracht haben, sondern allein, durch die Tugend, gute Sitten, und der Welt, oder dem gemeinen Wesen angenehme und ersprießliche Künsten, IV. eben also wird alle erdenckliche Beförderung in zeitlichen Dingen allein ja auch in das künfftig bis an das End der Welt auf eine Tugend gegründet seyn: Sehet mein Christina! wie wahrhafft euer Einwurff euch in den Sack gebracht hat: So lasset euch demnach gesagt seyn, daß, wann ihr anderst eurem zeitlichen Aufkommen nicht selbst feind seyet, ihr jederzeit euch der Tugend, Treu und Redlichkeit befleisset:

Christina.

Ja, Ew. Hochwürden! dieses will ich dann mit der Gnad GOttes auch thun, unterdessen sage ich ihnen für gegebene Lehren tausendfältigen Danck, und werde vor GOtt, in der Armuth meines Geists auch in meiner Andacht Ew. Hochwürden jederzeit einschlüssen, unterdessen befehle mich, dann die Zeit ruffet mich zu meinen Geschäfften.

Pfarrer.

Recht also, so gehet dann hin im Namen des Herrn, und wann es wieder

Gelegenheit giebet, mich besuchen zu können, oder daß ihr hierzu Erlaubnus habet, so will ich euch mit der Gnad des Allerhöchsten, sodann das zweyte Stuck erklären, welches einem Ehehalten nothwendig, und zu seiner Beförderung auch über die massen dienlich seyn wird, unterdessen lebet wohl!

Das vierte Gespräch

Handlet von dem nothwendigen Fleiß der Ehehalten, benanntlich I. wie schädlich ihre Nachläßigkeit und Fehler dem Hauswesen seye, II. welche sie aber nit verbergen, oder laugnen, III. sonderen mit ihrem Fleiß durch ihre Vorsichtigkeit ersetzen sollen.

I.

Christina.

Auf neulich ertheilte Erlaubnus Ew. Hochwürden nimme die Freyheit heunt abermahl vor ihnen zu erscheinen, und dieses um so mehr, weil die Zeit hierzu mir günstig ist; indeme mein Herr, und mein Frau nacher Armbach verreiset

reiset seynd, als bitte demnach Ew. Hochwürden ihr Versprechen zu halten, und mir anheunt das zweyte Stuck zu erklären, welches allen Ehehalten hierzu nothwendig ist, daß sie ihre Dienst recht versehen, und wohl in selben fortkommen mögen.

Pfarrer.

Dieses wird mein Freud seyn, sage demnach ohne allen Umschweiff, daß solches nach der Treu kein anders seye, als der Fleiß.

Christina.

In wem bestehet dann dieser Fleiß?

Pfarrer.

In diesem, daß ihr eure schuldige Geschäfft verrichten sollet, recht, vollkommen, rein, und sauber mit aller Zugehör, damit selbe demnach nicht tadelhafft, schluderisch, oder nur halb und obenhin vollbracht seyen, sondern wie solches euer Herr oder Frau von euch verlanget, als zum Exempel: I. Ihr sollet alle Speisen also zubereitten, daß selben nichts abgehe. II. Was in den Keller gehört, als Wildbrät auch anderes Fleisch, 2c. dahin zu gebührender Zeit richten, damit nichts zu Grund gehe, III. fleißige Obsorg haben, auf Wein, Bier, und anderes was in selbem muß bewahrt werden, damit dergleichen

Wie der Fleiß der Ehehalten beschaffen seyn solle.

ab enumerat.

gleichen Ding keinen solchen Schaden leide, welchen man sodann eurem Unfleiß aufbürden könte, um dessentwegen IV. sollet ihr in Felderen, Gärten, auch in denen Ställen in Fütterung und Abwartung des Vichs, alles thun zu rechter Zeit, und auf die rechte Weiß, damit nicht auch das liebe Vieh euren Unfleiß beklagen wurde, wann selbes reden kunte ꝛc. ꝛc.

Christina.

Welche seynd dann jene Ehehalten, so da wider diese Puncten handlen, und also auch ganz nicht fleißig seynd?

Pfarrer.

à contr. Alle jene, welche da mit einem Wort: nur lauter Gut-Genug seynd. Als e. g. I. welche dasjenige, was sie etwan um 1. Uhr thun sollen, solches erst um ein oder zwey Stund später vollbringen, mit vermelden; **Es ist noch fruh genug, sie können schon noch warten** ꝛc. ꝛc. II. Viele, welche die Kuchel versehen, anstatt daß sie eine Speis sollten sieden, so bachen sie selbe in dem Ofen ꝛc. ꝛc. oder im Wiederderspiel was sie sollten sieden, dis braten sie ꝛc. ꝛc. Ich habe eine Haushalterin bey einem Pfarr-Herrn gekennet, welche an dem Samstag Abends schon das Fleisch auf den Sonntag gesotten, damit sie an

Historia.

sol-

solchem von ihrer Andacht nicht gehinderet wurde. III. Solche Gut-Genug findet man dem tausend nach auch auf dem Land, welche mit ihrer Liederlichkeit und ihrem Unfleiß auf dem Feld, in denen Gärten, in den Wälderen und Ställen, in Besorgung des Hauswesens denen armen Land-Leuten als ihren Haus-Vätteren mit ihrer Nachlässigkeit nicht wenig Schaden zu fügen rc. rc.

Christina.

Solche unfleißige auch liederliche Ehehalten werden aber gewißlich nichts darbey einlegen, wann sie ihre Schuldigkeiten nur halb und halb thun.

wie schädlich der Unfleiß denen Ehehalten besonders im Zeitlichen seye.

Pfarrer.

Da sagt ihr wohl recht mein Christina! dann neben deme I. daß sie mit ihrer Nachlässigkeit sich vor GOtt sträflich machen, und nach der Maaß des Schadens auch verpflichtet seynd selben zu ersetzen II. So erhalten sie auch von jenen, welchen sie dienen, ein schlechtes Lob, wessentwegen man ihnen auch bey anderen kein besseres geben kan, und dieses ist dann Ursach, III. daß sie niemahls besser können ankommen, und demnach beständig nur bey solchen Leuten in Diensten seyn und verbleiben müssen, welchen gleichfalls ein jeder Ehehalt muß gut genug seyn; weil sie keine bessere vermögen, dahero es dann kommet, daß sol-

che unfleißige Bediente oder Ehehalten kaum des Bettels sich erwähren können, ohner- achtet sie auch viele Jahr lang dienen. IV. Eine andere Ursach ihres so schlechten Fort- kommens ist auch diese; alldieweilen solche Gut-Genug, wegen ihrer Nachläßigkeit immerdar mit ihren Hausleuten, welche solche an ihnen nicht leiden wollen, im Zanck, Krieg, Streitt, und Unfrieden leben; indeme sie eine solche ihre sträfliche Nachläßigkeit auch mit tausenderley Lugen und leeren, nichts werthigen Entschuldigun- gen verthädigen, und in allen ihren Fehleren, wegen welchen sie zu Zeiten von ihren Herr- schafften bestraffet werden, noch darüber hin wollen unschuldig auch gerecht seyn, und Recht haben, wessentwegen dann nie- mand solche liederliche Ehehalten gedulden kan, sondern jederman hasset, und nichts liebers an ihnen siehet, als ihren Rucken, dahero dann dergleichen Ehehalten nicht an- derst, als wie ein Ball, aus einem Haus in das andere, auch aus einem Dienst in den anderen und zwar in so lang wandern müssen, und geworffen werden, als bis
Simile. sie alles Diensts müd, gar den Bettelstand erwählen, so weit bringet nemlich einen Dienstbotten sein Unfleiß, und Nachläßig- keit in seinem Dienst.

II.

Christina.

Ich versichere Ew. Hochwürden, daß meine Herrschafft gewißlich mir nichts von obbemeldten Fehleren vorhalten kan, aber ich hätte wohl starck wider sie zu klagen, weil sie nemlich gar zu streng und feindseelig sich gegen mir aufführet, dann da ich etwan nur einen alten Hafen in der Kuchel, oder etwan ein Glaßlein, oder endlich auch einen Krug zerbreche ꝛc. ꝛc. so straffet sie mich allezeit mit doppelter Ruthen; zumalen sie mich nit nur in solchē Umständen erschröcklich auszancket, sondern auch alle diese Ding noch darzu aufschreibet, und zu End meines Dienst-Jahrs von meinem Lid-Lohn mir abziehet, und zwar in so theurem Werth, daß man um selben die zerbrochene Waaren, allezeit wiederum von neuem herschaffen könte: Ich weiß in Wahrheit nicht, ob ich eine solche Härtigkeit länger ertragen, oder wie ich mich hierinfalls künfftigs verhalten solle?

Ihre begangene Fehler

Pfarrer.

Mein Christina! dieses höre ich gar nicht gern, und hätte es nicht geglaubt, allein weil ich weiß, daß ihre Frau ansonsten ein andächtiges auch tugendsames Leben führet, so will ich euch einen solchen

sollen die Ehehalten

Rath

Rath geben, daß ihr mit selbem, wann ihr anderst nur auch wollet, eure Frau in diesem Puncten leichtlich bekehren könnet, welcher gute Rath aber in diesen zweyen Stucken bestehet, als

I. nit laugnen I. Wann ihr auf obbemeldte Weiß oder auch in anderen Umständen einen Fehler begehet, und ihr deßwegen von eurer Herrschafft befragt werden, so sollet ihr solches euer Verbrechen ganz nicht laugnen, und die Inzucht ganz nicht, mit einem Ich weiß nicht von euch ableinen wöllen.

Christina.

Ja sie sagen wohl, aber wann meine Frau nicht gar sogleich auch nur über ein kleines zerbrochenes Schisselein wie ein Vih tobete, deswegen aus Forcht des Zancks habe ich öffters schon mein Verbrechen mit einer kleinen Lugen vor derselben verbergen wollen.

Pfarrer.

ab effect. Aber eben dieses ist durchaus nicht recht; I. Zumahlen es ganz nicht erlaubet ist, auch wohl um eine wichtigere Sach, als dieses Kinder-Werck seyn mag, den Allerhöchsten auf solche Weiß zu beleidigen, II. es scheinet demnach ganz klar zu seyn, mein Christina! daß ihr in eurer Seel noch eine zimliche Hoffart mit euch herumtraget; zu-

zimli-

mahlen ihr sogar auch nur wenige zänckische Wort eines Weibsbilds aus Liebe gegen GOtt nit ertragen könnet.

Ihr seyet demnach in der Tugend der Demuth, und Gedult noch weit entfernet von jener Haus-Magd, dann als ihre Köchin aus Unvorsichtigkeit auf dem Heerd in der Kuchel, und zwar eben, da sie die Mittag-Suppen antichten sollte, den Fleisch-Hafen umgestossen, und deswegen erbärmlich anfienge zu weinen, so tröstete sie bemeldte Magd mit diesen Worten: *Weinet nicht, sondern gehet nur hin, leget die Schuld auf mich, und saget der gnädigen Frauen, ich hätte es gethan, so wird alles recht werden.* O! wohl ein schönes Stücklein von einem Ehehalten. Ist es aber Sach mein Christina! daß ihr zu einer solchen grossen Tugend je noch zu schwach seyet, I. so beleydiget wenigist GOtt nicht in solchen Umständen mit einer Lugen; zumahlen ihr durch solche II. auch eurem Nächsten schadet; alldieweilen eure Frau nach eurer falschen Beschönung, euren begangenen Fehler gar leicht andern aus euren Mitbedienten anstatt eurer aufburden wird, III. woraus dann sehr viele andere Zanckereyen, vieles Schwören, auch Ehrabschneidungen, Verwirrungen, und langer Unfrieden in dem ganzen Haus erfolgen könte, welches alles ihr vor GOtt verantworten müsset;

Histor.

I. Ratio

II. Ratio

à conseq.

müsset; weilen ihr hierzu den ersten Stein mit eurer Lugen und Hoffart geleget habet.

Christina.

Ich muß bekennen, daß ich diese Sach niemahl soweit ausgerechnet habe, deswegen verspriche ich Ew. Hochwürden, daß ich dieses ganz nicht mehr thun wolle, aber wie solle ich mich dann hierin dargegen verhalten?

Pfarrer.

II. sondern demüthig und frey bekennen

Dieses will ich euch gern sagen, als ein zweytes geistliches Kunst-Griflein meines vorbemeldten geistlichen Raths, welches dann in diesem bestehet, daß wann ihr einen Fehler begangen, so sollet ihr ganz nit so lang warten, bis eure Herrschafft oder Frau selben innen werde, und euch sodann vorwerffe, sondern kommet derselben vor, saget: ihr hättet etwas angestellet, und einen Fehler begangen, welcher aber von keiner Wichtigkeit wäre, indeme ihr dieses oder jenes Geschirr verbrochen rc. rc. Ich bitte demnach die Frau um Verzeihung mit der Versprechung, daß ich in das künfftige besser wolle aufmercken, und mit meinem Fleiß den verursachten Schaden unfehlbar wieder herein bringen, ich bitte nur, die Frau wölle sich demnach nicht erzürnen rc. rc. Nun glau-

glaubet mein Christina! daß eure Frau ein sehr grobes Herz haben müßte, und eine grausame Tyrannin seyn, da sie eurer Demuth hart begegnen sollte, dann I. gewiß ist dieses Sprichwort: **Ein gutes Wort findet ein gutes Ort:** Es wird ihr demnach unmöglich seyn, daß sie eurer so grossen Höflichkeit und Unterthänigkeit nicht auch mit einer Höflichkeit sonderen im Widerspiel mit Grobheit begegne, dann eure Frau wird sich schämen minder Höflichkeit in ihr zu haben als ihre Magd ꝛc. II. Die Demuth ist so mächtig, daß sie nicht nur die erzürnete Herzen besänfftiget, sondern selbe leichtlich überwindet, und uns ganz geneigt machet, also saget das Büchlein der Nachfolgung Christi: **Wann sich der Mensch um seiner Gebrechen willen demüthiget, so besänfftiget er bald die andere, und denen, die er beleidiget, thut er leichtlich genug.** Kemp. l. 2. c. 2. *qui fecit utraque unum.* Eph. 2. 14. dann einem Demüthigen kan niemand feind seyn: so probieret dann dieses mein Christina! so werdet ihr die gute Wirckung darvor sicher auch bey eurer Frauen erfahren.

I. Ratio

II. Ratio

Christina.

Ist es aber wohl der Mühe werth Ew. Hochwürden! daß ich wegen einer so kleinen Sach, oder wegen einem so kleinen

Es wird auf einen Einwurff

Fehler, meiner Frauen eine so grosse Unterthänigkeit erzeige?

Pfarrer.

geantwortet

Es scheint wohl mein Christina! daß ihr die geistliche Kauffmannschafft schlecht verstehet, und demnach keine berühmte Kauffmännin in dem Tugend-Handel seyet; dann dieses ja etwan wohl in allweg eine kleine Sach seyn mag, in welcher ihr einen Fehler begehet, I. da ihr aber jedannoch hierin meinem Rath folget, so wird eure Unterthänigkeit, und Demuth ganz nicht klein, sondern sehr groß vor GOtt seyn; alldieweilen solche eure Abbittung (wie ich aus eurem Einwurff vermercke) euch sehr schwer und hart ankommet; und weilen es gewiß ist, daß meistens die Härtigkeit, welche man in einer Tugend-Ubung dem Allerhöchsten zu lieb über sich nimmet oder ausstehet, ihre Höche oder Vortrefflichkeit, auch den Grad oder das Maaß ihres Verdiensts vor ihme ausmachet, so müsset ihr eben darum eure Demuth, geistliche Abtödtung, auch Gedult, welche ihr in gemeldter Unterthänigkeit übet, ganz nit klein, sondern sehr groß schätzen, und dieses wegen der grossen Beschwernus, mit welcher ihr (wie ich setze) dem Allerhöchsten zu lieb, euch gegen eurer Frauen demüthiget, mit einem Wort: euer Fehler

I. Ratio

ist

ist zwar klein, aber euer Erdemüthigung wegen selbem ist groß, und diese müsset ihr lieben, wann ihr an Tugenden reich werden wollet, über das II. so ist auch dieses nichts kleines, daß ihr durch die öfftere Ubung einer solchen demüthigen Abbitt eurer kleinen Fehleren, eine solche Ringfertigkeit in dieser Tugend erwerbet, welche machet, daß es euch sodann zu anderen Zeiten ganz nicht mehr hart ankommen wird, auch eure grössere Fehler zu bekennen und abzubitten: wann eine Köchin nur zwey oder dreymahl nach einander eine Speiß zubereitet hat, welche ihr vorhero unbekannt ware, wird sie wohl das vierte mahl in der Zubereitung derselben ganz keine Sorg mehr tragen; weil sie hierin schon den Hand-Griff hat, auch die Ubung und eine weit grössere Ringfertigkeit, als zu erst.

II. Ratio ab effectu

simile

Glaubet mein Christina! einem Ehehalten auch unmöglich zu seyn, daß er in seinem Dienst, und da er so viele Ding in selbem zu besorgen hat, nicht einige Fehler begehe, und zwar offt auch sehr wichtige, wo ihr demnach diese geistliche Kunst nicht könnet durch eine kleine Demuth, eure gleichfalls nur kleine Fehler zu ersetzen, so werdet ihr noch weniger in grossen solches ins künfftig vermögen, und demnach unfehlbar darfür euren Beutel zimlich offt aufthun müssen, dann die Herrschafften besonders

Applicat.

die Frauen in denen Städten, seynd so zart und häußlich, daß (wie ihr selbst erst gemeldt habet) sie alle Schäden der Ehehalten mit ihrem Lohn ersetzen wöllen, welches sie aber zu thun, nicht so unhöflich und so grob seyn werden, da ihr ihnen (wie gemeldt) mit einer so süssen und angenehmen Demuth begegnet, darneben werdet ihr auch durch dieses nicht wenig auch andere aus euren Hausgenossenen auferbauen, und demnach nicht wenig gutes unter sie bringen: Sollte aber dieses alles eure Frau zu ganz keinem Mitleiden bewegen, so wird doch wenigist euer Anerbiethen solches vermögen, da ihr deroselben ernstlich versprechet, eure in der Haushaltung begangene Fehler künfftigs mit eurem Fleiß zu ersetzen.

Christina.

Aber wie kan ein Schaden, welchen ein Ehehalt in einem Hauswesen begangen, mit seinem Fleiß wieder ersetzt werden?

Pfarrer.

Wie die Ehehalten einigen Schaden I. durch ihren Fleiß ersetzen können.

Auf solche Weiß, wañ er nach der Hand in seinen Geschäften einen grösseren, oder wohl auch ausserordentlichen Fleiß anwendet; zumahlen kein Ehehalt zu solchem insgemein verpflichtet ist, sondern seinen Pflichten oder Schuldigkeiten schon genug thuet, da er

er selbe mit einem mittelmäßigen Fleiß vollziehet, ita com. DD. wofern er dann einen auserordentlichen Fleiß anwendet, so kan er einen solchen Uberschuß seines Fleisses billich auch für die Ersetzung eines bemeldten Schadens seiner Herrschafft aufrechnen, es ist aber hierin auch rathsam, daß ein Ehehalt eine solche Aufrechnung gleichfalls nicht anderst, als mit Rath eines gelehrten Beicht-Vatters vornehme.

III.

Christina.

In wem bestehet aber ein gemeldter auserordentlicher Fleiß der Ehehalten?

II. besonders aber durch ihr Vorsichtigkeit.

Pfarrer.

In der Vorsichtigkeit, Krafft dero ein Ehehalt nicht nur allein I. mit allem Fleiß alles dasjenige vollziehet, was ihme seine Herrschafft zu thun befiehlet, II. sondern auch dero Befehlen vorkomet, und dieses sollet ihr beobachten in jenen Stucken oder Geschäfften, von welchen ihr ohne allen Befehl eurer Herrschafft oder Frauen auch schon vorhinein sehen könnet, daß selbe vollzogen werden müssen, als zum Exempel: ihr sehet schon vorhinein, daß etwan das Fleisch oder das Wildbrät müsse eingesalzen und in Keller gerichtet werden, da-

In wem solche bestehe

 mit

mit es von der Wärme keinen Schaden leiden möge. III. Eben mit solcher eurer Vorsichtigkeit sollet ihr alle andere Schäden von eurem Hauswesen auch ungeschafft abzuwenden befleissen, welche ihr leicht vorsehen könnet, darneben auch IV. all jenen Nutzen des Hauswesens zu beförderen, welchen ihr eurer Herrschafft und eurer Frauen angenehm zu seyn schon vorhin wisset; Ich will hierin alles eure Vorsichtigkeit betreffend in diese kurze Lehr einschlüssen: verrichtet all eure Geschäfft mit solchem Fleiß mein Christina! daß wann euer Herr oder Frau euch etwas zu thun befiehlet, ihr gleich ohne Anstand darauf antworten könnet: **Frau! es ist schon geschehen.**

Christina.

solche nutzet

Nutzet aber eine solche Vorsichtigkeit einem Ehehalten etwas?

Pfarrer.

I. sowohl denen Herrschaften II. als auch denen Ehehalten

Nicht nur nutzet selbe euch etwas, sondern auch eurer Herrschafft oder Frauen, eurer Frauē zwar; alldieweilen euer ausserordentlicher Fleiß u. Vorsichtigkeit ihr ein ganz süsser Trost u. eine grosse Linderung in ihrem Haus-Last seyn wird; wann sie nemlich siehet, daß ihr die Sorg des Hauswesens mit ihr theilet, und auf solche Art auch tragen helffet 2c. 2c. Welches ja euch gleichfalls auch höchst

nutzlich

nutzlich seyn wird, dann wann sie nit gar die Art eines unvernünfftigen Thiers an ihr hat. I. So wird sie euch darumen vor andern lieben und hochschätzen, II. sich gegen euch erkanntlich erzeigen, auch in allen Gesellschafften euch anrühmen; III. endlich wann euch aus eurer Vorsichtigkeit kein anderer Nutz zustossete, so erkleckete dieser schon allein, daß ihr eurer Herrschafft mit selber jene Schäden wohl auch reichlich ersetzen wurdet, welche ihr das Jahr hindurch in eurem Dienst begehet: Jedoch rathe ich euch auch in diesem letzten Puncten, daß ihr euren Beicht-Vatter hierinnen zu Rath ziehen sollet, wie ich eben gesagt habe, daß ihr in der Bezahlung eurer selbst thun sollet; alldieweilen es gar leicht geschehen kan, daß gleichwie ihr in dieser allzuviel thun und demnach das rechte Mittel nicht treffen möchtet, ihr im Wiederspiel in Bezahlung, oder Schadloshaltung eurer Frauen, gar leicht euren besonderen Fleiß und Vorsichtigkeit allzuwenig wurdet anspannen, besonders da ihr eurer Seits einige nahmhaffte Schäden begangen hättet, so wäret ihr demnach in solchen Umständen am sicheristen, da ihr euch fremder Hilff bedienen wurdet, ansonsten wohl im Widerspiel euer ganzes Leben lang hindurch ein unruhiges Gewissen der Lohn eures Diensts seyn därffte.

Das fünfte Gespräch.

Wie die Ehehalten um ihre Dienst Christlich und recht zu versehen ihnen nicht schwer sollen fallen lassen, auch ihre freywillige Andachten und gute Werck so offt zu unterlassen, als solches I. der Gehorsam II. die Liebe des Nächstens, und auch III. die Bescheidenheit von ihnen erforderet.

I.

Christina.

Die Ehehalten

EW. Hochwürden verzeichen mir, daß ich sie schon abermahl beunruhige; ich habe mir aber nicht abbrechen können, dann ich muß heunt in etwas meine Frau bey Ihro Hochwürden verklagen.

Pfarrer.

sollen gern

Es wird hoffentlich eurer Frauen ja den Kopf nicht kosten, so saget demnach nur her mein Christina! in wem bestehet eure Klag? wir wollen sodann sehen, was zu thun seye?

Chri-

Christina.

ihre freywillige Werck oder auch Andachten unterlassen

Meine Klag bestehet indeme, daß ich in meinem Dienst sogar wenig der Andacht abwarten kan, dann ob ich schon nichts sagen will von denen Wercktägen, so schaffet mir meine Frau jedoch sogar an denen Sonn- und Feyertägen so viel Arbeit, daß ich an selben kaum des Morgens eine Heil. Meß könne davon reissen, und wan es wohl gehet, so dörff ich etwan an denen Sonntägen in die nachmittägige Christen-Lehr-Predig gehen, aber auch dieses nicht allezeit, und in eine vormittägige Predig komme ich gar selten: eine Heil. Beicht und Communion ist bey mir so selzsam, daß ich gar nichts darvon sagen mag.

Pfarrer.

Ja mein Christina! ich sage es noch einmahl, daß ihr in geistlichen Dingen, besonders aber in euren Andachten gar wenige, oder gar keine heilige Vortheil wisset, ansonsten wurdet ihr nicht also schmerzlich die Unterlassung eurer äusserlichen Andachten beklagen, um deßwegen dann muß ich euch sagen, daß ihr auch mit geneigtem Gemüth, und Willen alle äusserliche Andachten oder auch jene alle eure gute Werck unterlassen sollet, zu welchen ihr unter keiner Sünd verbunden seyet, ja auch sogar jene, welche die Christ-Catholi-

sche Kirchen euch unter einer Sünd zu vollziehen zwar auferleget, als da ist, die Anhörung einer Heil. Meß an allen Sonn- und Feyertägen, ihr aber jedoch wegen einer wichtigen Ursach von dergleichen Andachten, oder Gebotten der Christlichen Kirchen, um selbe zu erfüllen verhindert seyet.

Christina.

Wann aber seynd die Ehehalten rechtmäßig von gemeldten äusserlichen Andachten, oder von der Beobachtung der Gebotten der Christlichen Kirchen verhindert?

Pfarrer.

besonders, in III. Umständen, als

Besonders in folgenden dreyfachen Umständen, als I. wann eine solche Verhindernuß oder Unterlassung von ihnen begehret der Gehorsam, II. oder eine besondere Liebe des Nächsten, oder III. endlich auch die Bescheidenheit 2c. 2c.

Christina.

In was für Umständen dann sollte ich meine äusserliche Andachten aus Gehorsam unterlassen?

Pfarrer.

I. wann dieses von ihnen erfordert der Gehorsam

Alsdann, da eine solche Unterlassung euch diejenige gebiethen, welche euch selbe

recht-

rechtmäßiger Weiß gebiethen können, I. als da seynd euer Herr, und eure Frau bey welchen ihr in Diensten seyet, und welche euch besolden, da sie etwan von euch verlangten, daß ihr heunt das Haus hüten, und andere dargegen in die Kirchen zur Meß und Predig gehen lassen sollet; alldieweilen ihr ohnedem in etwas unpäßlich wäret 2c. 2c. In geistlichen Dingen II. seynd eure Obere eure Pfarr-Herren, auch Beicht-Vätter, dero Befehlen ihr gleichfalls nachleben sollet, und willig jene eure Andachten unterlassen, dero Unterlassung sie euch andeuten, als zum Exempel: da sie euch befehlen sollten eure vorgenommene Fasten, auch Heil. Communion, bis auf eine andere von ihnen euch zubenennte Zeit einzustellen, welchen Befehlen ihr dann heilig nachleben, und demnach mit geneigtem Gemüth, eure Fasten 2c. aus Liebe des Gehorsams unterlassen sollet 2c. 2c.

Der berühmte Heil. Bischoff Franciscus von Sales schreibet von dem Heil. Ignatio folgendes, der Heil. Ignatius asse auch in seiner Kranckheit ohne alles Nachdencken am Mitwoch in der Heil. Char-Wochen das Fleisch, und dieses pur allein, auf die einzige Verordnung des Herrn Doctors, welcher dieses für gut ansahe, obschon die Kranckheit auch sogar gefährlich nit ware: bey einem eigensinnigen und widerspenstigen

I. Historia S. Franc. Sales in l. cui tit. Pater spir. c. 24

Geist

Geist, hätte man wohl drey Täg gebraucht bis man ihne zu einem solchen Fleischessen hätte bereden können: O! wohl ein trefflicher Gehorsam! eben also mein Christina! sollet ihr gleichfalls kein Gefangener eurer Andachten seyn, sondern willig selbe unterlassen, da solches der Gehorsam von euch verlanget ꝛe. ꝛc. hütet euch hierin von allem Eigensinn;

Und machet es nicht wie jene, da ihr der Beicht-Vatter die Heil. Communion abgeschlagen, zu ihrer Camerädin gesprochen: Nein dis thu ich nicht; dann GOtt ist mir lieber als mein Beicht-Vatter; Hütet euch sage ich meine Christina! von einer so thorrechten und blinden Eigensinnigkeit; dann es nur allzu wahr, was der Heil. Augustinus sagt, nemlich: Was du immer thun willst, und nit kanst, dieses alles haltet GOtt für geschehen: S. Aug. in Psalm. 55.

II. Histor. à Contrar.

II.

Christina.

II. oder aber die Liebe des Nächsten

Wann aber sollen die Ehehalten aus der andern Ursach ihre Andachten und freywillige gute Werck aus Liebe des Nächsten nemlich unterlassen?

Pfar-

Pfarrer.

Alsdann da ihr nemlich eintweders eine nahmhaffte Dienstleistung des Nächstens, oder aber eure vorhabende Andacht, als etwan an einem Feyrtag die Anhörung der Heil. Meß, oder eure daran vorhabende Beicht und Communion unterlassen solltet, in welchem Fall ihr die Liebe des Nächstens jederzeit, euren Andachten vorziehen solltet, höret mein Christina! ich gieb euch dessen ein deutliches Exempel: I. Es könte sich zutragen, daß etwan eure Frau schwerlich erkranckte, wann nun in solchen Umständen der Sonntag herbey käme, eure Frau aber keine andere Krancken-Wärterin hätte, auch keine ihr anständige ausser euch haben könte, so wäre es eine grosse Grausamkeit, wann ihr selbe woltet verlassen, und um eine Heil. Meß zu hören, oder zu beichten und zu communiciren, der Kirchen zueilen, weilen das Gesatz der Liebe euch verbindete die Krancke nicht allein zu lassen, auch in solchen und andern dergleichen Umständen das Gebott der Kirchen keineswegs euch verbindete an einem solchen Sonn- oder Feyertag, mit einer solchen Härtigkeit, oder Unbarmherzigkeit eine Heil. Meß zu hören II. seyet ihr etwan Ehehalten auf dem Land, allwo man die Menge Priester und der Gottesdiensten nicht haben kan, so erfordert es die Liebe des Nächsten von euch mit ande-

anderen euren Hausgenossenen die gewöhnliche Gottesdienst betreffend, umzuwechslen, und demnach zu Haus zu bleiben rc. rc. und jederzeit auch euren Mit-Ehehalten dieses Lieb-Stuck zu erweisen, und ihre Hülff all euren geistlichen Bequemlichkeiten vorziehen.

Historia S. Franc. Sal. loc. cit.

Ein Wunder-Spiegel dieser Liebe des Nächsten ware der Heil. Carolus Borromeus; dann er ware gegen ihme selbsten so streng, I. daß er nichts asse, als Brod und trancke nichts als Wasser. II. Innerhalb 24. Jahren gienge er nur zweymahl in seinen Erz-Bischöfflichen Garten, III. In soviel Jahren besuchte er seine Herren Brüder gleichfalls nur zweymahls, und zwar erst alsdann, da selbe erkranckten, und gleichwohlen stellete dieser ihm selbsten so strenge Heilige alle diese seine Strengheiten ein, und asse mit denen Calvinischen Schweitzeren, als offt er von ihnen zu ihrer Tafel eingeladen wurde, ohneracht er zu Haus auch vorhero sein Weniges schon genossen hatte, und dieses thate er nur darum, um eine Gelegenheit zu haben selbe Christo JEsu zu gewinnen rc. O wohl ein treffliches Exempel für alle Weltleuth, besonders Ehehalten, daß sie jederzeit ihre Andachten und gute Werck unterlassen sollen, wann sie besonders mit solcher ihrer Unterlassung ihrem Nächsten

einen

einen mercklichen Liebs-Dienst erzeigen könten, und hierzu sollten sie sich auch durch diese Ursach bewegen lassen, welche sie wegen einer solchen liebreichen Unterlassung, oder Einstellung ihrer Andachten oder guten Wercken, dieselbe in solchen Umständen nicht gar unterlassen, sondern in weit bessere und vortreffliche veränderen, dessentwegen sagt das Büchlein der Nachfolgung Christi: Wegen dem Nutzen des Bedürfftigen sollen wir zu Zeiten ein gutes Werck unterlassen, dann auf solche Weiß wird das Gute nicht gar unterlassen, sondern in ein besseres verwandlet. Imit. chr. l. 1. c. 15. Die Ursachen aber dieser so heiligen Verwandlung will ich euch bald andeuten. Ratio. à min. ad min.

III.

Christina.

Wann aber sollen die Ehehalten aus Bescheidenheit als der dritten Ursach ihre Andachten und gute Werck unterlassen? was ist dann die Bescheidenheit? III. Endlich auch die Bescheidenheit,

Pfarrer.

Die Bescheidenheit, mein Christina! ist nichts anders, als eine Tugend, Krafft dero der Mensch, aus Liebe gegen was selbe seye?

GOTT, all sein Thun und Lassen, zu gebührender Zeit, und auf die gezimende Weiß verrichtet: Diese Tugend nun erfordert von euch Ehehalten gar offt, daß ihr zu Zeiten eure Andachten, und gute Werck unterlasset, oder auf eine kleine Weil einstellet, damit ihr I. ohne Klag eurer Oberen die Geschäfften eures Stands wohl und recht verrichten, II. oder endlich auch keine absonderliche Unhöfflichkeit, oder Grobheit gegen eurem Nächsten begehren möget.

Christina.

Welche seynd, so in diesem Stuck fehlen?

Pfarrer.

Ich will euch deren gern etliche ansetzen, darumen sage ich euch, daß wider solche Bescheidenheit fehlen, welche um ihrer Andacht besser abwarten zu können ihren schuldigen Geschäfften vorkommen, aber auf eine schädliche Weiß, wie ich euch schon eben von jener Sudel-Köchin erzehlet habe, welche das Fleisch schon an dem Samstag gesotten, vergesset diese Unbescheidenheit nicht: weiters

wie grob die Ehehalten hierin fehlen?

Ich könne Mägd, sowohl in Städten als auf dem Land, welche eine absonderliche

Eingängerin halten, selbe auch von denen Unköſten ihrer Herrſchafften unterhalten und belohnen, um anſtatt ihrer an denen Sonntäg- und Feyrtägen in der Frühe, da die Herrſchafft noch ſchlaffet, ihre ſchuldige Arbeiten zu verrichten, damit ſelbe ihre Andachten nicht verſaumen dörffen, welche ſie ihnen vorgenommen haben, und deſto bälder in die Kirchen kommen, auch ihrer heiligen Verzuckungen, und thorrechten Heiligkeit deſto länger abwarten könnten: Sehet meine liebe Ehehalten! iſt dieſes nit eine über die maſſen auch I. erſchröckliche Unbeſcheidenheit? II. Ja ihr müſſet ſelbſten klar erkennen, daß dieſes ſo gar auch ein Diebs-Stuck ſeye; indeme ihr ſo gar auch unwiſſend eurer Herrſchafft, und aus ihrem Säckel eine bemeldte Eingängerin, folglich auch auf eine unerlaubte und ungerechte Weiß unterhaltet: Glaubet! ach! glaubet doch, daß eure in ſolchen Umſtänden geübte unbeſcheidene Andachten oder gute Werck vor GOTT vielmehr ein Greuel ſeyen, als ein angenehmes Opffer; alldieweil ihr (wie ich gleich ſagen werde) ſolchen euren Andachten nicht nur eine Unbeſcheidenheit, ſondern auch eine nahmhaffte Ungerechtigkeit beyleget: zuvor aber muß ich euch noch ein anders Exempel erzehlen, welches wider den anderten Puncten, als nemlich wider die beſcheidenliche und vernünfftige Höflichkeit billig kan gerechnet werden.

Historia Es lebet noch ein gewisser Herr Beamter ein sonderbarer Patron der Geißlichkeit, welcher vor einigen Jahren in der Fasten, weil er Ader gelassen, mich samt noch einem anderen geistlichen Herrn auf sein Mittagmahl eingeladen hatte; aber zu solcher Zeit, da das Fleisch zu speissen allgemein erlaubt ware, allein dieser geistliche Herr schluge die Einladung rund ab, mit dem Vorgeben, er speisse kein Fleisch: ich wollte ihne aber bereden mir Gesellschafft zu leisten, mit vermelden, wie daß er mit diesem einzigen Mittagmahl dem Herrn Beamten eine grosse Ehr anthun wurde, auch nachgehends zu Haus wiederum seine gewöhnliche Fasten wie zuvor ungehindert fortsetzen könte, und wann er je auf seine Fasten so verbicht wäre, so könte er ihme ja alldorten auch einen solchen Abbruch thun, welcher vor GOTT weit verdienstlicher seyn wurde, als seine gewöhnliche Enthaltung vom Fleisch, allein alles Zusprechen ware umsonsten, dann er fertigte mich mit dieser Antwort ab: **Ich habe noch niemahls in der Fasten ein Fleisch gespeisset, wann auch solches schon erlaubt gewesen, so mag ich dann heunt auch nicht anfangen, so gehe der Herr im Nahmen GOttes hin, und lasse er sich das Fleischessen wohl schmecken**; dieses thate ich auch, und machte mir auf dem Weeg die Gedan-

dancken, daß dieser geistliche Herr, ein sehr unbescheidentlicher, und zimlich unhöflicher Faster wäre ꝛc. ꝛc. Ich bitte euch mein Christina! daß ihr solchen abgeschmacken Fastenden, und ihre Andachten so unordentlich und gewalthätig Liebenden niemahls nachfolget, sondern jederzeit, und so offt auch eure Andachten einstellet, als offt es von euch der Gehorsam, die Liebe des Nächstens, und auch die Bescheidenheit erforderet ꝛc. dann ein solches verlanget der Heil. grosse Apostel von uns, da er schreibet: Ich bitte euch liebe Brüder! daß ihr eure Leiber hergebet zu einem lebendigen, heiligen und GOTT wohlgefälligen Opfer: Euer Dienst solle vernünfftig seyn. Paul. ep. ad Rom. c. 12. v. 1.

IV.

Christina.

Ist dieses aber denen Ehehalten schädlich, wann sie diesen dreyfachen Lehren in Unterlassung ihrer Andachten und guten Wercken nicht nachkommen?

Pfarrer.

Ja, in allweg, und zwar auf zweyfache Weiß, als nemlich sowohl in zeitlichen, als auch geistlichen Dingen: dann

I. Ratio I. was das Zeitliche betrifft, so erwecken sie bey ihren Herrschafften und allen Haus-genossenen eine sehr grosse Ungedult; weilen alle im Haus eine solche gewalthätige Heiligkeit entgelten müssen; da sie eintweders solcher Andächtigen ihre Dienst versehen,
II. Ratio II oder aber wohl gar darzu ihre Schuldigkeiten deßwegen unterlassen müssen, ingleichem
III. Ratio III. so machen sie sich bey ihren Herrschafften ganz unbeliebt, und werden demnach gar bald aus ihren Diensten entlassen; weil man solche Wunderheilige, da sie in der Kuchel seyn sollten, sodann erst nothwendig wäre, aus der Kirchen abzuhollen.
IV. Ratio IV. Viele aus solchen seynd in dem dritten Orden, und seynd deswegen eben also auf ihre Fasten verbicht, wie eben gemeldter Geistlicher, wollen demnach am Mitwoch kein Fleisch essen, also, daß man ihnen eine ganz besondere Kuchel aufschlagen muß, wann man anderst will, daß sie etwas essen sollen ꝛc. ꝛc. oder aber
V. Ratio V. sie kochen ihnen selbsten etwas anderes heimlich ohne Erlaubnuß ihrer Herrschafften:
VI. Ratio VI. einige aus solchen, zu viel Andächtigen, ob schon wenig deren seynd, haben etwan eine strenge Fasten an sich genommen, welche unfehlbar fortgehen muß, ob sie schon unterdessen morgen aus Mattigkeit ihre Dienst nicht versehen können, oder wohl gar darniederliegen, wahrhafftig dieses ist (wie die Schrifft sagt) ein Volck ohne

ohne Rath, welches in der ganzen Welt zu nichts tauget, als Ungedult, Verwirrungen, Gleißnerey und Aergernus anzurichten, auch allen Menschen seynd sie überlästig.

Christina.

Aber woher kommet dieses Ubel bey denen Ehehalten? weil sie nit wissen

Pfarrer.

Weilen sie nicht wissen, was die wahre Andacht ist, und demnach in diesem Puncten das Pferdt immerdar von hinten her aufzäumen, auch die Andacht nur immer in solchen Dingen setzen, und üben, in welchen sie ganz nicht bestehen, als im Betten, Fasten, der Kirchen abwarten, beichten und communiciren, und anderen äusserlichen Andachten.

Christina.

Was ist dann die wahre Andacht?

Pfarrer.

Wahrhafftig nichts anderes, als ein geneigter Willen dem Allerhöchsten allezeit und allenthalben zu dienen, wie der H. Thomas sagt: 2. 2. q. 83. art. 1. was die wahre Andacht oder Frommkeit seye?

Um mehrerer Klarheit willen sage ich, die wahre Andacht oder Frommkeit, welches alles eins ist, bestehet in deme, daß ein jeder Mensch dasjenige Gute übe, zu welchem ihne GOtt in seinem Stand verordnet und erschaffen hat; darzu dann alle Menschen reichliche Gelegenheit haben; dann damit sich kein Mensch hiervon ausreden könne, GOtt zu dienen, so hat der allerweisiste und vorsichtige GOtt schon alle Stànd in der Welt also eingerichtet, daß die Gelegenheiten auch zu allen allerherrlichisten Tugenden, und allergezimenden Heiligkeit ganz niemand abgiengen, dergleichen seynd die Gedult, die Demuth, die Liebe GOttes und des Nächstens, der Glaub, Liebe und Hoffnung, sogar auch die Barmherzigkeit, und Marter, auch tausend andere H. Gelegenhten in denjenigen Tugenden sich zu üben, in welchẽ Christus der Herr uns in seinem allerheiligisten Leben, und Leyden, reiche Exempel, und Vorbildungen hinterlassen hat, und derselbe auch in unserem Stand von uns verlanget: in solchem nun bestehet allein die wahre Andacht meine Ehehalten! und in diesen euch zu üben hat auf der Welt niemand bessere Gelegenheiten, als eben nur ihr allein, dann ihr seyet schon arm, ihr könnet viel leiden, gedultig, gehorsam, ja auch Martyrer seyn dem Allerhöchsten zu lieb, wann ihr blos nur wollet euren Hals hergeben, rc. rc. wollet ihr euch aber

der hievon ausreden, so saget auch nicht, daß ihr andächtig seyet, und GOtt dienet, dann mit einer anderen Art schändet ihr alle eure äusserliche Andachten und gute Werck, also, daß wann ihr euch auf diese nicht zugleich begebet, auch um deßwegen eure äusserliche Andachten in bemeldtem Umständen nicht unterlasset, so siehet auch der Allerhöchste diese gar nicht viel an.

V.

Christina.

Warum aber dieses?

Pfarrer.

Darum I. weil die wahre Frommkeit oder Andacht in solchen gemeldten äusserlichen guten Wercken nicht bestehen kan, indeme solche nur lauter äusserliche heilige und gute Mittel zu selbir seynd, welche auch zur äusserlichen Auferbaulichkeit dienen, so da Christus von uns verlanget, sprechend: Euer Liecht solle leuchten vor denen Menschen, innerlich aber die Seel keineswegs angreiffen, folglich auch selbe nicht bekehren oder besser und heiliger machen, als welches allein die Veränderung unserer Sitten, durch die Ubung der Tugenden und die Erfüllung der Schuldigkeit unseres Stands thun können und müssen.

wann die Ehehalten solcher nit nachleben, so schätzet GOTT ihre andere Andachten nicht.
I. Ratio

II. Ratio II. So stehet auch darum die Sach solcher Ehehalten vor GOtt übel; alldieweilen sie zu ihren äusserlichen Andachten, auch ihren Ungehorsam, Eigensinnigkeit, Unbarmherzigkeit, Hoffarth, Grausamkeit, gegen dem Nächsten, grosse Unbescheidenheiten und viele andere Untugenden beylegen 2c. 2c.

III. Ratio à conseq. III. Uber dieses, so seynd solche Ehehalten Ursach daran, daß man denen Beicht-Vätteren, Pfarrherren, auch anderen Geistlichen, ja der Andacht, Frommkeit und wahren Heiligkeit selbsten ganz übel nachrede, auch selbe verachte, dahero höret man immer ihre Herrschafften, auch alle Hausgenossene und andere also sprechen: **Es wissen die Pfaffen nicht, was sie nur immerdar neues aufbringen sollen, sie wollen, man solle alle Tag beichten und communiciren; sie wollen aus denen Welt-Leuten, besonders Weibsbilderen nichts als lauter Kloster-Frauen machen: Ich hätte gedacht, der Beicht-Vatter wäre gescheider, als daß er sie immerdar bey ihme in der Kirchen haben wollte, und thäte diesem Menschen ihre Unfürm untersagen, daß sie darfür GOtt zu lieb die Schuldigkeiten ihres Diensts besser verrichten sollte, und selbe nit anderen auflegen.** Sehet dann ihr Ehehalten

halten! wie übel man denen Priesteren, und geistlichen Dingen, wegen eurer so thorrechten Heiligkeit nachredet! weilen ihr mit selber so unbescheiden umgehet, so gebet dann Rechenschafft darfür, und was das allermeiste ist

IV. Mit solchem Aufzug dann gehet ihr zur heiligen Communion, ich will sagen, diese so viele und gewaltige Untugenden leget ihr zu selben, vermeinet ihr dann nicht, daß diese vor dem Allerhöchsten, alle eure Andachten und gute Werck, welche ihr in solche einwicklet, werden hinwägen? O! gewißlich ja! dann dahero kommet es, daß ihr in eurer Seel niemahls besser, noch heiliger werdet, sondern immerdar die alte verbleibet, weilen ihr alle bemeldte eure Untugenden niemahls angreiffet, verbesseret, und ableget, dann es ist dieses gemeine Sprichwort, von euch nur gar zu wahr: **Es flieget ein Gans übers Meer, und kommt ein Gansger wieder her.** Dessen eure Hausgenossene genugsame Zeugen seynd; indeme ihr auch nach hundert Communionen, zu Haus nicht einmahl gedultiger, demüthiger, sanfftmüthiger, bescheidentlicher, gehorsamer oder leutseeliger euch aufführet; weil ihr immerdar mit dem alten Ungehorsam, Unlust gegen dem Nächsten und mit der vorigen Unbescheidenheit darein I. Ratio

gehet

gehet, welche keine Besserung, wahre Andacht, Frommkeit oder Heiligkeit in eurer Seel zu, oder einlasset, ꝛc. ꝛc.

Christina.

Wohl aber verursachet ihnen die Unterlassung ihrer Andachten

Wann aber die Ehehalten, gemeldte Lehren einhalten, und demnach ihre Andachten und gute Werck unterlassen, da solches der Gehorsam, die Liebe des Nächstens und die Bescheidenheit erfordert, nutzet dieses ihnen, oder werden sie sodann frömmer und heiliger?

Pfarrer.

I. das Zeitliche

Ja in allweg, und zwar zeitlicher, wie auch geistlicher Weiß; dann

I. Wurden sie sich auf solche Art bey ihren Herrschafften, Frauen, Oberen, auch allen Hausgenossenen, ingleichem bey allen jenen, um welche sie auch seynd, sehr beliebt machen, welches ihnen nicht anderst als im Zeitlichen auch sehr nutzlich seyn kan, II. dann ob es schon viele Ehehalten in der Welt giebet, so seynd doch deren, welche sich wohlhalten, und ein Christlichen Wandel führen, besonders aber den wahren Grund der wahren Andacht, Frommkeit, und Heiligkeit einhalten weniger, als man fast gedencken kan, dahero man dann nach

solchen Wenigen aller Orten nachfraget, auch fast alle Winckel aussuchet, weil jederman solche um sich, und in seinen Diensten haben will, um dessentwegen man ihnen auch alles Gutes und so viel Lohn anerbiethet, als sie nur selbsten verlangen, mit einem Wort: um solche leutseelige Persohnen, welche die Freyheit ihres Geists haben, und demnach keine so armseelige Gefangene ihrer Andachten seynd, sondern die Kunst können dem Allerhöchsten in allen Orten, wo er ist, zu dienen um solche (sage ich) ist das Geriß in der Welt 2c. 2c.

Aber vor dem Allerhöchsten machen sie sich noch weit berühmter; indeme sie durch gemeldte Unterlassung weit mehrer Tugenden üben, als durch alle ihre ihnen mit so halsstarrigen Eigensinn vollbrachte Andachten; dann da sie etwan aus gemeldtem Gehorsam ihre Andachten auch nur einmahl unterlassen, so üben sie I. die Tugend der Gedult, indeme solche Ehehalten ihre vorhero angewohnte Andachten mit nicht geringem Schmerzen unterlassen II. sie üben eine grosse Liebe gegen GOtt; da sie eine solche Unterlassung dem Allerhöchsten aufopferen, und hiemit ihme kein geringes Wohlgefallen erzeigen, 2c. 2c. III. niemand kan es aussprechen, wie groß die Demuth eines solchen Ehehalten seye; alldieweilen er mit so geneigter Unterthänigkeit II. und geistliches Aufkommen

keit seiner Herrschafft und Oberen auch seine Verachtung und Hindernus in einem hohen Grad liebet, ꝛc. ꝛc. IV. Gleichfalls ist unaussprechlich jene Casteyung, und Abtödtung seines eigenen Willen; mit welcher ein solcher Ehehalt denselben dem Willen seiner Herrschafft oder seines Nächstens, durch bemeldte Unterlassung nachsetzet, auch unterthänig machet, V. eben also muß man auch reden von der Tugend des Glaubens, der Hoffnung, Liebe des Nächstens, und sehr vielen anderen Tugenden, welche noch in solcher Unterlassung begriffen seynd. Sehet liebe Ehehalten! auf solche Weiß ist es ja nur gar zu wahr, was eben vorgemeldt habe, daß ihr nemlich solche eure Unterlassung in bemeldten Umständen nicht gar unterlasset, sondern in weit bessere Andachten und gute Werck verwechslet, als all eure erdenckliche mit eurem Eigensinn vorgenommene, seyn möchten.

à contr. Dann was solle wohl für eine Heiligkeit oder Tugend etwan in eurer so eigensinnig, verstohlens, und heimlich vor eurer simile Herrschafft vollbrachten Heil. Communion seyn? Ja ich will euch auch dieses zum Besten geben, daß selbe vor GOtt ohne Tadel seye, so wird die alleinige in selber enthaltene Tugend, die Liebe seyn, mit welcher ihr gegen GOTT (also zu reden)

nur spihlet oder Kurzweil treibet; da selber euch das Muß seiner geistlichen Tröstung einstreichet, und euch auf seinen Armen traget, damit ihr schweiget, und mit ihme zufrieden seyet, ist es etwan anderst, so saget nur her, was leidet ihr dañ in solcher Comunion? Ach! sauber nichts, wo ist die Demuth? wo die schmerzhaffte Abtöddtung eures eigenen Willens, wo der Gehorsam, wo die Unterthänigkeit? wo die Liebe des Nächstens? wo die Armuth des Geists? rc. rc. Ach! nirgends findet man selbe in eurer Communion, oder andern nur euch beliebigen Andachten, sondern zu Haus bey eurer Camåredin oder jenem Ehehalten, welche euch erlaubet hat, anstatt ihrer die Heil. Communion zu empfangen, da sie unterdessen hinter dem Ofen unter vielen Zäheren heimlich mit GOtt redet, auch anstatt eurer eure Arbeit verrichtet.

VI.

Sehet mein Christina! dergleichen Seelen, und keine andere seynd jene, welche da auch auf das allerbeste schon zu H. Communion ohne alle andere Zubereitung also zubereitet seynd, daß wann die Umstånd ihnen auch keine långere Zeit vergunten, als daß sie nach abgelegter Beicht zu dem Comunicanten-Gåtter hingehen, und die H. Hostia empfangen könten, so fort ohne min-

III. Ist auch die allervortrefflichiste Zubereitung zur H. Comunion.

mindistes Gebett sich wieder nacher Haus verfügeten, so wären sie schon auch besser und mit einer weit vortrefflicher Heiligkeit bereitet, zur Heil. Communion hinzugegangen, als jene wäre, mit welcher sie auch mit tausend Betrachtungen hierzu bereitet hätten.

Christina.

Ew. Hochwürden sagen viel, wie kan aber dieses seyn?

Pfarrer.

Ratio. ab antecedent.

Höret, dieses ist die pure Wahrheit; zumahlen der Allerhöchste von uns keine bessere Zubereitung in diesem Stuck verlanget, als die Reinigkeit der Seel, und daß selbe geziehret seye, mit einer dem Allerhöchsten angenehmen geistlichen Schönheit, nun aber so könnet ihr dann mein Christina! ja leicht selbsten fassen, daß die Tugenden allein alle Zierd der Seelen ausmachen können, also zwar, daß je mehrere Tugenden eine Seel an ihr hat, desto herrlicher solche auch vor dem Allerhöchsten gezieret seyn werde: Nun so habe ich euch schon eben vor, obschon nur in etwas jene Tugenden benahmset, welche ihr und eures gleichens Ehehalten übet, da ihr auch nur einmahl aus Liebe wegen GOtt, aus Gehorsam, aus Liebe

des Nächsten, oder aus Christlicher Bescheidenheit, eure äusserliche Andachten einstellet, euren Lust zu selben anderen schencket, demnach mit nicht geringer eurer Seelen Marter, euch ihnen zu einem geistlichen Gefangenen machet: weilen man nun aber von all andern, welche dieses nicht thun, im geringsten dergleichen Tugenden nit aufweisen kan, so tragen sie eine so schlechte Zubereitung mit sich zur Heil. Communion, welche auch schlechter nit mehr seyn könte, ob sie schon auch tausend HH. Betrachtungen hierzu (wie gemeldet) gemacht hätten, ausser sie wären gar in dem Stand einer schweren Sünd, und demnach in der Ungnad GOttes; zumahlen die Ubung einer auch nur einzigen Tugend vor dem Allerhöchsten weit mehrers gilt, als ganze Millionen heiliger Gedancken, und ganze Millionen deren, mit dem Mund allein ausgesprochenen HH: Worten, indeme die würckliche Ubung einer Tugend, wegen ihrer in sich haltenden Beschwernus unvergleichlich auch eine grössere Liebe und Treu gegen dem Allerhöchsten erweiset. als alle andere auch sonsten allervortreflichiste Gedancken, oder Wort:

Christina.

Dieses muß ich wohl mercken, dann weilen gar offt keine lange Zeit habe mich zur H. Communion zubereiten, so könte Es wird auf einen Zweifel

mir diese darfür gelten, da ich mit der Gnad GOttes die bemeldte Tugenden unter der Wochen vorhero zu Haus übete, aber wie könte dieses seyn, wann ich zwar unter der Wochen mich in solchen Tugenden übte, aber darunter gar nicht gedenckte, daß ich selbe auch für eine auf folgende Sonntag vorhabende Zubereitung zur H. Communion wollte gelten lassen, dörfte ich dannoch communiciren?

Pfarrer.

geantwortet Ja in allweg, und wann ihr auch schon nicht so viel Zeit hättet, nach abgelegter Beicht auch nur ein Vatter Unser zu betten. I. Die Ursach ist; alldieweilen Ihr mit der That selbsten euch bereit und jene Tugend-Zierd schon an euch hättet, welche Christo JEsu allein gefallet, und euch zu seiner würdigen Braut machet, II. daß ihr aber in Ubung gemeldter Tugenden eures Stands keine Meinung zur Heil. Communions-Bereitung gehabt, thut gar nichts zur Sach, ich erkläre euch dieses simile in einer Gleichnuß, und frage euch mein Christina! wann ihr in eurem Haus an dem Montag das Zimmer rein gemacht, am Afftermontag eine Kammer, am Mittwoch den Saal, und sofort, so saget mir nun her, habet ihr solches euer Haus wohl auch für jenen Herrn sauber gemacht, welcher nächsten Sonntag in selbes kommen wird?

wird? ihr werdet mir sagen ja, dann ob ich schon deutlich und ausdrucklich dieses für ihne nicht gethan, ja auch nicht habe thun können, indeme ich ihne gar nicht kenne, so habe ich doch auch für ihne das Haus gesäuberet, weil ich überhaupts für alle diejenige dieses gethan habe, welche immer auch in dieses Haus kommen werden ꝛc.

Sehet mein Christina! ein gleiches sage ich auch von euch und eurer Tugend-Ubung die Wochen hindurch; dann wann ihr selbe dem Allerhöchsten zulieb übet, so übet ihr selbe eben auch Christo JEsu zulieb in der Heil. Hostia; indeme diese beyde nur allzu wohl einander kennen, ja der Gottheit nach beyde nur ein GOtt seynd, als ist es demnach unmöglich, daß ihr dem Allerhöchsten GOtt zulieb eure Seel mit Tugenden geziehret, und dieses nicht auch zugleich eine Reinigung und Seelen-Zierd seye, für Christum JEsum, da ihr selben empfangen wollet, ob ihr schon im übrigen zuvor deutlich an ihne gedacht habet. Sehet mein Christina! Das Werck lobet den Meister, und es ist nur gar zu wahr, was der H. Franciscus Bischoff von Sales sagt: Auch nur ein Quintlein Tugend im Werck selbsten wäget vor GOtt weit mehr, als tausend Centner heiliger Begierden und Worten. Applicat.

Christina.

IV. und enthaltet, alles Gutes, als da ist

Ew. Hochwürden sagen schon recht, und ich glaube es auch, aber es ist halt für einen Ehehalten schwer, da er sich in solcher Unterlassung seiner Andachten in denen Tugenden seines Stands so offt üben solle.

Pfarrer.

Wahr ist dieses, aber in dieser heiligen Ubung bestehet auch (wie schon gesagt) alles geistliche Aufkommen aller Ehehalten, und alle ihre Heiligkeit, welche GOtt von ihnen begehret, und sie auch ihnen selbsten wünschen mögen, dann

I. die Vermeidung des Bösen

I. vermeiden sie durch solche Ubung das Böse; indeme sie zum Exempel ihren vorigen Ungehorsam vermeiden, auch ihre vorhin gepflogene Härtigkeit gegen dem Nächsten, und ihre grausame, und unvernünfftige Unbescheidenheit, sie legen hierdurch gleichfalls ab ihr hoffärtiges eigenes Urtheil, und noch viele andere Untugenden 2c. 2c.

II. die Ubung des Gutens

II. dargegen üben sie das Gute, wie ihr vernommen habet, als nemlich alle jene Tugenden, welche (erwisenermassen) in der Ubung bemeldter Unterlassung enthalten seynd, und ziehen also vollkommentlich nach der Lehr des H. Pauli

III. die Veränderung der bösen Sitten

III. den alten Menschen aus, und verändern selben in einen ganz ande-

anderen, *exuite veterem hominem cum actibus & concupiscentiis suis*, das ist ihre vorige Sitten und tadelhaffte Gewohnheit, in bessere und heiligere, also zwar, daß sie in der Wahrheit sagen können: **Mit der Gnad GOttes bin ich nicht mehr die Alte.** Sehet meine Ehehalten! IV. und eben in diesem allein bestehet eure wahre Buß und Veränderung eures vorigen Lebens, nicht aber in euren so often Beichten oder anderen äusserlichen Andachten, als in welchen ihr keineswegs eure vorige Sitten und Gewohnheiten könnet ablegen, sondern allein durch die Haltung und Erfüllung eurer in euren Beichten dem Priester vorgegebenen heiligen Vorsätzen, welches aber wiederum nur allein iu Wahrheit und in der That, durch die gemeldte Ubung der Tugenden eures Stands nach euren Beichten geschiehet, und geschehen muß: Ach! liebste Ehehalten! durchsuchet den ganzen Himmel und auch auf Erden aller Heiligen ihr Leben, auch das ganze heilige Evangelium, so werdet ihr finden, daß es nicht anderst seyn könne, wahr ist es, daß bemeldte Ubung schwer fallet, hierin kan ich euch auch nicht trösten, besonders jene, welche aus euch erst künfftigs ein frommes, bußfertiges und tugendsames Leben anfangen wollen; dann aller Anfang ist schwer, aber mer-

IV. und demnach die wahre Buß

cket, auch dieses ist wahr, daß ihr auch mit Stiffel und Spohren nicht werdet in den Himmel eingehen, dann, das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewaltthätige reissen selbes zu sich. Ey dann so lasset auch ihr euch anfänglich einen kleinen Gewalt kosten, und ihr werdet erfahren, daß ihr hierin nit werdet allein seyn, sondern gewißlich auch die unfehlbahre Gnad GOttes zu einem Geleits-Mann haben als welche da unfehlbar auch in euch wie in anderen vielen Millionen der Seelen sodann wahr machen wird, wie nemlich das Joch Christi süß seye, und seine Burd leicht ꝛc. ꝛc. und mit diesem nehmet vorlieb mein Christina! dann mehrers kan ich euch zum Behülff in diesem Puncten euch nit sagen.

Christina.

Und dieses ist genug, ich betaure nur, daß nicht alle Ehehalten diese so treffliche Wahrheiten gehöret haben wie ich ꝛc.

Pfarrer.

Wann sie solche schon nicht gehöret haben, so kan ihnen jedannoch GOTT selbe schon wissen lassen durch seine Barmherzigkeit, wann er nur will, ich aber meiner Seits, werde euch ein anders-

mahl

mahl erklären, wi. solches nemlich durch die ge stliche Bücher geschehen könte, wann die Ehehalten auf die Lesung derselben sich begeben möchten, bevorab weilen selbe ohne deme ihnen höchst nothwendig ist.

Das sechste Gespräch

Wie nothwendig und nutzlich vor alle Ehehalten das geistliche Lesen seye, allwo auch von der Zeit und weiß zu lesen gehandlet wird.

I.

Christina.

Ew Hochwürden werden mir hoffentlich um desto ehender verzeih-n, daß ich sie heunt schon abermahl besuche, alldieweilen sie bey meiner letzten Besuchung mir versprochen haben ein andersmahl zu erklären, wie daß neben deme, was sie allbereit uns Ehehalten zum besten schon erkläret haben, auch dieses ihnen auslegen werden, wie nothwendig ihnen nemlich ihnen das geistliche Lesen seye? Ich bitte demnach, sagen sie mir, ist diesem also? oder wie verstehen sie dies..? Die Christliche Wissenschafft

Pfarrer.

ist allen erwachsenen zur Seeligkeit nothwendig
Ratio à priori à conseq.

Mein Christina! diesem ist also, und zu diesem End will ich ganz kürzlich die beste Probeu dessen euch vortragen, I. ihr wisset ja selbsten, daß wir in aller Unwissenheit seynd gebohren worden, und demnach von Geburth aus, eben so viel verstehen, als ein Thier, II. über das, so wisset ihr aber auch, daß wir ohne Wissenschafft die ewige Seeligkeit nicht erlangen können, weilen wir ohne solche nit wissen; wer, und was GOtt seye? oder wie derselbe als unser Erschaffer von uns wölle bedienet seyn,

und zwar vermittelst des Wort GOttes

und wir also seelig werden können, III. Nun aber so ist endlich die Frag, woher dann haben wir eine solche bemeldte Wissenschafft? ich sage euch, daß die allererste Weiß solche zu erhalten, insgemein allein seye, das Wort GOttes, welches der Allerhöchste durch seine Priester uns vorzutragen so liebreich verordnet hat: *Fides ex auditu &c.* IV. Weiters so könnet ihr ja nun selbsten gar wohl fassen, wie viele tausend der Menschen, besonders auf dem Land von Anhörung der Predigen auch rechtmäßiger Weiß verhindert seyen?

welches aber die Ehehalten meistens nit haben können

Christina.

Ach! dieses eefahre ich selbsten wohl; dann ob ich auch schon mitten in der Stadt

wohne, so gehen doch offt 2. oder auch 3. Wochen herum, bis ich auch nur einmahl in eine Predig komme?

Pfarrer.

Mein Christina! was wollet ihr von euch sagen; bedencket andere. I. Ach! wie viele tausend aus dem armen Land-Volck und Ehehalten seynd, welche von ihren Seelsorgeren 2. 4. 6. ja auch noch weiters entlegen seynd, als weilen sie nemlich in Berg und rauhen Orten leben, und kaum das Jahr hindurch, als etwan im Advent und in der Fasten zur Predig, oder zur Christen-Lehr kommen können. II. Ich weiß selbsten Ort in dem Tyrol, allwo die arme Bauers-Leuth wegen vielem Schnee im Winter sogar auch nicht aus ihren Häuseren können, bis selber vergehet, dahero sie auch ihre Todte sogar nicht fruher, als bis dorthin begraben können, in so lang aber auf denen Böden oder Höche ihrer Häuseren müssen liegen lassen, und hart gefrohrner aufbehalten, was meinet ihr dann wohl mein Christina! wie offt nun diese arme Leuth das Jahr hindurch einer Predig oder Christen-Lehr beywohnen werden? aber wir wollen in der Nähe bleiben. III. Seynd dann nicht sehr viele aus euch, welche auf einschichtigen Höfen wohnen, oder auch ausser denen Städ-

I. Ratio wegen ihrer Entlegenheit von ihren Seelsorgeren

II. Ratio auch Rauhe des Wetters

ten abseits, und demnach einander müssen auswechslen, IV. oder aber wegen Rauhe des Wetters nicht fortkommen können, also daß sie kaum in 6. Wochen einmahl zur Predig, oder zur Christen-Lehr kommen und demnach diese arme Leuth, fast wie das Vieh ohne alle Christliche Wissenschafft dahin leben müssen. Nun so saget ihr mir jetzt her, wie kan wohl solchen armen Ehehalten, und vielen tausend andern hierin geholffen werden?

ab effect.

Christina.

Sondern durch das Lesē geistlicher Bücher vernehmē müssen

Wahrhafftig nicht anderst, als durch das geistliche Lesen, da sie nemlich in denen geistlichen Bücheren zu Haus diejenige geistliche Lehren finden, und demnach auch jene geistliche Wissenschafft erlernen, welche ihnen zu Vermeidung des Bösens, auch Ubung des Gutens, und zur Erhaltung ihrer Seeligkeit verhülfflich seyn kan.

Pfarrer.

Ihr saget recht mein Christina! wie ich dañ auch gleichfalls gänzlich dieser Meinung bin, also zwar, daß ich sage, es seye diesen armseeligen Leuten, das Lesen geistlicher Bücher so nothwendig, daß ihnen auch unmöglich die ihnen so nothwendige geistliche Wissenschafft, durch ein anders äusserliches Mittel beygebracht werden könne,

S. Script. 1. Timot. 4. 13.

und

und dieses will verstanden haben der Heil. Apostel Paulus, da er seinem lieben Timotheo also schreibet: Mercke auf das Lesen. *Attende lectioni.* Dahero auch der H. Chrysostomus sagt: Es seye ohnmöglich, daß jemand ohne das geistliche Lesen die Seeligkeit erlange: *Neque enim fieri potest, ut quisquam salutem consequatur, nisi versetur in lectione spirituali.* S. Chrysost. conc. 3. de Lazaro. Es will nemlich dieser Heilige durch diese seine so strenge Wort sagen, daß fast alles Böse meiden, und Gute würcken, an welchem die Seeligkeit hanget, durch die Lesung geistlicher Bücher in die Seel eingeführt werde, welches absonderlich auf das arme Land-Volck zu verstehen ist, dann es ist nur gar zu wahr, was der hocherleuchte P. Marchantius von der Vortrefflichkeit des geistlichen Lesen sagt; in Hort. past. tract. 3. lect. 12. Die geistliche Bücher unterweisen die Unwissende, sie straffen die Müßige, wecken auf die Träge, sie richten wieder auf die Fallende, erschröcken die Lachende, trösten die Traurende, loben die Demüthige, drucken nieder die Hoffärtige, stillen die Verwirrte, und verdammen die Gottlose: Weilen aber obbemeldte Seelen alle diese geistliche Nutzbarkeiten in Ermanglung des geistlichen Lesens gerathen müssen, so könnet ihr demnach leichtlich auch be-

begreiffen, wie so sehr nothwendig ihnen zur Seeligkeit die Lesung geistlicher Bücher seye; zumahlen auch viele andere diese Wahrheit mit ihrer Erfahrnus bezeugen können.

Historia

Aus solchen Zeugen seynd sonderbahr jene zwey Hof-Herren, von welchen der H. Augustinus schreibet: lib. 9. Confess. dann als sie nur Kurzweil halber einen in dem nächsten Wald wohnenden Einsidler besuchten, und in Durchstrühlung seines armen Zimmerleins ohngefehr aus einem Buch das Leben des grossen heiligen Einsidlers Antonii gelesen, seynd sie also hierdurch in dem Geist entzündet worden, daß sie in selber Stund, den Kayserlichen Hof, auch mit demselben alle Eitelkeiten der Welt verlassen, in selber Einöde verbliben, und gleich alls als arme Einsidler ihr Leben alldorten verzehret, endlich mit dem Ruhm der Heiligkeit von dieser Welt abgestorben seynd: einen solchen Nutzen haben noch viele tausend andere erfahren, von welchen man auch sicher glauben darf, daß sie vielleicht in Ewigkeit nimmer ihre Seeligkeit wurden erhalten haben, wan sie dieses Mittel des geistlichen Lesen verworffen, verlachet hätten:

Um soviel kan man dann dieses von denen meisten aus dem armen Land-Volck,

ab-

absonderlich von jenen unwissenden Ehehalten sagen, welche da kein vortrefflicheres äusserliches Mittel zu ihrer Seeligkeit haben, als das geistliche Lesen.

II.

Christina.

Wie das geistliche Lesen denen Ehehalten öffters weit nutzlicher seye

Ich habe Ew. Hochwürden schon gleich Anfangs bekennt, daß mir mein voriger Beicht-Vatter schon etliches mahl ein geistliches Büchlein geliehen habe, es fallet mir aber noch offt ein, daß er mich ermahnet habe, darbey ich solle nur fleißig lesen, und dieses um desto mehrers; alldieweilen das geistliche Lesen besonders denen Ehehalten zum öfftisten we[illegible] mehrers nutze, als die Anhörung der Predigen, ich bitte also Ew. Hochwürden sagen sie mir, ist es wohl deme also, oder warum?

Pfarrer.

als die Anhörung der Predigen

Auf alle Weiß ist diesem also; zumahlen nicht nur euer gewester Beicht-Vatter, sondern auch die meiste HH. Vätter auch alle Lehrer des Geists dieser Meinung seynd, die vornehmste Ursachen aber seynd die V. folgende, als I. weilen die Ehehalten (wie ich gesagt habe, und ihr auch selbsten wisset) sehr offt, und auch rechtmäßiger Weiß von Anhörung der Predigen verhinderet seynd,

I. Ratio weil sie von solchen offt verhindert seynd

seynd, welches man von der Lesung eines Buchs nicht sagen kan, wenigist nicht so offt, auf solche Weiß dann können sie ihre Prediger zu Haus bey sich haben, ja so offt auch aus ihrem Sack heraus ziehen, als sie wollen, zumahlen auch ein allerkleinstes Büchlein in einem Winckelein ihnen die aller vortrefflichiste Wahrheiten sagen wird ꝛc.

II. Ratio die Materi der Predigen ihnen nichts nutze

II. Weiters so kan sich gar leicht zutragen, daß, wann ihr auch schon in eine Predig kommet, solche euch um deßwegen im geringsten auch nichts nutze, weilen die Matery, von welcher der Prediger handlet, euch im geringsten nichts angehe, oder berühre, da ihr aber mit einem Les-Büchlein euch hinter den Ofen sitzet, so könnet ihr alles dasjenige übergehen, was euch nicht angehet, und demnach nur allein dasjenige heraussuchen, was vor euch tauget.

III. Ratio auch die Ausstellung über die Prediger das Wort GOttes unfruchtbar mache

III. Ihr wisset selbst wohl mein Christina! wie viele Ausstellungen nicht nur die Prediger auf dem Land, sondern auch in denen Städten leiden müssen, dann bald heißt es, der Prediger redet schon recht, aber er thut selbst nit, was er sagt, ein ander sagt: der Prediger kan nichts, als nur immer schmählen: vielen will die Predig-Art des Predigers nicht gefallen,

und

und was dergleichen hunderterley Ausstellungen mehrers seynd, welches dann Ursach ist, daß alle dergleichen Predigen nichts nutzen; auf solche Weiß dann vergifften die Zuhörer ihnen selbst mit ihren so boßhafftigen Auslegungen, jenen Brunnen, aus welchem sie doch ihr Heyl am allermeisten schöpffen solten, nun aber so kan man von denen geistlichen Leß-Bücheren nichts dergleichen sagen, und ihnen ganz keine dergleichen Ausstellung machen, so folget dann abermahl daraus, daß solche zum öffteren, besonders bey denen Dienstbotten eine weit bessere Würckung machen, als wann selbe auch schon viele Predigen anhören könten. simile

IV. Neben diesem so sagen die Prediger, den Innhalt ihrer Predigen nur einmahl her ohne sonderliche Widerhollung ihrer Materien, also daß, wann solche schon auch für die Zuhörer etwas sehr nutzliches wäre, sie dannoch derselben, wegen dieser Ursach leichtlich wiederum vergessen, also zwar, daß sie durchaus nichts darvon mehr mit ihnen nacher Haus bringen können: findet ihr aber etwas gutes, und euch taugliches in einem geistlichen Büchlein, so könnet ihr selbes auch so offt wiederhollen und lesen, als es euch beliebet, wordurch ihr dann verschaffet, daß die gelesene Lehren eurer Gedächtnuß unfehlbar sehr starck eingedrucket werden. IV. Ratio eine Predig auch nur einmahl gehört wird.

V. End-

V. Ratio auch viele Prediger auf dem Land ihr Predig-Amt offt schlecht verwalten

V. Endlich kan ich es auch nicht laugnen, daß nicht besonders auf dem Land auch sehr schlechte Prediger gefunden werden, deren viele die Gab von GOTT, zur Predig nicht haben, und da auch ihre Christen-Lehren eben also beschaffen seynd, so lösset mir diese Frag auf mein Christina! auf was für eine andere Weiß die arme Ehehalten auf dem Land in Christlicher Wissenschafft unterrichtet werden können, wann sie sich nicht des geistlichen Lesen bedienen mögen? so bleibet es dann nur allzu wahr, daß die Lesung geistlichee Bücher zum öffteren weit mehrers nutze, als die alleinige Anhörung auch vieler Predigen.

III.

Christina.

Es entschuldiget hierin nit, wann die Ehehalten sagen, sie können nit lesen

Ich werde mich befleissen dieser erklärter Wahrheit nachzuleben, und mich demnach von neuem auch mit allem Ernst auf das geistliche Lesen begeben, aber Ew. Hochwürden erlauben mir zu fragen, wie es aber jenen Ehehalten ergehen werde, besonders auf dem Land, welche gar keinen Buchstaben lesen können?

Pfarrer.

Ob schon dieses eine unter denen wichtigisten

tigisten Einwürffen in dieser Matery ist mein Christina! so antworte ich euch gar leicht hierauf also:

I. Wahr ist es, daß sehr viele aus denen Ehehalten nicht lesen können, so könten sie doch solches noch lernen, besonders wann sie noch jung seynd, worzu sie auch in allen Dörfferen Gelegenheit hätten, wann sie nur derselben sich bedienen wollten.

I. Ratio Weil sie solches zu lernen Gelegenheit genug hätten

II. Ja gesetzt auch solche Ehehalten könten auch das Lesen nicht mehr erlernen, so saget mir, woher es doch komme, daß unter denen selben so viele auch unkeusche Lieder im Schwung gehen? ob sie schon auch selbe nicht haben lesen können? sie haben nemlich von andern sich selbe vorlesen lassen. Ey so könten sie auch auf solche Art, durch fremde Hülff die geistliche Wissenschafft erlangen, wann sie nur ihnen möchten zu Zeiten ein geistliches Büchlein vorlesen lassen, worzu sie ja Gutthäter genug antreffen wurden 2c. 2c.

II. Ratio à contr.

III. Man weiß ja nur gar zu wohl, und wird es auch ganz Schwaben-Land noch lang nicht vergessen jenes grosse Elend, welches von Ketzeren durch ihre verdammte Bücher unter den Salzburgischen sogenannten Emigranten ist verursachet worden, aber wie ist dieses hergangen, da doch

ab exemplo

die allermeiste unter selben gar keinen Buchstaben haben lesen können? es haben halt diese armseelige Leut solche verfluchte Bücher ihnen an Sonn- und Feyertagen vorlesen lassen, als an welchen sie etwan Schaarenweis in einem Hauß deßwegen zusammen kommen seynd, allwo ein rußiger Kohlbrenner und Schmid von Hittau ihnen einen Prediger abgegeben, und seine rußige Lehren erkläret hat, woraus dann erfolget ist dasjenige, was wir wissen und mit Augen gesehen haben, daß nemlich diese armseelige Leut nicht nur ihr Land, sondern auch den allein seeligmachenden Catholischen Glauben verlassen haben 2c. Sehet mein Christina! wann dann so viel die Vorlesung eines gottlosen Buchs im Bösen vermag, so wurde selbe unfehlbar noch wohl mehr durch die Gnad GOttes im Guten vermögen, wann die Ehehalten ihnen ein gutes geistliches Buch wurden vorlesen lassen, wann sie aber ihrer Seelen zulieb ein solches nicht thun, so werden sie mit ihrer Entschuldigung vor dem Allerhöchsten nicht aufkommen, sondern selbe wird ihnen, wegen ihrer mit allem Fleiß unterhaltenen Unwissenheit, um desto mehr ihre Verdammnuß beförderen.

Christina.

Ew. Hochwürden verzeihen mir, wann ich

ich sage, daß wann je die Ehehalten auch einen Lust zu dem geistlichen Lesen erzeigten, so haben sie ja keine geistliche Bücher, und solche zu kauffen vermögen sie nicht, wo werden sie sodann solche hernehmen? Sie seynd auch wegẽ Abgang der Bücher nicht entschuldiget.

Pfarrer.

Mein Christina! I. wo ihr dieselbige her hergenommen, von dort aus könten auch andere eures gleichens die geistliche Bücher bekommen, nemlich von ihren Beicht-Vätteren ꝛc. I. Ratio

II. Auf dem Land wird schwerlich auch nur ein Pfarr-Herr seyn, welcher nicht wenigist mit einigen geistlichen Bücheren versehen seye, diese dann werden es ihnen für eine Ehr auch halten, und eine grosse Freud daran haben, wann solche Ehehalten, als seine Pfarr-Kinder, dergleichen von ihme leychens-weis erbitten möchten. II. Ratio

III. Ich glaube nicht, daß auch nur ein Dorf seye; in welchem nicht unter denen Haus-Leuten wenigist etliche Bücher sich befinden, als etwan die Beschreibung des Lebens und Leydens JESU Christi, oder ein Legent der Heiligen ꝛc. so könte man ja dergleichen leicht entlehnen, wann man nur einen Eyfer darzu hätte ꝛc. ꝛc. III. Ratio

IV. Ratio IV. Und gesetzt, es käme auch auf das Kauffen an; so sehen wir ja, daß auch sogar die ärmiste Ehehalten sowohl in denen Städten, als auch auf dem Land, Geld genug haben, und aufzutreiben wissen, um darmit ihnen viele Eitelkeiten zu verschaffen, und zu unterhalten, deren sie auch ganz nicht benöthiget wären. Ey dann so könten sie ihnen wohl auch ein oder das andere geistliche Büchlein verschaffen, und dieses sollten sie auch um so mehr thun, als sie derselben, zu Erhaltung göttlicher Wissenschafft sehr benöthiget wären.

IV.

Christina.

Was vor Bücher selbe lesen sollen?

Was für Bücher aber rathen Ew. Hochwürden uns Ehehalten, daß wir uns anschaffen und lesen sollen?

Pfarrer.

Vor allen andern absonderlich solche, welche vor euch dergleichen Lehren enthalten, durch welche ihr unterrichtet werdet, wie ihr zu denen Tugenden eures Stands leichtlich gelangen könnet, worzu euch eure Beicht-Vätter, und Pfarr-Herren schon verhelffen werden, wann ihr nur so viel Demuth in euch habet, um selbe zu fragen.

Christina.

Christina.

Meine Frau hat gar ein schönes Buch, welches ein Legent, oder die Leben der Heiligen in sich halt, in diesem habe ich mich schon offt auch ganze Stunden ergötzet.

Pfarrer.

Ist recht meine Christina! aber ich rathe euch, daß ihr dergleichen Bücher nicht alleinig lesen sollet, sondern mit Lesung geistlicher Lehr-Bücher umwechslen, dann die mehriste aus euch, ja auch die meiste auch aus andern Welt-Leuthen seynd also beschaffen, daß, wann sie in solchen Bücheren lesen, in welchen die Leben der Heiligen enthalten seynd, so sammlen sie offt nichts daraus, als lauter Kleinmüthigkeiten, mit vermelden: **O! wie wird wohl ich in den Himmel kommen, da diese Heilige so heilig gelebet, und so strenge Buß gewürcket haben, ich aber nichts dergleichen thun kan ꝛc. ꝛc.** Es bedencken aber diese Armseelige nicht, daß sie zu solcher ausserordentlichen Heiligkeit, und so ausserordentlichen Buß-Wercken, welche sie von vielen Heiligen lesen, ganz und gar nicht von GOTT beruffen seyen; zumahlen er von ihnen keine andere Bußwerck und Heiligkeit verlanget, als jene nur allein, welche in Ubung der Schuldigkeiten auch Tugenden ihres Stands, wie eben vorgemeldet, schon gänzlich einge-

geschlossen seynd, dahero ihr dann mein Christina! neben denen Thaten der Heiligen jederzeit auch einige Lehr-Bücher lesen sollet;

Ratio dann in denen Leben der Heiligen findet ihr zwar, wie die Heilige gelebet haben, aber die Lehr-Bücher unterrichten euch, wie auch ihr selben nachfolgen, und durch die Ubungen der Tugenden eures Stands, gleichfalls zu solcher Heiligkeit vor GOtt aufsteigen, ausser welcher derselbe keine andere von euch verlanget, dann der Allerhöchste will durchaus nicht, daß ihr gleich einem Heil. Simon Stillita 80. Jahr im freyen Lufft, und unter freyen Himmel auf einer Saulen stehen und darauf verfaulen, sondern daß ihr allein euch zu einem H. Ehehalten machen sollet, machet ihr es aber anderst, so werdet ihr nur eine solche Heiligkeit etwan an euch nehmen oder haben welche für euch vor GOtt eine lautere Thorheit seyn wurde, und dem Teuffel lieb wäre; weil ihr durch solche die allerbeste versaumen wurdet.

Christina.

Dieses ist abermahl eine treffliche Lehr vor uns Ehehalten, aber ich bitte, Ew. Hochwürden sagen uns auch, was für Bücher wir uns dann absonderlich oder vor andern sollen anschaffen, und lesen.

Pfar-

Pfarrer.

Es seynd alle gut vor euch, wann sie nur geistliche Lehren in sich halten, vor allen andern aber rathe ich euch, die Bücher des Heil. Bischoffs Francisci von Sales; zumahlen dieser Heilige vor die Welt-Leuth geschrieben hat, wie solches bezeugen sein Büchlein Je länger je lieber: seine Genfer-Schul: sein Büchlein der geistliche Vatter genannt: seine Sendschreiben und noch viele andere, in welchen dieser Heilige sogar denen Eheleuten auch, und wie sie sich in ihren ehelichen Wercken, auch in dem Tanzen verhalten sollen, die schönste Lehren vorschreibet: Sehet, daß ihr auch zu Handen bekommet, das Büchlein Angelica-Wurz genannt, welches von dem Fundament, und alleinigen Grund der wahren Buß, Tugend und Heiligkeit handlet, ingleichem das Büchlein das Thal der Demuth, welches so treffliche Lehren zu Erhaltung der Tugend der Demuth in sich haltet, dergleichen ihr in keinem andern Buch finden werdet: alle diese Büchlein könnet ihr um einen geringen Preiß auch bey Johann Jacob Mauracher Buchhändler in Augspurg in dem Catharina-Gäßlein wohnhafft, bekommen ꝛc.

Christina.

und zu was für einer Zeit — Ew. Hochwürden sagen wohl von dem geistlichen Lesen, aber wo werden die Ehe-halten wohl die Zeit darzu hernehmen?

Pfarrer.

Ich sage euch dort her, I. wo ihr die Zeit hernehmet jene Brieff zu lesen, welche ihr von euren guten Freunden empfanget, als denen ihr so viel Zeit anhencket, daß ihr selbe wohl zwey- oder wohl auch drey-mahl überleset: II. Antworte ich euch mit denen Worten des Büchleins der Nachfolgung Christi Thoma von Kempis, welcher euch also sagt: lib. 1. cap. 20. v. 4.

à contrar. **Wann du dich von dem überflüßigen Geschwätz, und Anhörung neuer Mährlein wirst entzogen haben, so wirst du Zeit genug finden, dem geistlichen Lesen, und heiligen Betrachtungen abzuwarten:** wie viele seynd nicht aus euch, welche, wann sie mit einander aus der Kirchen nacher Haus gehen, auch da sie schon nächst bey ihren Haus-Thüren seynd, jedannoch noch eine halbe Stund zusammen stehen, und ein unnutzliches, ja auch sündhafftes Geschwätz führen: wann nun ein Geistlicher euch um solche Zeit, auch nur auf eine Viertel-Stund lang ein geist-liches

liches Büchlein zu lesen anbefehlete, so wurdet ihr alsbald von ihm sagen: Der Pfaff muß wohl gar kein Hirn haben; weilen er mir das Lesen zu einer Zeit schaffet, wo ich just am aller unmüßigisten bin ꝛc. ꝛc. III. Aber gesetzt auch ihr habet keine andere Zeit zu dem geistlichen Lesen, so weise ich euch hierzu die Zeit des Gottesdiensts an, und die Kirchen; zumahlen alldorten, wie der Heil. Bischoff von Sales sagt: Weder euer Mann, noch eure Kinder, auch niemand anderer euch von dem geistlichen Lesen verhindern könte ꝛc.

Christina.

In dem Gottsdienst kan ich kein geistliches Buch lesen, weil ich gar viel zu betten habe, und kaum mit meinen Gebettern fertig werden kan, ich müßte nur gar meine allermeiste Gebetter auslassen ꝛc.

Es wird auf einen Zweifel

Pfarrer.

Und was wäre es? dann ihr sollet wissen, I. daß nicht nur dieses betten heisse, wann ihr mit dem Mund eure gewöhnliche Gebetter herabschnappet, wie ein Mühl-Beutel, sondern in diesem bestehet der Grund alles Gebetts, da ihr euer Gemüth zu GOtt erhebet, und demnach mit GOtt handlet,

geantwortet

welches nun ja auch geschiehet, da ihr um dessentwegen leset, damit ihr euch aus einem Buch erkundigen möget, wie ihr GOTT zulieb eure Seel, und euer Leben im Guten einrichten möget? und weil dieses ja ein unvergleichliche Erhebung eures Gemüths zu GOtt ist, so kan es auch nit anderst seyn, als daß ein solches euer geistliches Lesen in der Kirchen in der That selbsten auch ein unvergleichliches gutes Gebett seye rc.

II. Und seye es auch, daß ihr um dessentwegen eure nicht schuldige Gebetter müßtet unterlassen, so wurdet ihr auch eben um darum durch euer Lesen besser thun, erstlich weil dieses euch nothwendiger wäre, als das Gebett, ihr auch zweytens überal betten, das ist euer Gemüth zu GOTT erheben könnet, aber nicht lesen dann wie der Heil. Ambrosius sagt: lib. 1. offic. cap. 20. Durch das Gebett reden wir mit GOtt, durch das geistliche Lesen aber redet GOTT mit uns, zumahlen die geistliche Bücher jene Brief seynd, welche uns GOTT vom Himmel schicket, um uns seine Geheimnussen wissen zu lassen, auch in seiner Liebe zu unterrichten; da ihr nun aber eure himmlische Brief anderstwo nicht lesen könnet, als in der Kirchen, so bedienet euch dieses heiligen Orts hierzu.

III. Es

III. Es seynd viele Ehehalten, welche auch alle Werck-täg so gar die Erlaubnus von ihren Herrschafften haben, zweyen, oder wohl auch mehreren HH. Messen beyzuwohnen, nun so wolte ich solchen rathen, gleichwohl die erste Heil. Meß, wie sie vorhin gewohnt waren, mit ihrem Gebett zu verzehren oder anzuhören, die übrige Zeit aber alle, mit alleinigem Lesen; weil sie dessen mehrers auch als des Gebetts benöthiget seynd, ja (wie schon gemeldt) das geistliche Lesen auch zugleich ein Gebett ist, wann sie dieses thäten, so wurden sie fürwahr zu dem geistlichen Lesen Zeit genug finden 2c.

Christina.

Ich könte dieses nicht gar so starck klagen, daß ich nicht zu Haus täglich auch eine kleine Zeit zum lesen finden könte, sondern ich möchte nur wissen, welches die beste Zeit darzu wäre? Wie die Morgens-Zeit

Pfarrer.

Ich sage die Morgens-Zeit, dessentwegen ist es rathsam vor euch, daß ihr etwan um eine halbe Stund fruher aufstehet, um hierzu eine Zeit zu finden; dann es ist wahr wie das Teutsche Sprichwort sagt: Die Morgen-Stund hat die beste zum geistlichen lesen seye

Gold

Gold im Mund. I. Dahero, wann ihr eine kurtze gute Meinung auf den gantzen Tag gegen GOTT gemacht habet, so schicket euch alsobald zu dem geistlichen Lesen; weil noch alles ruhig ist, und ihr noch kein Getümmel der Welt, keine Ausschweiffigkeiten oder Verdruß von derselben habet leyden dörffen, euer Gemüth demnach gegen GOtt sich zu erheben viel freyer und geschickter ist, als zu einer andern Zeit des Tags, II. lasset sodann eurem Lesen diese kurtze gute Meinung gegen GOtt vorausgehen: Ach! rede O HErr! dann es deine Dienerin höret. Wann ihr sodann auch nur eine eintzige Viertel-Stund, oder ein kleines halbes Stündlein, auch nur ein eintziges kurtzes Capitul aus einem geistlichen Lehr-Buch werdet gelesen haben, so wäre dieses vor euch auch schon genug, III. sodann aber machet das Büchlein zu, gehet in eurem Zimmerlein ein wenig auf und ab, um zu bedencken, was ihr gelesen habet? machet einen guten Vorsatz um dasjenige zu meiden, oder aber dasjenige zu thun, an was euch der Allerhöchste durch das Büchlein ermahnet hat, und ihr werdet Wunder erfahren, wie tief die geistliche Lehren eurer Seel werden eingedruckt werden, also zwar, daß ihr durchaus nicht werdet klagen können, wie so viel andere, welche man immerdar sagen höret: Wann ich schon

I. Ratio. ab antecedent.

II, Ratio à contrar.

liese,

lise, so kan ich wohl nicht viel mercken. Zumahlen dieses daher kommet, weilen sie die bemeldte Ordnung des geistlichen Lesens nit einhalten. III. Endlich mein Christina! so werdet ihr von eurem geistlichen Lesen zu Morgens-Zeit auch diesen gantz besonderen geistlichen Nutzen darvon tragen, daß ihr aus selben, sodann gantz heilige und feurige Liebs-Gedancken euch in die Kirchen begleiten, und von selben einen deutlichen Unterricht empfangen werdet, um was ihr den Allerhöchsten zu bitten, und mit ihme abzuhandlen habet, welches euch sodann zu keinem geringem Trost gedeulich seyn wird, so viel nemlich wird euch das Geistliche Lesen zur Morgens-Zeit nutzen. IV. gesetzt aber, daß ihr diese Morgens-Zeit zum geistlichen Lesen nicht erorberen könnet, so wurde euch hierzu die Nachtzeit, vielleicht vor einer andern dienlich seyn, da nemlich die gantze Welt euch gleichfalls mit Ruhe lasset, allein die Umständ eures Diensts, werden euch hierzu den besten Ausschlag geben, dann mich betreffend beduncket mich vor euch und eures gleichens genug, sowohl von der Nothwendigkeit, als auch dem Nutzen des geistlichen Redens geredt zu haben.

III. Ratio à conseq.

Das

Das siebende Gespräch.

Wie alle Ehehalten vor allen anderen Tugenden, auf die Tugend des Gehorsams sich begeben sollen.

I.

Christina.

Die Tugend des Gehorsams ist vor die Ehehalten

Alldieweilen ich mich gäntzlich entschlossen habe, wegen bisherigen von Ew. Hochwürden denen Ehehalten gegebenen Lehren dahin anzutragen, daß ich auch ein solcher werden möchte, an welchem GOtt ein Wohlgefallen hätte, so bitte ich, sie möchten mir sagen, auf was für eine Tugend ich mich anfänglich, und zwar besonders begeben sollte?

Pfarrer.

Die allervortrefflichiste

Die vornehmste Tugend für einen Ehehalten ist gantz keine andere, als der Gehorsam: dessentwegen müsset ihr gantz nit glau-

glauben mein Christina! daß diese Tugend nur allein seye eine Tugend der Kinder gegen ihre Elteren, sondern daß selbe, für alle Erwachsene, sowohl geistliche, als weltliche Persohnen, welche in einer Unterthänigkeit leben müssen, die allervortrefflichiste Tugend, auch der Ursprung und die Mutter aller anderen Tugenden seye, wie der H. Augustinus sagt: lib. 1. cap. 14. in Genes. Weilen nun die Vollkommenheit eures Stands meistens in einer vollkommenen Unterthänigkeit bestehet, so werdet ihr ja in allweg am besten thun, da ihr um selbe in eure Seel vollkommentlich einzuführen, auch am allermeisten, mit allen euren geistlichen Kräfften, euch auf selbe befleissen werdet.

Christina.

Wie? oder durch was vor Mittel kan dieses aber am besten geschehen?

Pfarrer.

Durch dieses, daß ihr nemlich zum voraus mercket, wie daß die Tugend des Gehorsams, bis solcher zu seiner Vollkommenheit gelange, drey Grad oder Staffelen habe, welche ihr sodann alle drey aufsteigen müsset, und üben, wann euch der Allerhöchste für einen wahren Diener, oder Ehehalten erkennen solle.

Christina.

Die erste Staffel dessen besteiget ein Ehehalt

In wem bestehet dann der erste Grad des Gehorsams?

Pfarrer.

durch Erfüllung deren ihme angenehmen Befehlen,

In diesem, daß ihr ohne Anstand jenen Befehlen eurer Herrschafft nachkommet, welche euch gantz nicht hart, sondern euch selbsten auch angenehm, und beliebig seynd: als da seyn möchte, da euch I. eure Frau befehlen sollte, mit ihren Kinderen vor die Stadt hinaus zufahren, und selben in ihren Garten auf 3. Stund eine Recreation zumachen, II. oder anstatt ihrer auf eine Hochzeit zu gehen, oder aber III. weil ihr etwas unbäßlich, so sollet ihr eure gewöhnliche Arbeit dieser oder jener Magd überlassen. IV. Es könte geschehen, daß euch euer Frau etwan zu dem Essen ruffete. V. Wann euch eure Herrschafft die Wahl gebete, aus zwey oder drey Sachen zu erwählen, und zu thun was euch beliebte 2c. 2c. Sehet mein Christina! dieses wären lauter euch beliebige Ding, und wann ihr in solchen solltet gehorsamen, so hättet ihr den ersten Grad des Gehorsams erstigen.

Christina.

welcher Gehorsam aber eines sehr schlechten Verdiensts wäre

Wäre dann ein solcher Gehorsam auch vor GOTT verdienstlich?

Pfar-

Pfarrer.

Ich antworte und sage wohl gar nicht viel I. alldieweilen ein solcher Gehorsam so wenig Beschwernus in seiner Vollziehung in sich hat, daß wir gar gern auch in allen jenen Sachen gehorsamen, welche nahe unserem Lust und Verlangen seynd; und weilen dann ein solche Seel keine Beschwernus hätte in Vollziehung eines so süssen Gehorsams, da doch nur die aus Liebe gegen GOTT übernommene Beschwernus allein, oder wenigist zum meisten Theil allen geistlichen Verdienst ausmachet, so möget ihr wohl selbsten hieraus abnehmen mein Christina! wie wenig ein Ehehalt vor GOtt eines Verdiensts in solchen süssen Umständen sich zu getrösten habe.

II. Jedoch kan ich dergleichen Ehehalten nicht gar allen Verdienst hierin abschlagen; dann weil selbe, vermög ihres freyen Willens, diesem auch süssem Gehorsam an sich selbst widerstreben können, solches aber dem Allerhöchsten zulieb nicht thun, so erhalten sie einen so grossen Verdienst von ihme, als diejenige Ehr ist, welche sie in solchen Umständen GOTT erzeigen, da sie ihme ihre Freyheit, und sich ihme, als unterthänige Liebs-Gefangene ergeben. Ratio à contr.

III. Aber jedannoch könten die Ehehal-

ten auch solchen ihren angenehmen Gehorsam durch dieses zu einem noch weit höheren Verdienst vor GOTT erhöhen, wann sie solchen ihren auch angenehmen Gehorsam, gleich, alsobald, oder ohne allen Anstand und Verweilung in das Werck setzen möchten: Ich habe es dem hundert nach von denen Ehehalten gehört, daß wann sie etwan auch von der Haus-Mutter zu Erfüllung eines süssen Gehorsams, als zum Exempel, zu dem Essen beruffen worden seynd, sie jedannoch hierauf geantwortet haben: Ja ist schon recht, ich komme gleich, ich will nur zuvor dieses oder jenes thun 2c. 2c. welches dann einen dem wahren Gehorsam sehr schädlichen Eintrag thut.

selber solle ohne alle Verweilung vollzogen werden

Christina.

Aber warum dieses? ich muß bekennen, ich habe selbst viel hundertmahl meiner Frauen schon also geantwortet.

Pfarrer.

Glaubet mir aber, daß dieses sehr übel geschehen, zumahlen dergleichen Reden oder Antworten gantz deutlich so viel sagen: Ja ich will alsobald euren Willen vollziehen, wann ich vorhero den meinigen vollzogen habe. Sehet ihr aber nicht

nicht mein Christina! wie schändlich und auch schädlich dieses vor euer Seel seye; zumalen ihr auf solche Art I. euren Willen dem Willen und Befehl eurer Oberen vorziehet, II. hierdurch aber keine kleine Hoffart begehet, indeme ihr eure Obere zwinget auf euch zu warten, und also eurem Willen nachzugeben, welches dann in der Sach selbsten vor GOtt und einer vernünfftigen Welt eben so viel heißt, als der Baurs-Mann soll den Pflug ziehen, und der Ochs äckeren, auch ihne regieren, III. nicht also mein Christina! dann wann ihr auf solche Art mit euren Oberen umgehet, und mit dem Gehorsam handlet, so werdet ihr jederzeit (wie gemeldt) zu eurem Gehorsam, euren eigenen Willen, auch eure Hoffart hinzulegen, wegen welchen Dingen derselbe ja fast den Nahmen eines Gehorsams vor GOtt nicht werth ist, geschweigens ein Belohnung verdienet, IV. und deßwegen, wann ihr auch die Tugend des Gehorsams nur im ersten Grad erhandlen wollet, so schicket euch so bald und geschwind euren Oberen zu gehorsamen, als bald sie ihre Befehl haben ausgeredt, damit ihr auch sogar nicht einen Augenblick lang euren eigenen Willen mästet, und demselben nachlebet, sondern eines geschwinden, auch liebreichen Gehorsams euch gewöhnet, welcher gantz rein von allem euren Eigennutz seye. simile

Christina.

Es kan aber offt nicht seyn, daß ein G
halt so geschwind alles ligen und stehen las
se, um so geschwind zu lauffen, und den
Gehorsam zu erfüllen.

Pfarrer.

Sodann sollet ihr eine solche Verhin
dernuß euren Oberen mit sittsamen Wor
ten anzeigen, so werden weder GOTT
weder sie euch eure Verweilung übel aus
legen können.

II.

Christina.

der zwey Grad des Gehorsams ist

In wem bestehet dann der anderte Staf
fel, oder Grad des Gehorsams?

Pfarrer.

In diesem, da ihr die Ursach dessen
nicht wisset, warum euch dieses oder
jenes zu thun oder zu lassen von eurer
Herrschafft anbefohlen worden seye?
ihr aber solchen Befehlen jedannoch,
aus Liebe gegen GOTT, mit geneig
tem Willen nachkommet. Und dieser
Gehorsam ist derjenige, welchen alle Lehrer
des

des Geists den blinden Gehorsam nennen, da man nemlich nach angehörtem Befehl der Oberen, alsobald eilet denselben zu vollziehen, ohne daß man wisse, erkenne, oder sehe, warum der Obere dieses oder jenes zu thun oder zu lassen anbefohlen, oder was er für Ursachen hierzu habe: und disen Grad des Gehorsams zu erfüllen ist allen Untergebenen schon etwas schweres; indeme wir alle von Natur einen so schädlichen Vorwitz in uns haben, daß wir nur immerdar wissen wollen, warum unser Nächster, dieses oder jenes thue, allein wann die Untergebene und Ehehalten jedannoch blinder Weis (also zu reden) darein gehen, und ohne alles solches zu wissen gehorsamen, so ist herentgegen ein solcher ihr Gehorsam, schon eben darum auch vor GOtt desto verdienstlicher, je weniger sie die Ursachen der Befehlen ihrer Oberen zu wissen verlangen; zumahlen sie dem Allerhöchsten auf solche Weiß mit ihrem blinden Gehorsam, ihren Verstand ganz unterthänig machen, und demnach durch die Abtöödtung oder Unterdruckung ihres geistlichen Fürwitz, ihme auch keine geringe Ehr anthun; alldieweilen, einem Ehehalten ein solcher Gehorsam schon etwas schwerers fallet, und nicht mehr so angenehm und so süß, wie der erste.

Die Ursach des Befehls der Oberen nit zu wissen verlangen.

Christina.

Wie viele wider diesen Grad und des blinden Gehorsams fehle.

In diesem Gehorsam, oder wider diesen zweyten Grad dessen fehlen viele Ehehalten, dann ich selbsten habe schon viele dergleichen gehört, welche auf bemeldte Art fast allezeit die Ursachen der Befehlen haben wissen wollen, und demnach mit diesen oder dergleichen Worten sich haben hören lassen: **Ich möchte doch um GOttes willen nur wissen, warum doch meine Frau eben nur mir dieses zu thun immerdar befiehlet, als wann sonsten keine Leut mehr im Haus wären ꝛc. ꝛc.** Ich kan mir gar wohl einbilden, daß dergleichen Vorgebungen vor GOtt ganz und gar nicht wohl lauten.

Pfarrer.

ab induct.

Es ist diesem nicht anderst, ihr habet es wohl errathen, mein Christina! zumahlen dergleichen Reden I. eine sehr grosse Hoffart in sich schlüssen; indeme dergleichen Ehehalten dardurch verlangen, daß ihre Obere sich ihnen hierin sollen unterthänig machen, II. darneben wollen solche Ehehalten sich für die Richter ihrer Herrschafften aufwerffen; weilen sie eben nur darum die Ursachen ihrer Befehlen wissen möchten, damit sie hierüber urtheilen könten, ob selbe gerecht wären oder nit? alle vernünfftige Menschen in der Welt, werden

hieraus

hieraus urtheilen müssen, daß dieses ein solcher Unfurm, Unhöfflichkeit, und grausame Grobheit seye, daß man auch den gröbisten Bauren im Schwarz-Wald schwerlich einer grösseren Grobheit bezichtigen könte, III. was für Verwirrungen und Verdrießlichkeiten alle Hausgenossene, ja das ganze Haus von solchen gescheiden Ehehalten deßwegen erdulden muß, lasse ich euch zu bedencken über, indeme sie dasjenige von ihren Herrschafften verlangen, was sie von einem anderen auch schlechtisten Menschen nicht leyden wollen, welcher ein gleiche Rechenschafft von ihnen begehren sollte; IV. dann wann jemand anderer solcher Ehehalten nur im geringsten ihr Thun und Lassen tadlen sollte, mit vermelden: **Ich möchte doch nur wissen, warum ihr dieses thut** ꝛc. ꝛc. so seynd solche Ehehalten mit der Antwort gleich fertig und sagen: **Es ist gar nit nothwendig, daß ihr dieses wisset, und ich euch deßwegen eine Rechenschafft ablegen müsse, ich weiß schon, warum ich dieses thue? und dieses ist genug, dann ihr seyet nit mein Richter** ꝛc. ꝛc. und hierinn saget ihr recht meine Ehehalten, aber ich bitte euch, seyet doch auch höflich und demüthig gegen eure Herrschafften und Frauen, daß ihr euch gleichsfalls auch für keine Richter über sie wollet aufwerffen, und sie euch Rechenschafft geben sollen,

 war-

warum sie euch dieses zu thun, oder jenes zu lassen anbefehlen, dann es ist genug, wann sie nur allein dieses wissen, um dessentwegen übet allzeit den blinden Gehorsam und thut, was sie euch befehlen, ohne alle Widerred ꝛc.

Ratio à conseq. Ansonsten werdet ihr bey GOtt mit Erfüllung eurer Schuldigkeiten und eures Gehorsams eine Blut-schlechte Ehr einlegen, alldieweilen ihr selbe in eine sehr grosse Hoffart, Eigensinn, Verachtung eurer Oberen ꝛc. ꝛc. einwicklet, welches ja nicht anderst, als höchst sträfflich seyn kan ꝛc.

I. S. Hist. Matth 7. Folget hierin vielmehr denen allerheiligisten Personen des ganzen Himmels, als nemlich der allerseeligisten Jungfrau Maria, und ihrem Bräutigam dem H. Joseph; dann als der Engel des HErrn in der Nacht diesem befohlen: Matth. 7. **Stehe auf, nimme das Kind und seine Mutter, und fliehe in Egypten, und bleibe alldort, bis ich dirs wider sage:** gewißlich hätte dieser Heilige über den Befehl des Engels einwenden können: warum soll ich fliehen bey finsterer Nacht? ꝛc. ꝛc. ich solle in Egypten fliehen, aber in was für ein Ort oder Stadt? solle ich fliehen nacher Heliopolis, nacher Bubasto, nacher Memphis, nacher Babilon ꝛc. ꝛc. Wohin? aber dieser Heilige verlangte nichts dergleichen zu wissen, sondern gänzlich vertrauend auf die Göttliche Weißheit,

Anord-

Anordnung und Fürsichtigkeit, machte er sich alsobald auf, und tratte mit heiliger Einfalt die Reiß an.

Auf gleiche Weiß verhielte sich die allerseeligiste Mutter; dann als der H. Joseph ihr diesen Befehl des Engels angekündet, so hätte si (unserer Meinung nach) wohl Ursach gehabt ihrem Bräutigam zu antworten: **Warum soll ich in Egypten fliehen? da mir doch mein Sohn hievon nichts geoffenbahret hat? der Engel hat mir auch nicht das mindeste hievon gesagt** 2c. 2c. aber nichts dergleichen haben diese allerheiligiste Persohnen gethan, sie haben keine Erkanntnus verlanget, sondern mit aller Unterthänigkeit ihres Verstands, den ihnen durch den Engel überbrachten Befehl zu vollziehen, eben also sollet ihr es auch machen, allerliebste Ehehalten! dann auf solche Art, wurdet ihr nicht nur den zweyten Grad des blinden Gehorsams besteigen, sondern wegen jenen Tugenden, welche in solcher Abtödtung eures Verstands und blinden Gehorsams enthalten seynd, euch über die massen, zur Ubung des dritten und allerhöchst verdienstlichen Grad desselbigen bereit machen. II. S. Hist. loc. cit.

III.

Christina.

In wem bestehet dann dieser dritte, und

Der dritte Grad des Gehorsam ist: allerherrlichiste Grad des Gehorsams? auf welchen wir Ehehalten uns in selbem zu üben, bemühen sollen?

Pfarrer.

Da die Ehehalten in schmerzhafften und unbeliebigen Dingen gehorsamen.

Solcher bestehet in deme, da ein Ehehalt auch in jenen Umständen, seiner Herrschafft oder Frauen gehorsamet, da ihme die Erfüllung des Gehorsams auch sehr schwer, hart und unbeliebig fallet. I. Ein solcher Gehorsam wäre dieser, wann eure Herrschafft oder Frau euch solche Ding befehlen sollte, welche ihr etwan nicht anderst, als mit der Unterlassung eurer freywilligen Andachten vollziehen köntet: II. oder aber, da ihr gehorsammen solltet, solchen Oberen, welche selbst ganz feindseelige, auch unvollkommene Oberen wären, so daselbst das Hauswesen weit weniger verstehen, als ihr, oder aber II. da ihr selbsten deßwegen vorsehen köntet, daß ein solcher Befehl eurer Oberen, und also auch euer Gehorsam dem Hauswesen schädlich wäre: Sehet liebste Ehehalten! ich zweifle gar nicht, daß in solchen, und andern dergleichen Dingen zu gehorsamen es euch eine über alle massen beschwerliche und harte Sach wäre, allein ich sage euch, daß eben auch nur ein solcher Gehorsam, der allerhöchste, allervollkommniste und heiligiste, und eben darum aber auch der allerreichiste an Verdiensten vor GOtt seye,

ver-

vernemmet dessen ein vortreffliches Exempel aus H. Schrifft: dann

Alldorten lesen wir, daß GOTT dem Abraham befohlen: Nimme deinen eingebohrnen Sohn, den du liebest, den Isaac, opfere ihne mir zu einem Brand-Opfer, auf einem Berg, welchen ich dir zeigen will: Wer siehet nicht, wie ein erschröcklich harter Befehl dieses seye, seinen einzigen geliebten Sohn umzubringen. Aber was thut Abraham? Ach dieses, was viele tausend Eltern durchaus nicht thun würden; dann v. 5. noch bey der Nacht stunde er auf, und bereitete sich zur Reiß, nahme also zu sich seinen allerliebsten Sohn Isaac, gienge mit ihme jenem Berg zu, welchen ihme GOtt gezeigt hatte, und auf dessen Höche richtete er einen Scheitter-Hauffen auf, bande diesen seinen Sohn darauf, und zoge demnach schon auch das Schwerdt aus, selben zu enthaupten, welches auch unfehlbar wurde geschehen seyn, wann der Engel des Herrn den Streich nicht hätte eingehalten; dann Abraham hörte diese Wort: v. 12. Strecke deine Hand nicht aus über den Knaben, und thue ihme nichts, dann ich habe jetzt erfahren, daß du GOtt förchtest, und hast deines eingebohrnen Sohns nicht verschonet um meinetwillen. Hier habet ihr ein Exempel eines schmerzhafften Gehorsams meine Ehehalten! S. Script. Gen. 22.

welches

welches aber eben dahin ganz nicht angesehen ist, daß ihr auch mit so grossem Schmerzen, eurer Oberen Befelh vollziehen sollet, sondern nur mit selbem eure Schwachheit stärcken, damit ihr in Krafft dessen euch entschliessen möchtet, aus Liebe dessen, welcher für euch gehorsam worden ist Philipp. 2. bis in den Todt, und zwar bis in den Tod des Creutzes, jenen eurer Oberen Befehlen nach zu leben, welche bey weitem solche Todts-Schmerzen nicht in sich schliessen, sondern nur einige viel geringere, so euch vor GOtt jedannoch zulieb Martyrer machen können.

Christina.

Welches höchst verdienstlich ist.

So muß es dann um einen solchen Gehorsam, eben darum; weil er ohne Schmerzen nicht kan erfüllet werden, eine sehr kostbare, auch sehr verdienstliche Sach seyn vor GOtt.

Pfarrer.

S. Script. prov. 21. v. 28. ab induct.

Ja, anderst ist ihme auch nicht; alldieweiler er die allervortrefflichiste Tugenden auch die sicheriste und allerhöchste Heiligkeit in sich schlüsset; dessentwegen dann schreibet die H. Schrifft einem solchen gehorsamen, gleich einem Helden sehr viele Sieg der allerherrlichsten Thaten zu: *Vir obedens loquetur victorias.* Die Erfahrnus machet hierin die beste Prob;

Dann

Dann es giebet etwan Frauen, wel- I. Patient.
che die Haushaltung so wenig verstehen, als ein Kind, und dessentwegen kaum eine brennte Suppen kochen können, sondern hierinn fast alles von ihren Ehehalten lernen müssen, jedannoch aber um ihre Herrlichkeit zu behaupten, denenselben offt sehr viele aber auch ganz ungereimte Ding anbefehlen, in welchen Umständen dann es auch nit anderst seyn kan, als daß ein solcher Gehorsam einem Ehehalten sehr schmerzlich fallen muß, wann demnach derselbe jedannoch in solchen Umständen, aus Liebe wegen GOtt, solche ungereimte Befehl vollziehet, so traget derselbe vor GOTT I. den Sieg einer allerherrlichsten Gedult
darvon ingleichem II. den Sieg einer allerver- II. Humil.
dienstlichisten Demuth; indeme ein solcher Ehehalt jene seine Hoffart unterdrucket, welche da ihme eingiebet, nicht also glatt und schlechterdings hinzu gehorsamen, sondern ihre Frau zu ermahnen, daß sie ihre Befehl, mit keinen solchen Unfürm vermische rc. rc.
III. Aber eben durch die Erfüllung III. Macerat. internæ.
solcher ungereimten Befehlen üben die Ehehalten nicht weniger eine über alle massen hohe und vortreffliche Casteyung, welche auch alle erdenckliche äusserliche oder leibliche Buswerck, an dem Verdienst übersteigen; zumahlen ein solcher Gehorsam, auch sogar ihre Seelen angreiffet und selbe in ein scharffes Leiden setzet, wordurch sie aber sich

IV. abneg. propriæ volunt. sich zu keine geringe Martyrin machen, und dieses IV. wegen jener grossen innerlichen Abtödtung ihres eigenen Willens, dieses ist dann die eigentliche Ursach, warum der H. Gregorius also sagt: homil. 35. In Evang. auch ohne Schwerdt können wir Martyrer seyn, wann wir nur die Gedult wahrhafftig in unserem Gemüth bewahren, über dieses hin, V. so übet ihr mein Christina! durch dergleichen schmerzhafften Gehorsam eben darum eine so grosse Liebe gegen GOtt, dessen Würckung ihr, in der Wahrheit fast nicht begreiffen könnet.

Christina.

Ich bitte Ew. Hochwürden, sie hinterhalten mir nichts darvon, damit ich die Tugend des Gehorsams vollkommentlich ergreiffe.

IV.

Pfarrer.

V. Auch eine allervollkommniste Liebe GOttes ist So seye es, so will ich ihr auch dieses so vortreffliche Hand-Grifflein des ganzen geistlichen Lebens nicht verbergen, und sage demnach, daß wann ihr euch in obbemeldten schmerzhafften Gehorsam, ohne Klag und Widerspruch GOtt zulieb übet, so ist diese Lieb ganz ohne Anstand eine I. vollkommene und allersicheriste Lieb, I. Ratio. welches man ausser denen Umständen des Leidens nicht also sicher sagen kan, dann

wann

wann wir schon vermeinen in andern Wercken eine solche vollkommene Liebe zu üben, so ist allezeit eine Gefahr darbey, daß nit etwan auch eine Unvollkommenheit, oder ein anders Absehen darbey einschleiche, welches unsere vorhabende vollkommene Liebe unvollkommen machet, als da ist ein eigener Nutz, das Absehen einer eytlen Ehr, geistlichen Trosts oder Freud und dergleichen: II. So mercket nun jetzt aber, daß bey der Erfüllung eines schmerzhafften Gehorsams ganz nichts dergleichen sich fast auch nicht einfinden könne; indeme in der Vollziehung des bemeldten Gehorsams, durchaus nichts liebliches, kein Eigennutz, kein Ehr, kein Freud, kein Wollust oder geistlicher Trost sich einfindet, sondern alles unangenehm, schmerzhafft, und voller Bitterkeit ist, und demnach ein solcher Gehorsam nicht anderst als mit der grösten Widerspenstigkeit eures Geists, und eurer Natur vollzogen werden kan, so muß nothwendig daraus erfolgen, daß wann ihr jedannoch aus Liebe gegen GOtt disfalls euch euren Oberen unterthänig machet, und bemeldten schmerzlichen Gehorsam gegen selbe übet, ein solche Liebe gegen GOtt fast auch kein andere seyn könne, als eine wahrhafftig ganz vollkomme; indeme ihr in solcher ganz nicht euch, sondern gänzlich ihme nur allein wohl wöllet. III. Jetzt gehe ich aber zu eurem sonderbah-

II. Ratio

III. Ratio

ren

ren Trost weiters, und sage: wir wöllen setzen, ihr habet alle eure Sünden schon aufrichtig gebeichtet, in der Sach selbsten aber wäre eure Seel noch mit einigen verborgenen, fremden oder wegen einer sträflichen Unwissenheit, andern schweren Sünden behafftet, wegen Verzeyhung deren auch der büssende König David gebetten. **Von meinen verborgenen Sünden reinige mich O HErr! und wegen denen fremden Sünden verschone deinem Diener.** So sage ich euch nun mein Christina! daß eben in selbem Augenblick, eures so schmerzlich geübten Gehorsams, in Krafft der bemeldten vollkommenen Liebe, alle eure bemeldte schwere Sünden wurden aus eurer Seel weichen, und von dem Allerhöchsten auch verzihen werden, aus Ursach; weilen eine vollkommene Lieb ihrer Würckung nach, wie alle GOtts-Gelehrte sagen, auch eine heimliche vollkommene Liebs-Reu ist, welche (wie der grosse Apostel sagt: **Die Menge der Sünden bedecket:** dann wo dieses nicht wäre, so IV. Ratio à contrar. könte eine Seel wegen einigen auf sich habenden schweren Sünden ein grosser oder vollkommener Feind GOttes, zugleich aber auch wegen bemeldter vollkommener Liebe, ein vollkommener Freund GOttes seyn, welches aber ohnmöglich ist; da nun aber (wie erwiesen) das Werck eures Gehorsams wegen der in sich haltenden, aber

wegen

wegen GOtt von euch übernommenen Beschwernuß zugleich auch ein Werck einer allersicheristen, und vollkommenen Liebe gegen GOtt wäre, so bleibet es dann eine ganz ausgemachte Sach, daß ihr so offt die Verzeyhung auch aller eurer schweren Sünden von GOtt erhaltet, als offt ihr aus Liebe gegen ihme, in diesem dritten Grad des schmerzhafften Gehorsams euch übet, aus dieser erklärten Wahrheit werdet ihr ja hoffentlich schliessen, daß ein gehorsamer Ehehalt auch viele Sieg rede 2c.

V.

Christina.

Ja dieses ist nur allzuwahr, und zwar wegen so vielen allerherrlichsten gemeldten Tugenden und allervortrefflichsten Würckungen, welche ein so schmerzhaffter Gehorsam in sich schliesset, jedoch werden Ew. Hochwürden selbst bekennen müssen, wie es denen Ehehalten eine fast unerträgliche Sach seye, wann ihre Frauen ihr eigenes Hauswesen sogar nicht verstehen, jedannoch deßwegen nicht wellen darfür angesehen seyn, und demnach so ungeschickte Ding ihren Ehehalten befehlen; wann sodann die Ehehalten solche ihre Befehl vollziehen, und alles gefehlet ist, auch ein

Es wird auf einen Einwurf der Ehehalten

Schaden heraus kommet, so nimmet der Haus-Vatter die Magdt darfür her, und will ihr die Schuld deswegen beymessen, mit vermelden: Ihr hättet sollen gescheider seyn und diese Sach besser verstehen, wie kan sodann ein Ehehalt fortkommen in einem solchen Dienst?

Pfarrer.

geantwortet In diesen und andern dergleichen solchen Umständen müsset ihr euch nichts kräncken, sondern euer ganze Zuflucht zu dem Gehorsam nehmen:

Dessentwegen I. sollet ihr in bemeldten Umständen eurem Herrn oder Haus-Vatter antworten: Ich bin ein Ehehalt, um deswegen schicket es sich ganz und gar nicht, der Frauen ihre Befehl tadlen, sondern selben zu gehorsamen; weil ich nun dieses gethan habe, so wird mich hoffentlich deswegen niemand verdencken, noch weniger tadlen können. Und diesem ist also; zumahlen der Allerhöchste euch ganz nicht verordnet hat, ohne Befehl eurer Frauen ihr Stell zu vertretten, sondern ein Ehehalt zu verbleiben, und derselben unterthänig, und gehorsam zu seyn; auf solche Art dann werdet ihr jederzeit durchkommen, niemahls fehlen, von all andern auch keines Fehlers beschuldiget werden können; weil ihr jederzeit auf solche Weiß gethan habet, was GOtt von euch verlanget, und euer Stand ausweiset rc.

II. Wohl ist es wahr, daß der Gehorsam auch die Bescheidenheit nicht ausschliesse, dahero wann ihr ganz gewiß vorsehet, daß die euch gegebene Befehl eurem ganzen Haus, auch in wichtigen Dingen, schädlich seyn sollten, da ihr selben wurdet gehorsamen, so wäre es euch auch ganz nit verwehret, euren Oberen aber mit gebührender Bescheidenheit, Demuth, auch Unterthänigkeit, solches euer Gedunckten, von erfolgendem Schaden anzudeuten, sollten selbe sodann euer Geduncken oder Meinung gut sprechen, wohl und gut, wo nicht, so erfüllet euren Gehorsam, koste es was es wolle, und bey erfolgenden Fehleren, oder einigen Schäden, und da man euch deren sodann auch einen Theil derselben wolte zumuthen, so antwortet mit obigen Worten: **Jch bin ein Ehehalt und habe deswegen gethan, was man mir befohlen hat, und mehrers kan man mir nit aufbürden.**

III. Sehet allerliebste Ehehalten! wann ihr dieses thut, so könnet ihr niemahls fehlen; dann unter allen andern Tugenden keine ist, welche diesen Ruhm hat, als der Gehorsam allein; zu diesem End betrachtet und durchgehet all andere Tugenden, so werdet ihr finden, daß wir in selben allen, gar bald in etwas zu viel, oder zu wenig thun können, und demnach leichtlich fehlen, die Tugend aber des Gehorsams (wie alle Lehrer des Geists sagen) hat al-

Ratio Weil der Gehorsame niemals fehlen kan.

lein diese ausnehmende Vortrefflichkeit an sich, daß sie unfehlbar seye, O was für ein grosser Trost ist demnach dieses für einen Ehehalten! da man ihne nach erfülltem Gehorsam eines Fehlers beschuldigen will, derselbe aber sich mit diesen wenigen Worten, unschuldig, gerecht und unfehlbar machen kan: **Man hat mir es also befohlen**: *Felices, quos obedientia manuducit, hæc enim suos non extra casum tantum, sed & extra periculum ponit.* S. Ignat. Loyol. lib. sent. 1. Octobr.

Christina.

Dieses muß ich mercken, dann wann ich thue, was mein Frau mir befiehlt, und selbe sodann mich tadlen will, wann sie siehet, daß ihr Sach dißfalls gefehlet seye, so werde ich mich allezeit auf den unfehlbaren Gehorsam beziehen und ihr antworten: **Ich bin hierin unschuldig; dann die Frau hat mir es also befohlen.**

Pfarrer.

Deswegen die Ehehalten auch bösen Oberen gehorsamen sollen.

IV. Recht also mein Christina! dann auf solche Art kan euch keine Herrschafft oder Frau zu, in der ganzen Welt, diesemnach will ich euch nur noch so viel sagen, daß ihr diesen heiligen Vortheil auch sodann brauchen sollet, da euch auch (wie es wenigist eure böse Natur vorstellet) einige eben nicht gar fromme, sondern

wohl gar auch böse Obere etwas befehlen sollen, dann ihr hierin nicht solche eure Obere, sondern den unfehlbaren Gehorsam, auch dessen allervortrefflichisten Verdienst ansehen sollet, und dieses nach dem Exempel Christi JEsu, als welcher sogar auch dem aller gottlosisten, blutschänderischen und ehebrecherischen Herodi sich unterworffen, auch dem ungerechten Pilato, bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Creutzes allen Gehorsam geleistet hat, damit wir uns gleichfalls auch nicht schämen sollten, wegen der Vortrefflichkeit des Gehorsams einem gottlosen Oberen auch unterthänig zu seyn. Baeza in Evang. tom. 1. fol. 223. §. 16.

Dann es gar wenig daran gelegen ist, ob ein Gesandter, welcher uns die Gebott des HErrn überbringet, groß oder klein, krum oder buckelt seye; alldieweilen wir nur in solchen Umständen auf die von ihme uns angedeutete Befehl mercken sollen, wie der H. Ignatius Loyol. sagt: lib. sent. 5. Novemb. simile.

V. Endlich sollet ihr auch besonders aus oberklärten Gehorsam schliessen, auch euren Beicht-Vätteren zu gehorsamen, forderist, da sie offt etwas euch befehlen, was euch nicht angenehm ist; zumahlen ihr ja schon versicheret seyet, daß sie euch wohl bevorab ihren Beicht-Vätteren

wöllen, und deswegen als eure beste Freund, auf nichts anders antragen, als euch solche geistliche Vortheil an die Hand zu geben, welche euch weit sicherer, dem Himmel zuführen, als andere eures gleichens, die da keine solche vortreffliche Hülff, oder Geleitschafft haben, ꝛc.

Christina.

Ich sage Ew. Hochwürden tausendfältigen Danck vor diese uns Ehehalten gegebene geistliche Lehren, dann ich kan sie nit länger mehr aufhalten, wohl aber verspriche ich meiner Seits zur Danckbarkeit, Lebenslänglich für sie zu betten.

Pfarrer.

Ich bedancke mich mein Christina! für dieses geistlichen Anerbietens, jedannoch wann ich sollte über eine Zeit, von ihrem HErrn oder Frauen innen werden, daß sie diese meine ihr wohlgemeinte Lehren auch wurde in das Werck setzen, und üben, so wurd ich ihr ewig dargegen verpflichtet seyn; weilen sie durch solche Ubung nicht nur dem Allerhöchsten auf das vortrefflichiste wurde geehret, u sie sich selbsten dardurch zu einem heiligen Ehehalten gemacht haben, sondern mich auch mit einem zimlichen Theil, ihrer aus dem so schmerzhafften Gehorsam erfolgten allerherrlichisten Verdiensten bereichen, worüber wir uns sodann eine ganze Ewigkeit hindurch auch erfreuen wurden.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beer, Johann Christoph,

Die Kluge Hauss-Frau, und die Beliebte Magd: Das ist, I. Christliche Unterweisungen, wie eine Herrschafft oder Haus-Frau ... sich zu verhalten habe. II. Ein Bedienter oder Ehehalt aber, um sich in der Welt fort zu bringen ... ihre Dienst Christlich ... versehen solle Gesprächweis, und in

Augspurg 1757

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 178
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290146-4
VD18 11896647-003